

Gesamttagsgedanken.

20. Januar 1929: Gedanken 4,22:
„Geht den alten Menschen ab, der durch Lüste in Sertum sich verberget.“

Durch Sie selbst besiegt!

Eine Fabel erzählt: Ein Adler ist, vom Weil gesessen, zur Erde. Da bemerkte er, daß der Weil mit Adlerwaffen bestimmt war. Sein eigenes Geschlecht hatte die Waffen zu seiner Vernichtung geliefert. Durch Sie selbst besiegt!

Wie viele Menschen müssen das auch sagen, wie viele, die durch Lüste in Sertum sich selbst verbergen? Wie schwer dann die Erkenntnis: „Wir sind selbst schuld“, wie schwer wieder loszukommen. Wer einmal ein adlerloses Leben begonnen hat und umkehren will, den kostet die Lust immer wieder auf die leichtfüßige Wahn. So ist, als wenn ihm die Lust zur Sünde das inverse Almudrat gebracht hätte. So kommt zu guten Vorzeichen, zu gut geweihten Verkündungen von Mutter und Freunde, aber es langt nicht zur Tat. Der Sünderstift, den man mit der eigenen Lust bestimmt hat, steht tief. Da hilft höchstens noch eine Operation auf Leben und Tod. „Rein ab und Christo an, dann ist die Seele gesatt.“ Hölleheiten rütteln dann nicht mehr an Ihnen verblüfft an Sie.

Blitzen besser und leichter ist es, die Seele nicht erst an die Lust zu setzen. Läßt auch nicht bedenken von Freunden und Bürgern, die sich an die niedrigen Verirren zu entschuldigen. Sie dienen diese Begeisterungen zu Waffen gegen euch um. Läßt auch nicht bedenken von Lebensarbeitslügen, die lauter Freude verbergen und hinter der Freude Tyrannen verbargen, wie etwa: Der Jugend ist alles erlaubt. Sie hat ein Recht auszuleben, Amoralitätsetze u. dgl.

Es war so und wird so bleiben: Nur die Herrlichkeit über Sie und seine Begierden ist der Weg zur Reinheit, Kraft und damit zum inneren Glück.

Certliches und Sachisches.

Niesa, den 19. Januar 1929.

Wettervorbericht für den 20. Januar. Blitze teils von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Temperaturniederschläge. Zuviel Niederschlag und in unteren Gebirgslagen aber vorwiegend über Null. Von mittleren Gebirgslagen ab mein leichter Frost. Bedeutet bis morgig vereinzelt Niederschläge, in den tieferen Lagen teilweise als Regen. Winde aus westlichen Richtungen, in höheren Lagen geringlich lebhaft.

Daten für den 20. und 21. Januar 1929
Sonnenaufgang 7,54 (7,53) Uhr. Sonnenuntergang 16,29 (16,30) Uhr. Mondaufgang 11,52 (12,21) Uhr. Monduntergang 2,31 (3,58) Uhr.

20. Januar:

1818: Der Dichter Corinthus Martin Wieland in Weimar gest. (geb. 1783).
1859: Die Schriftstellerin Elisabeth (Vettina) v. Arnim in Berlin gest. (geb. 1785).
1900: Der englische Schriftsteller John Ruskin in Coniston gest. (geb. 1819).

21. Januar:

1793: Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich (geb. 1754).
1804: Der Maler Moritz von Schwab in Wien gest. (geb. 1871).
1851: Der Komponist Albert Lortzing in Berlin gest. (geb. 1801).
1867: Der Schriftsteller Ludwig Thoma in Oberammergau gest. (geb. 1921).
1872: Der Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. (geb. 1801).
1924: Der 1. Polizeikommissar der russischen Sowjetunion Wladimir Iljitsch Lenin in Gorki bei Moskau gest. (geb. 1870).

Sächsische Landeskunst.

Montag, den 21. Januar: „Müns von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglück“. Lustspiel von Gottbold Ephraim Lessing. Zum Gedachten an den 200. Geburtstag des Dichters. Hierzu lädt Wilhelm Brück in Hest 9 der „Blätter der Sächsischen Landeskunst“.

Am 22. Januar 1929 wird man Lessings Bedeutung — 200 Jahre nach seiner Geburt — in Wort und Schrift kennzeichnen, eine Bedeutung, die weit über die besondere Bedeutung des großen Mannes hinausragt, die wir in diesen Seiten hervorgehoben haben. Über die Blätter der Sächsischen Landeskunst würden eine Unterlassungslücke begeben, wenn sie in Lessing bei diesem Anlaß nur den dramatischen Dichter feierten; denn Lessing war — das muß in diesen Blättern laut gerühmt werden — einer der ersten und sicher der bedeutendste wirkliche Freund des Schauspielers und der Schauspieltunst; das deutsche Theater befand sich noch in seinem ersten schwierigen Anfängen; gegen eine Welt von Vorurteilen kämpfte Lessing für die Bedeutung der Schauspieltunst. Wegweisend sprach er schon als Jungling aus, es genügte ihm die Schauspieler nicht, Empfindungen zu erregen, sondern er müsse der bewußte Meister des Ausdrucks sein. Uns heutigen erscheint dies selbstverständlich; in damaliger Zeit bedurfte die Förderung eines Urnorns und Grundlag von richtunggebender Bedeutung. Überlegtes Können, sorgfältig gepflegte und auszubildende Technik ward Erfordernis für den Schauspieler. Dieser wird in Lessing den großen Geist verehren, der auch klar und mit weithin vernünftiger Stimme die Größe der Schauspieltunst propagierte. Dem Bahndreher der Schauspieltunst, dem Erneuerer der Dramaturgie baldigt an seinem Jubileum die Landeskunst sicher in seinem Geiste und nach seinem Sinne durch eine rein empfundene, wohl durchdachte und schauspielerisch gelungene Darbietung seines Musterstücks „Müns von Barnhelm“.

Bühnenbild: Maximus Mens; Inszenierung und Spiel Leistung Franziska Renz-Hilpert. — Damit schließt die 8. Spielperiode der „Sächsischen Landeskunst“ in Niesa. Die nächsten Spielstage sind der 14., 18., 19., 20. und 21. März dieses Jahres.

* Standesamt-Nachrichten. Die Veröffentlichung der Standesamt-Nachrichten in den Tageszeitungen war seit der Zeit der Inflation bis vor kurzem verboten. Nach erfolgter Aufhebung des Verbotes haben wir uns bemüht, die Nachrichten erneut von angständiger Stelle zu erhalten und werden dieselben, wie in früheren Jahren, wieder veröffentlicht, und zwar in Seitenblättern von einem halben Monat. In der 2. Auflage der vorliegenden Tageblatt-Ausgabe befinden sich die Nachrichten der Standesämter Niesa I, II und III auf die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1929.

* Dörfentl. höhere Handelslehranstalt. Wir weisen auf die Bekanntmachung der Dörfentlichen Höheren Handelslehranstalt in unserem heutigen Blatte, wonach die Aufnahmeverprüfung festgesetzt und zu weiteren Anmeldungen ausgerichtet wird. — In die Vorhauklasse, die als Stenotypistinnen- und Verkäuferinnen-

klassen mit Vollunterricht bei 30 Wochenstunden eingerichtet ist, werden nur Schülerinnen nach vollendetem Volksschulabschluß aufgenommen. — Für die Aufnahme in Klasse IV der Höheren Anstalt gilt als Voraussetzung der erfolgreiche Besuch des Volksschule bis zum 7. Volksschuljahr. — Die Aufnahmeverprüfung für Schüler der 8. Schuljahrsstufe kann erst mit Beginn des neuen Schuljahres abgehalten werden. — Höheres Käuflein, auch über Einrichtung des Schulgeländes und über Schulgebäudeverhüttungen wird in der Handelslehranstalt erzielt.

* Wohnungs- und im Gebaude. Unter diesem Titel findet am Sonnabend, 2. Februar 1929, das diesjährige Wintervergnügen des Turnvereins Niesa e.V. im Hotel zum Stern statt, das mancherlei Unterhaltungen bringen wird.

* Die 24-Stunden- und in der am 18. d. M. geschilderten Weise ist von Herrn Hermanns Dr. Becker, Niesa, Bahnhofstraße 26, bereits erfunden und laut der zeitlichen Patentanmeldung Nr. 1088 679 vom 21. 5. 28 vom Patentamt anerkannt worden. Diese 24-Stunden- und in verschiedenen Stellen im gleichen Raum am Werkstatt der Firma Mitteldeutsche Stahlwerke A.G. Niesa, seit längerer Zeit im Betrieb und die Beliebtheit des Werkes hat jeden Tag Gelegenheit, die Uhr in ihrer tausend funktionierenden Art zu sehen.

* Heftnahme des betrügerischen Autohauses. Wie schon mehrfach aus Pressenotizen zu entnehmen war, tritt jetzt Mai v. J. ein betrügerischer Autohausgärtner in vielen Gegenden Deutschlands sein Unwesen. Es war dies ein dreißigjähriger Bildhauer Graf aus Berlin, der zweigeteilt an Kriminalstreifschäften beteiligt und sich nach Krankenhäusern oder sonstigen summt öffentlichen Gebäuden führte, um dann, ohne das ausgelauftes Fahrgeld zu entrichten, auf irgend eine Weise zu verwandeln. Aber dies war noch nicht das Schlimmste! Der Betrüger verstand es trotz aller Warnungen immer wieder, die betreffenden Kraftwagenführer noch um Taschen zu pressen. Er übertrug beim Verlassen des Fahrzeuges irgend ein Paket zum Aufbewahren bzw. als Pauschal. Werden die betroffenen Chauffeure, das sie das Opfer eines Schwindlers geworden und öffnen selbst dann das Paket, so gab es noch eine zweite Enttäuschung. Hast durchweg enthielten die Pakete zuvor gestohlene Fahrräder oder andere völlig wertlose Sachen. Auch als Pauschal übergebenen Uhren, Signetketten und dergleichen Dinge erwiesen sich stets als ganz minderwertige Objekte. So ließ sich der breit auftratende Betrüger beispielsmäßig von Leipzig nach Halle oder umgekehrt fahren. In Niesa, Weissen und Freiberg stand er ferner Kraftwagenführer, die ihn nach Dresden beförderten und dann das Nachsehen hatten. Wie soeben aus Stuttgart gemeldet wird, konnte Graf dort am Donnerstag festgenommen werden. Er hat rund 800 solcher Beutestücke zugestanden. Im Frühjahr 1928 war die Festnahme des betrügerischen Autohausgärtner bereits einmal der Bochumer Kriminalpolizei geglückt. Während eines Aufenthalts im dortigen Krankenhaus vermochte er zu fliehen. Seit dieser Zeit hat er alle möglichen Gegenden Deutschlands aufsucht und zahllose Kraftwagenführer zu schädigen verstanden.

* Die Verzehrung von aufgewerteten Sparkassen-Guthaben. Vom 1. Januar 1929 ab bis auf weiteres sind nach der 5. Durchführungsverordnung für die Ausweitung von Sparkassen vom 10. Dezember 1928 die aufgewerteten Sparkassen bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen mit 5 Prozent zu verzinsen. Die Gläubiger können die Auszahlung der Zinsen zum Ende eines jeden Kalenderjahres verlangen, sofern sie eine Reichsmark oder mehr ausmachen.

* Lessing-Ausstellung der Sächsischen Landeskunstbibliothek. Am 22. Januar 1929 gedenkt Deutschland der 200. Wiederkehr des Geburtstages eines seiner größten Dichter und Denker: Gotthold Ephraim Lessing. Iwar, was die Allgemeinheit von ihm weiß, geht schwerlich über die „Minna“, den „Nathan“ und einige dunkle lateinische Erinnerungen an den „Faust“ und die „Hamburgische Dramaturgie“ hinaus. Von dem kritisch-sämpferischen Menschen Lessing, dessen Leben Unrat und Bewegung war, weiß man wenig. Die Sächsische Landeskunstbibliothek hat jetzt im Rückhof des Neuen Rathauses eine Ausstellung zusammengetragen, die das Leben und Wirken Lessings aus dem Hintergrund der Zeit einbringlich und überblicklich wiederbeschreibt und sein Schaffen als Dichter, Theologe, Philologe, Archäologe und Journalist darlegt.

* Umleitung von Fernsprechzählungen über Leipzig. Wie die Reichsbahndirektion Halle mitteilte, werden vom 15. Mai ab die Fernschnellzüge N.D. 11/12 Berlin-Stuttgart nicht mehr über Halle, sondern über Leipzig geleitet. Man verspricht sich von dieser Maßnahme angesichts des größeren Hinterlandes der Stadt Leipzig eine höhere Inanspruchnahme der betreffenden Züge.

* Der neue Landeskommendant in Sachsen. Der Artillerieführer der 4. Division und Landeskommmandant in Sachsen, Generalmajor Fischer, scheidet mit dem 31. d. J. unter Berufung des Charakters als Generalleutnant aus dem Heere aus. Zu seinem Nachfolger als Artillerieführer der 4. Division und Landeskommmandant in Sachsen wurde der bisherige Kommandeur des 4. Artillerieregiments, Oberst Schubert, bestimmt. — Der bisherige Chef des Stabes der 4. Div., Oberst Beck, ist unter dem 1. 2. zum Kommandeur des 5. Artillerie-Regiments in Fulda ernannt. Sein Nachfolger wird Oberstleutnant Vollmar, bisher Abteilungs-Kommandeur im 1. Artillerie-Regiment.

* Aus dem Landtage. Dem Landtag ist heute die Vorlage über die vorläufige Ablösung von Staatslasten an die evangelisch-lutherische Landeskirche und an die römisch-katholische Kirche zugegangen.

* Landtagssitzung. Die Landtagssitzung der Kommunistischen Opposition, Böttcher, Rieberach, Möller, Schreiber und Ewert, hat im Landtag einen Antrag eingereicht, durch den die Regierung beantragt werden soll, 10 Millionen Reichsmark als erste Rate zur Unterstützung nichtabgabeberechtigter Erwerbsloser und Sozialarbeiter zur Verfügung zu stellen, ferner fordert alle für das Jahr 1929/30 vorgesehenen Arbeiten in Lustrog zu geben und dem Landtag ein Programm über weitere Arbeiten vorzulegen, und endlich bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß alle Erwerbslosen während der Dauer der Erwerbslosigkeit ausreichende Unterstützung erhalten.

* Verkürzung der Redegelt im Landtag? Wie wir erfahren, beansprucht der Kommunistenklub des Landtages, die Frage einer Verkürzung der Redegelt in seiner nächsten Sitzung zu prüfen. Den Anlaß dazu hat die Spaltung der kommunistischen Landtagssitzung gegeben, deren Folge Dauerkreide beider Parteien gegeneinander sind. Dadurch wird die Arbeit des Landtages außerordentlich aufzuhalten. Dagegen ein positives Ergebnis ist bei diesen Agitationen nicht zu erwarten.

* Was wird mit den sächsischen Schlachtfeldsteinen? Die sächsische Schlachtfeldsteine ist im neuen Staatshaushaltplan 1929 mit der selben Summe wie im Vorjahr, nämlich mit 10 000 000 Reichsmark, eingestellt worden. Die vom Finanzminister ausgearbeitete Vorlage über den allmählichen Abbau der Steine liegt noch im Kabinett und darf erst erledigt werden, wenn der Landtag über einen entsprechenden wirtschaftspolitischen Antrag auf Besteigung der Steine entschieden haben wird.

* Polizei auf Skira. Nachdem sich in der letzten Sitzung des Dienstbereichs des Volkswohlfahrtspfleger in Dresden durch Zuweisung der Gebiete der Amtshauptmann-

haupten Dresden, Elster, Dippoldiswalde, Greizere und Teilen der Amtshauptmannschaften Großenhain u. Freiberg wesentlich erhöht hat, hat es zu erörtern gekommen, in die noch gelegenen Teile des Dienstbereichs Volkswohlfahrtspfleger ausserordentlich mehr ein Fortkommen mit Kraftwagen nach zu berufen.

* Die Krise im Seefahrt und Chemie. Nach einer Meldung des militärischen Geschäftsbüros ist die Zahl der Grippeerkrankungen in Seefahrt immer noch im Steigen begriffen. Der Verlust der Soldaten muß jedoch als durchweg leicht besprochen werden. Nur ganz verdeckt sind Todesfälle infolge von Komplikationen zu verzeichnen. Wie von ärztlicher Seite mitgeteilt wird, beweist die Zahl der ins Krankenhaus am Rüschwald eingelieferten Grippekranken Chemotherapie Versionen in den alljährlich um diese Jahreszeit üblichen Grenzen. Da einer Beurteilung liegt kein Grund vor.

* Flüttet auch das Flugwild. Die anhaltende Wintperiode zwinge nicht nur zur Uplösung des Großwildes, das gewöhnlich in dieser Zeit lebt, sondern es gilt auch des Flugwildes zu bedenken, also des Hühner und Kanaren. Der Bestand untersetzt Wildmarken am Flugwild nicht leider immer weiter zurück. Fortschreitende Kultivierung, Ausnutzung leben Streifen Bodens und damit verbundene Ausbildung, der Handelsangst, die neuen landwirtschaftlichen Methoden und nicht zuletzt die nassen Jahre haben bei er d. s. Staub im immer seltener werden lassen. Man braucht kein Schwarzbrot zu sein, um zu droppen, daß die Zeit nicht mehr fern zu sein scheint, da die letzten Seiten Hühner über die Stoppelfelde stehen. Diese Zeitpunkt maßlos weit hinausgeschoben. Die Befreiung steht im nächsten Herbst wieder im Bereich der Jagd, der sich darum im Winter neben dem Großwild auch des Flugwildes annehmen sollte.

* Einbinder-Inflation. Das Reichspatentamt hat eine Vermehrung seiner Beamtenzahl beantragt, welche da der Geschäftsaufgang in den letzten Jahren bedeutend zunommen hat. Während noch im Jahre 1924 mit einem jährlichen Zugang von 56 800 Patent anmeldungen gerechnet wurde, lag im Jahre 1928 die Zahl der Patent anmeldungen auf über 75 000. Auch die Biffer der Anmeldungen für Gebrauchsmodelle kann sich mit 65 000 durchaus hören lassen; die der Warenabzeichen betrug im letzten Jahre 30 000.

* Internationale Zusammenarbeit Kolonialwaren und Handelswaren. Die Reichsausstellung für Kolonialwaren und Handelswaren findet verbunden mit einer Kochkunst- und Konditorei-Sonderbau für dieses Jahr vom 28. Mai bis 9. Juni in Essen statt. Veranstalter der „Reko“ sind der Deutschen Verband deutscher Kaufmännischen Genossenschaften e. V. und der Reichsverband deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Fleinst- und Bediensteten-Gewerbeverbands e. V. Auch die deutsche Handelswirtschaft wird diesmal in großem Umfang vertreten sein, ebenso das Ausland. Das Bestreben des Ausstellung hat der Reichsvertriebsminister Dietrich übernommen.

* 9. Reichs-Landbundtag in Berlin. Am 28. Januar findet in Berlin, und zwar zu gleicher Zeit im Großen Schauspielhaus und im Circus Busch der 9. Reichs-Landbundtag statt, auf dem die Präsidenten des Reichs-Landbundes, Reichsinnenminister u. d. Dr. Schiele, Reichstagabg. Seydl und Bauerndoktor Bette zu den wichtigsten Wirtschaftsproblemen der Gegenwart in programmatischer Form Stellung nehmen werden.

* Beschädigung von Weiden und Eichen. Vom 1. Februar 1929 werden die Weiden und Eichen der Verkauf werden streng bestraft. Die Weidenfärber, die zu Beginn des Frühjahr den Bienen soll die einzige Natur geben, werden oft genug von gebannten Menschen abgerissen, obwohl das Forst- und Wildschutzgesetz dafür empfindliche Strafen androht. Das Ministerium des Innern hat darüber am 18. Februar 1928 eine Verordnung zum Schutz der Weidenfärber erlassen, wonach das Verkaufen und Verkaufen von Weidenfärben ganz allgemein verboten und unter Strafe gestellt ist. Vom Verbot sind nur die in Handelsgärtnereien zum Schutz angepflanzten und gezogenen Weiden ausgenommen. Wer Weidenfärben verkauft, die er aus einer Handelsgärtnerei bezogen hat muss jederzeit einen schriftlichen Ausweis über den rechtlichen Erwerb des Weidenfärben haben, sonst verfällt auch er der Strafe. Der Ausweis muss vom Gemeinderat der Niederauung des Handelsgärtners belegt sein und außerdem Zeitpunkt des Erwerbes auch die Menge der erworbenen Weidenfärben angeben. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

* Gegen die Beschimpfung der Religion. Der Hb. Böckner, Leipzg., hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutsch-nationalen Bandgräffaktion eine kurze Anfrage an die Regierung gerichtet, in der es u. a. heißt: „Die Beschimpfungen der Religionsgesellschaften durch die kommunistische Presse nehmen immer mehr zu. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ zeichnet sich unter Missbrauch der Immunität durch ihre Schriftleiter hierbei besonders aus.“ In der Anfrage wird ein Antrag bei Nr. 294 vom 18. Dezember 1928 aufgestellt, der die Regierung auffordert, der Presse die Bezeichnung „Kommunist“ nicht mehr zu verwenden, sonst verfällt auch er der Strafe. Der Ausweis muss vom Gemeinderat der Niederauung des Handelsgärtners belegt sein und außerdem Zeitpunkt des Erwerbes auch die Menge der erworbenen Weidenfärben angeben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf den notwendigen Schutz zu verzichten.

* Einheitsanrede Frau. Die Forderung des Bünds deutscher Frauenvereine, der Bund deutscher Frauenvereine hat an den Reichsminister des Innern eine Anfrage gestellt, in der es heißt: Der Bund deutscher Frauenvereine, best. 80 große Organisationen angehörig, und gestaltet sich die Bitte auszuprägen, der Reichsinnenminister möge veranlassen, daß im amtlichen Verkehr mit beamteten und anderen Personen die Einheitsanrede Frau geübt wird und insbesondere, daß die Unterscheidung Frau und Fräulein in amtlichen Formularen längst nicht mehr erscheint. Da der Begriff Frau wird dann u. a. ausgedehnt, daß die Bezeichnung Frau rechtlich von der Bezeichnung nicht abgrenzt ist. So kann eine Bezeichnung Frau im preußischen Innensenministers ausdrücklich fest, daß keiner lebenden Mutter verachtet werden kann, sich Frau zu nennen. Auch die Anrede des sächsischen Innensenministers, des badischen Innensenministers, des bayerischen Innensenministers lassen die Bezeichnung Frau für unverheiratete Personen ausdrücklich zu. In mehreren dieser Erfolge wird die Bezeichnung Frau für unverheiratete Personen durch die Staatszumühlung auch hinfällig bei Bezeichnung Frau die bürgerlichen Sitten und Gewohnheiten geändert haben. Die großen Frauengesellschaften vertraten allgemein den Standpunkt der Einheitsanrede, da sie der Ansicht waren, daß die Bezeichnung Frau den Dienstbereich des Personensorfandes bei der Frau ebenfalls Interesse haben könne, als beim Mann. Es könnte nur als volkswirtschaftig erscheinen, daß die Behörden auf die bei ihnen im Verkehr mit nicht beamteten Frauen noch übliche Anrede in der Bezeichnungsfotografie, die der Stellung der leibständigen, berufstätigen und politisch mitverantwortlichen Staatsbürgers nicht mehr entspricht, verzichten und mit dem ganzen Staatsbeamten ihrer Autorität eine bereits eingeführte Sitten beobachten.

— 7 — **Vom Scherbertrag.** Die beschriebene Art des Schiedsentschuldigungsschreibens gibt beim Umgang mit geschäftlichen Interessen keinen Anlass zu Verwirrung, wenn es um längeres Abschließen von Verträgen geht, die aufzubauen sind. Sie ist aber bei kurzfristigen Verhandlungen und vereinbarten Vertragen nicht ausreichend. Hier ist eine andere Form der Schiedsentschuldigung zu verwenden, welche die Gewerbeordnung als vereinbart und gesetzlich bestätigt hat. Der Scherbertrag muss ausdrücklich L. die Gewerbeordnung als Grundlage haben, und ob er eingetragen ist, ist gleichgültig. Er besteht aus folgenden Teilen: 1. die Name des Gewerbes des Scherbers; 2. die Aussage des Gewerbetreibenden über seine geschäftlichen Beziehungen; 3. die gewöhnlichen und sonstigen Normauslegungen, unter welchen die einseitige Ausübung des Rechtes ausreißig ist. Seitens des Arbeitgebers wird vielfach unterlassen, der Handwerkskammer oder der Innung ein Exemplar des Scherbertrages, der von dem Gewerbetreibenden über seinem Unterschriften, dem Schriftzug und dem geschäftlichen Namenszettel des Scherbers zu unterschreiben ist, einzurichten. Ein Exemplar des Scherbertrages befindet sich im Scherbert, das zweite ist dem geschäftlichen Vertreter des Scherbers auszuhändigen. Ein Exemplar des Scherbertrages abgeschlossener Scherbertrag befindet sich im Gewerbeamt des Kommunalschreibergerichts, sofern der Scherbertrag länger als eine Woche seinen Fäll (§ 1888 BGB § 140 BGB). Das von der Kammer über der Innung bestimmte dritte Exemplar dient dazu, um eine später mögliche Beleidigungstrüfe führen zu können und Ressorten zu ermöglichen. Wiederholte sind Bestrafungen wegen der Nichtentfernung des Scherbertrages bei der Kammer oder Innung erfolgt und von den höchsten Justizbeamten bestraft worden. Die fast regelmäßige Einsicht, es handele sich nicht um Belegschaften, sondern um jugendliche Arbeiter, wurde aufgedecktes, da lediglich die Arbeitsverrichtung des jungen Mannes darüber entscheidet, ob derfelbe als Scherling angesehen wird oder nicht. Gobann ist zu beachten, dass der Lehrvertrag bei der Ablegung der Meisterprüfung unbedingt nötig ist und seit dem 1. Oktober 1918 ist die Meisterprüfung in der Regel nur dann zulässig, wenn bereits die Meisterprüfung bestanden worden ist. Gobann bestimmt die Gewerbeordnung noch, doch der Scherber verpflichtet ist, der Ortspolizeibehörde auf Scherben den Lehrvertrag, der losten- und hemmbar sei, ist, einzurichten.

* Jahr 1450 auf ein. Übung einer freuen Dienstverloren. In der Monatsversammlung des bislous Bandwirtschaftlichen Vereins am 16. Januar, wurde die Wirtschaftssekretärin Fr. Dora Baumann aus Marii, die über 12 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Schumann in Jahnishausen im Dienste steht, in Gegenwart ihrer Dienstvorschäff von der Kreisdirektion der Bandwirtschafts-Kammer zu Dresden durch deren Beauftragten Herrn Dr. Thoering mit der Silbernen Rödel und Goldurkunde für treue Dienste ausgezeichnet. Mit herzlichen Worten dankte Herr Dr. Thoering Fr. Baumann für diese vorzüglichliche Treue am Dienst in der Bandwirtschaft und beglückwünschte sie, wie ihre Dienstverantwortung, der sozialen und kempfenden ist, einzutreten.

* Strebel. Öhrung eines alten Gondoliers. Oberpfarrer i. W. Dr. Clemm, langjähriges Mitglied der evangelischen Landeskirche und zuletzt deren Vizepräsident, feierte seinen 81. Geburtstag in förmlicher und geistiger Freude. Reden wirkten auf den Grußreden trug auch ein Glückwunschkreis der Vizepräsidenten von Hindenburg und ein Bild mit dessen eigenhändiger Unterschrift ein.

begeht Herr Heinrich Heim mit Frau geb. Grett in Ulrichshain b. Rieden das Fest der diamantenen Hochzeit, zugleich auch das 50jährige Militärveterans-Jubiläum. Er ist Veteran von 1868.

* Meissen. Der weit über Weikens Grenzen hinaus bekannte große Weivelburg-Massenball findet Sonnabend, den 2. Februar im sämtlichen Stämmen der anliegenden Veranlagungsstätte statt. Auch diesmal werden 4 Kapellen für fröhliche Stimmung sorgen. 16 wertvolle Weise sind für die schönsten und erstaunlichsten Massen ausgesucht. Die Dekoration von Rüttkierband trägt diesmal den Charakter der 1000jährigen Stadt.

bei der biefligen Städtischen Polizei zu melben.
• **Abbildung 10a.** Die Nachbeführung des ersten Bürgermeister-Amtes. Um 15. Januar war die Frist abgelaufen, bis zu welcher die Bewerberungen um den Posten des ersten Bürgermeisters unserer Stadt eingereicht werden mußten. Wie vom Stadtrat mitgeteilt wird, sind insgesamt 76 Bewerbungen eingeteilt worden. Da die Stelle mit einem Juristen besetzt werden soll, war die Mehrzahl der Bewerber Juristen, nämlich 59, von Juristen abgegeben worden. In der Domäne sind die Bewerber keine Juristen, während Beamtenjuristen weniger vertreten sind. Außerdem haben noch 14 Verwaltungsbüromit und 3 Angehörige anderer Berufe Bewerbungen eingereicht. Aus den Reihen der biefligen Stadtmitglieder und niedrigen Beamten. Hier war die Bemerkung

Dresden. Die Grippe in Dresden. Die Zahl der Erkrankungen unter diesen ist sehr verschieden; als Grippe gilt, nimmt immer mehr zu. So zählte die Ortsfrankfurterstraße 2800 Fälle von Erkrankungen, darunter 2700 von Grippe; jedoch sind die meisten Fälle leichter Art. Die Schließung von Schulen ist bisher nicht notwendig geworden. In den städtischen Krankenhäusern sind bisher vier Todesfälle durch Grippe festgestellt.

—8. Dresden. Siebenstrafodie in einem Dresdner Hotel. In einem Dresdner Hotel (Vellebus) wurden ein kurz zuvor zugereistes Vaat durch Mordebum bestohlen aufgefunden. Es handelt sich um einen 38 Jahre alten Dr. med. Felix Bonn aus Wiesbaden und eine 1894 geborene Beamtenlebetonin Hedwig Hebbermann aus Magdeburg. Die Leichen wurden nach dem Crematorium in Dresden-Loschwitz gebracht, wo die eine bei Thomae am heutigen Sonnabend und die der Frau am Montag eingeschüttet wird. Das Motiv zu dieser Tragödie wird Siebenstrafnummer angekommen. — Vermisste Kontoristin. Wie berichtet worden ist, wird seit Silvester eine 25 Jahre alte Kontoristin Stefene Woll aus Dresden vermisst, die in Altenberg zur Erholung aufgeblieben war. Im genannten Tage hatte sie

1930 habe Ober zum Dr. SS 1933 bestimmt, daß für die Ausbildung in jener gebürgten Gegend das Leben geronnen sei. Nachschlusssatz: die meistens von Ministerpräsidenten, einer Reichstagsabgeordneten und Polizeibeamten mit Güte unterzeichnet werden kann, waren bisher erreichbar.

Dresden. Dresdner Militärbefehl für einen Dresden Saal.

Wie die „Dresdner Volkszeitung“ mitteilt, hat die Kommandantur Dresden allen Reichswehrangehörigen den Besuch des Salales „Zum Reichsbanner“ in Dresden-Neustadt verboten, mit der Begründung, daß in diesem Salal kommunistische Organisationen betrieben und dort revolutionäre Vorträge abgehalten. Es heißt dann weiter in der Begründung des Verbotes: „Da die Kasse des Sozialen, doch gerade die kommunistischen Jugendorganisationen nach Weitung der Leitung der RWD, Erzäger der Betriebsaufsicht in der Reichswehr sind und somit bei späterem Besuch von Soldaten in diesem Salal eine die Mannschaften gefährliche Beeinflussung der Reichswehrangehörigen mit Sicherheit zu erwarten ist, sieht sich die Kommandantur zu dem Verbot veranlaßt.“

„Dresden. Aus dem Dresdner Stadtsenatument.
Dresden hatte bis Stadtverordneten die Entscheidung der
Gesundheitsaufsicht zu dem nicht zuständige gesommten Ein-
gangesvorlage in der Frage der Errichtung eines Ge-
sundheitsamtes zugeben lassen mit dem Erstaunen, zur
Möhl, das als Seiter des Gesundheitsamtes zu bestimmen
wollte, dass die Befehlsgabe das erforderliche zu tun. Die
Klausurkette wurde dem Rechtsausschuss übergeben. Die
Stadtverordneten überwiesen ferner die Untere, die eine
Ausarbeitung des Spielplanes des Staatlichen Schau-
spielhauses zum Zwecke der Jugendbildung und Erziehung
befürworten, dem Verwaltungsausschuss. Oberbürgermeister
Dr. Blüher teilte mit, daß die Meldung, Groß-Bonto-
lei auf sechs Monate nach Berlin verpflichtet worden, nicht
ausreiche. Zur Frage der Wehrkraft am bedrohten Schiller
höherer Städte Dresden lag ein Gutachten bei Finanz-
ministerium vor, wonach kein Antheilung erforderlich.

— S. Dresden. Eine siebenköpfige Einbruchsbande festgenommen. In den letzten Tagen wurden von der Kriminalpolizei in Dresden neben Burschen im Alter von 20—24 Jahren wegen Einbruchsbüßtäbles festgenommen. Hauptfester ist der 20 Jahre alte Handlungsbereiche Lenz aus Augsburg. Kein Einbruchsbüßtäble konnten der Bande nachgewiesen werden. Die Burschen, die teils von auswärts zugereist waren, hatten sich in einer kleinen Gastwirtschaft kennengelernt und die gemeinsamen Diebstäble verabredet. Ihre Raubläufe ereigneten sich hauptsächlich auf die Stadtteile Löbtau und Friedrichstadt. Zu zweien oder dreien drangen sie nachts in Fabriklokale und Lagerhäuser ein. Die vorgefundene Behdnisse öffneten sie gewaltsam und verursachten dadurch teilweise erheblichen Sachschaden. Ihnen fielen größere Geldbeträge und Schatz in die Hände. Die Diebesbeute wurde geteilt und sofort verbraucht. Nach Festnahme der Bande sind weitere Einbruchsbüßtäble in den betroffenen Stadtteilen nicht vorgekommen.

— 9. Dresden. Selbstmordversuche erwerblosen Arbeiter. In den späten Nachmittagsstunden des Freitags versuchte sich ein beschäftigungloser Arbeiter zu vergiften. Sein Vorhaben konnte noch im letzten Augenblick vereitelt werden. Man brachte den lebensmüden Mann nach der Heil- und Pflegeanstalt. Der Selbstmordversuch geschah in dessen in Dresden-Reustadt gelegenen Wohnung. — Etwa 2 Stunden später sprang an der Marienbrücke in Dresden-Reustadt ein in den dreißiger Jahren stehender Mann in die Elbe, vermochte sich aber selbst wieder nach dem Ufer zu arbeiten. In der Nähe befindliche Arbeiter zogen ihn an Land, worauf seine Überführung nach dem Krankenhaus erfolgte. — Am Freitag in der 8. Morgensstunde hatte sich oberhalb der Marienbrücke ein vierzehn Jahre alter erwerbloser Arbeiter in die kalten Fluten der Elbe gestürzt. Er vermochte sich dann auf einem Soden der Brücke in Sicherheit zu bringen. Von dort aus wurde er durch die Besatzung des Feuerlöschbootes abgeholt und hierauf der Heil- und Pflegeanstalt überführt. In allen vorgenannten 3 Fällen war bittende Not die Ursache gewesen.

* Dresden. Akademischer Tag. Die Gedächtnissfeier der Technischen Hochschule am 18. Januar, dem Tag der Reichsgründung, war wie alljährlich dem Gedächtnis der gefallenen Studenten und Professoren geweiht. Das Gefallenenabenthal in der Vorhalle war mit Kränzen reich geschmückt. Nachdem Rektor und Senat, die Dozenten und die Studentenschaft und eine Reihe Ehrengäste Platz genommen hatten, erlangte Breithovers Egonont-Oubertüre, stimmlaßvoll vom Studentenorchester gespielt. Professor Dr. Hans Goerig hielt sodann die Gedächtnisrede. Er machte dabei eine neue Sammlung Kriegsbriebe gefallener Studenten zum Gegenstand seiner Ausführungen. Der Redner gedachte der erhaltenen Reichseinheit und dankte all denen, die zur Erhaltung dieser Reichseinheit ihr Leben geopfert haben. Die Hochschule trauerte um 322 gefallene ehemalige Kommilitonen. In der erwiderten Briefsammlung offenbarte sich das gewaltige Erlebnis des Kriegers von dem ersten begeisterten Ausbrüden, den ersten Sturmangriffen und Gefechten bis zu den Wustauschungen über den Feind in der Heimat und den Vorbereitungen auf den Tod, den ihnen die Unschlittze aufgelegte. „In dem hohen Sehnsinnlosigkeit gefüllt liegt bei Ihnen die Stärke des deutschen Volkes, nicht in der Führung des Schwertes.“ Durch die Briefe wehte ein echter deutscher Geist von Kameradschaftlichkeit und Gleichachtung, von Gottvertrauen und Gefährlein auf den Tod, mit dem sie sich auseinandergesetzt

Hainsberg. Unfall auf der Straße. Ein Paultzus, daß durch die Glätte der Straße ins Schleudern gekommen war, fuhr auf den Fußsteig und verletzte eine Frau schwer. Zwei Kinder trugen leichtere Verletzungen.

Bittan. Die Versteigerung einer Bierkühle, die nemlich nicht zu den Pflichtigkeiten gehörte, wird auf Seindorf gemeldet. Der Gerichtsvollzieher des Ulritzer Amtes schreibt nach durch Antrag bekannt, daß die Kühle des Bierkessels "Brauereibund" zeitigstens vorverkauft werde. Ein fortwährender Brach bet dem Bierkell in eine

D a c t h a. Ein nicht alltäglicher Unterschlagungsfall. Ein 22-jähriger Geschäftsbefehlste in Dortha hat seinen Vater zur Unreise gebracht, da dieser einen ihm zur Aufzehrung übergebenen, beim Sohne gehörigen Schaf unterstreichsen (geriert) und zur Entlohnung weitergegeben soll; der Vater soll sich dabei noch Urkundenfertigung zu Schulden haben kommen lassen, da er nicht be-

Neugersdorf. Beilegung des Streits bei der Firma C. G. Hoffmann. Der vor einigen Tagen bei der Reichenhaller Mühle von C. G. Hoffmann in Neugersdorf gegen Baumwollseiden mit den Ufforbarbeitern ausgebrochene Streit ist nach eingehenden Verhandlungen mit der Direktion beigelegt worden. Die Arbeit wird am kommenden Dienstag in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

befürworteten geführten Wiederholungsketten waren Wauwagen mehr getroffen und daher auch nicht verletzt haben. Der Vorfall hat sich folgerichtig abgespielt: Generalintendant Tauber, der einer Städteberörtereröffnung belgernahmt hatte, in der heftige Angriffe gegen die Leitung des Städtischen Theaters erhoben worden waren, traf beim Verlassen des Hauses den aus als Überseitstifter tätigen Chefredakteur Mausbogen. Der Generalintendant, der kurz vorher mit einem Nebentheater der Chemnitzer Volkstimme einen Wortwechsel über die Führung des sozialdemokratischen Blattes in der Chemnitzer Theaterfrage hatte, führte einige Schläge mit seinem Snazierstock gegen Mausbogen, der jedoch die Schläge abwehren und dem Generalintendanten den Stock entwinden konnte. Wie verlautet wird sich die Chemnitzer Kritikervereinigung mit dem Vorfall beschäftigen. — Wie beim „Chemnitzer Tageblatt“ von angeblich gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll Generalintendant Tauber am Freitag nachmittag den Rat bei Stadt um Entlassung aus seinem Beruf, der bis zum 30. 6. nächsten Jahres läuft, gebeten haben, da sein Gesundheitszustand derart angegriffen sei, daß er sich auf ärztlichen Anraten größte Schonung auferlegen müsse. — Vor Bekanntwerden dieser Nachricht hatten die Chemnitzer bürgerlichen Zeitungen einstimmig folgende Erklärung beschlossen: Infolge des Verfalls, den der Generalintendant der Städtischen Theater auf einem hiesigen Überseitstifter ausgeführt hat, stellen die Chemnitzer bürgerlichen Zeitungen den Theaterbesuch bis auf weiteres ein.

* Chemnitz. Die Trinkwassernot in Chemnitz. In der Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag kam es zu einer lebhaften Ausdrucksweise über die gegenwärtige Trinkwassernot. Auf Anfragen und Anträge der Fraktion der Deutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten erklärte Stadtbaurat Michael, daß in der Frage der Wasserversorgung der Stadt Chemnitz nach wie vor Gefahr bestehe. Neue Bohrungen brächten zu wenig Wasser. Um allgemeinen werden die Auslasten für die Wasserförderung in den kommenden Jahren gleichermaßen zeitiglich bereitstehen, da die Goldbachstalsperre erst im Jahre 1982/83 fertiggestellt werden kann.

* Werbau. Eine Familie durch austströmendes Gas

... eine Familie durch unzureichendes Gas
begleitet. Hier wurde in einem Raum, das selbst keinen
Gasanschluß besitzt, das jedoch von einer Gasleitung
durchzogen wird, fräkmüdig Gasgeruch wahrgenommen.
Als man die Erdgasleitwohnung aufbrach, fand man die
gesuchte dort wohnende Familie betriebslos in den Betten
vor. Sämtliche Personen erholteten sich jedoch wieder nach
Weiterführung ins Krankenhaus. Es wurde festgestellt, daß
das Gasrohr durch Serrung eines darüber liegenden
Schlüsselrohrs gebrochen war, so daß das Gas unge-
hindert austreten konnte.

* Delftisch. Schwerer Betriebsunfall. In Bishornswijk stürzte auf dem Neubau des Großkraftwerks eine schwere Bohle herab und schlug zwei Zimmerleute nieder. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen. Der eine verstarb bereits auf dem Transport zum Krankenhaus.

* 1919/20. Zusammenstoss auf dem Gelände des Leipzig Hauptbahnhofs. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am 18. Januar nachmittags stieg der einfahrende Personenzug 744 von Eisenburg kommend, mit einer im Einfahrtsgleis des Hauptbahnhofs Leipzig befindenden Rangierlokomotive zusammen. Der Lokomotivführer des Zuges konnte rechtzeitig Gegendruck geben, so dass der Anprall nur leicht war. Der Zug konnte nach 10 Minuten die Einfahrt in den Bahnhof fortsetzen. Der Führer der Rangierlokomotive, Richard Drommer, erlitt Unschärfen am Rinn und Hals. Drei Rettende wurden leicht verletzt. Als Unfallsursache wird mangelhafte Überwachung der Fahrtstraßenficherung durch den Fahrdienstleiter angesehen.

* Leipzig. Gestörter Betrieb. Am Freitag in bei-
sten Vormittagsstunden stürzte der Schornsteinfeger Werner Thiele am Gebäude Reichelstraße 6, zwei Stock-
werke tief auf ein Glässerdach, und von dort in eine Garage;
wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb und
einem Krankenhaus überführt werden mußte.

* Romstan. Die Stridnadel als Selbstmordwaffe. Eine 62 Jahre alte Schneiderin aus Romstan-Oberdorf stieß sich in selbstmörderischer Absicht eine Stridnadel tief in die Brust. Sie wurde mit einer erheblichen Verlebung des Brustenbaus erbracht, wo man einen gleichen Selbst-

* Halle. Zum Schiedsgericht für die mitteldeutsche Metallindustrie. Der Schiedsgericht für die mitteldeutsche Metallindustrie ist am Donnerstag in Kraft getreten, die Metallarbeiter, wie auch die Metallarbeiter haben den Schiedsgericht angenommen, nachdem die Erklärungsrat bis Donnerstag mittag verlängert worden war.

* Gera. Ausdehnung der Streikbewegung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Die Streikbewegung des Verbandsgebietes sächsisch-thüringischer Webereien reicht sich in bedrohlicher Weise aus. Nachdem am Donnerstag der Streik bei einer Geraer Verbandsfirma begonnen hatte, sind am Freitag bereits 19 Firmen in Streik getreten und zwar in Greiz zwei, Meuselwitz fünf, Glauchau, Reichenbach eine und in Gera sieben. Es ist zu befürchten, daß eine Generalausperrung der etwa 25 000 Arbeiter des Verbandsgebietes eintreten. Die Forderungen der Streikenden geben auf eine starke Lohnherabsetzung, der Tarif ist schon lange gefündigt gewesen, die bisherigen Verhandlungen führten bekanntlich zu keinem Ergebnis, es herrschte seit einigen Monaten ein tarifloser Zustand. Die alten Tariflöhne wurden willkürlich weit untergestellt.

Altensburg. Der Tod greift ein. Hier sollte am Donnerstag eine Verhandlung gegen die Genossen des bestätigten Win- und Ausschreiberkönigs und Brudermörder Küller, derselbst vor kurzem auf der Flucht erschossen wurde, stattfinden. Der Prozeß stellte eine Seltenheit dar, umsoßt einmal wurden zwei Angeklagte durch ihren Vater, einen Rechtsanwalt, verteidigt. Während dieser Abiehnungsantrag wegen Beijagenheit des Verhandlungsvorstandenden stellte, traf im Gerichtssaal die Nachricht ein, daß der Vater der beiden Angeklagten und Verteidigers plötzlich gestorben sei. Daraufhin wurde die Verhandlung verlegt.

* Rößeln (Pr. Merseburg). Ein Autobus vom Typ vertrümmert. In der Nähe von Plötz, an einem unannten und unübersichtlichen Bahnhöfchen, wurde ein Autobus der neu eingerichteten Linie Halle-Rößeln vom Typ überfahren und der Autobusfahrer dabei getötet. Der Straßenwagen wurde etwa 80 Meter weit mitgeschleift und vollständig vertrümmert. Der Beifahrer und einige Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Könner u. schweres Autounfall. Auf der Straße von Rönnern nach Rothenburg a. Saale, auf der sich zeitig am Donnerstag ein Unfall ereignete, kam Freitag wiederum in einer Kurve ein Auto ins Stutzen, stürzte einen steilen Abhang hinunter und überschlug sich zweimal. Der Führer des Wagens und zwei Insassen mußten schwerlich einem Krankenhaus zugeführt werden.

Benutzt Wohlfahrtsbriefmarken
Ihr Freimegung geschäftlicher Postsendungen!
Der Ertrag dient zur Förderung der großen

HOTEL HOEPFNER

Aus unserem grossen

Inventur-Ausverkauf

Ein großer Posten feinste Kleiderseiden darunter kleinere Stücke für Garnierung und Neuaufrischungen Meter 4.50, 3.90	2.00
Kleiderstoffe, Riesenauswahl in modernen Kasch Composa, Pullover, Lamas und einfarbig Meter 5.50, 3.50, 2.50	1.25

Jetzt ist der richtige Augenblick für Münztelefinkäufe

Feinste Ottomane-Mäntel, mit und ohne Pelzbesatz, auch für die größten Figuren 59.00, 39.00



Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land.

Laden in Hauptverkehrsstraße

Halbjahr zu mieten gefüllt. Angebote unter D. C. 2652
befördert Rudolf Wölfe, Dresden.

Inventur-Ausverkauf

vom 21. Januar bis 2. Februar.

Gürtelformer lange Form, Drell und Jaquard	Mit. 2.00
Gürtelformer ca. 25 cm hoch, modernste Formen, in Ronettet mit	2.00
Strumpfhaltergürtel Drell, Halter zum Abknöpfen Mit. 1.25	
Strumpfhaltergürtel mit 2 Paar Haltern	0.95
Bütenhalter Sortiment 1 2 3 zum Ausfinden	0.75 0.95 1.25
Bütenhalter i. harte Dam., gr. br. Form Drell, Jaquard, Seide Mit. 2.00	
Monatsbeintleider 1a ausmuriert. Gr. 47.5	
Monatsbeintleider mit Gumminlage früher Mit. 6. jetzt Mit. 3.75	
Windelhosen Reingummi zum Schließen Mit. 0.90	
Windelhosen zum Schließen u. Knöpfen leicht ausgeschnitten Mit. 1.00	
Windelhosen beste Qualität, p. Knöpfen alle Größen Mit. 1.35	
Gummi-Unterlagen Gr. ca. 40/60 cm Steingummip. Mit. 0.45	
Gummi-Söckchen jede Größe, herl. Sock. Mit. 0.25	
Gummi-Wirtschaftsfürz. Gummip. extra stark 2.05	
Gummi-Sierschürzen f. Damen, Nischen ausw. jed. St. Mit. 1.50	
Satinbücher für Kinder, eine Seite ausm. Mit. 2.00	
Gummi-Bürstlöschen mit Beinen. Einlage, handgearbeit. jed. St. m. 2 Jahre Garantie Mit. 0.50	

Gummi-Kuntze

Riesa a. E. Am Capitol

Ihre Verlobung geben bekannt
Otto Münnich
Liesbeth Münnich geb. Soniewald
Raundorf, Weißen-Band
19. Januar 1929

Zwei nimmermüde Gründe haben für immer. Freitag früh 7.15 Uhr starb nach langen Leidern an Herzschlag meine treue Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Ida Dinter geb. Klippahn im 59. Lebensjahr. In tielem Schmerz übernahm Dinter viele Verwandte. Sie ist a. Oberförster. 27. Die Beerdigung erfolgt den 23. 1. nach. 7.15 Uhr in Dresden-Zehlitz. Blumensträuße werden dankend abgelehnt.



Gebr. Möbel

Refer und fertigt

C. Böhme
Geschäftsz. 44
neben Durchgang

Walter Jursch
Johanna Jursch geb. Maschinsky

geben ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung bekannt.

Riesa, am 19. Januar 1929.

Ihre heute erfolgte Vermählung geben bekannt

Manfred Hans und Frau

Gertrud geb. Pätzold

Riesa/Chemnitz, 19. Januar 1929

Die Verlobung ihrer Tochter

Margarete

mit Herrn

Carl Beurich

bedienen sich aussdrücklich

Gutsbesitzer

Max Nicol und Frau

geb. Beurich

Wohlhaber

am Januar 1929

Meine Verlobung mit Fräulein

Margarete Nicol

geb. Nicol geb. Beurich

Carl Beurich

bedient sich aussdrücklich

Gutsbesitzer

Max Nicol und Frau

geb. Beurich

Wohlhaber

am Januar 1929

Ihre Verlobung bedienen sich im Namen ihrer Eltern aussdrücklich

Erna Funke
Bruno Krauspe

Januar 1929

Ritter

MASKENBALL

Sonnabend, 9. Februar, ab 19 Uhr bis früh 8 Uhr in dem großen Festsaale mit der noch nie geschehenen Reklame-Dekoration der beliebte alljährlich mit Spannung erwartete grosse öffentliche

Voranzeige!



Voranzeige!

Inventur-Ausverkauf

vom 22. Januar bis 4. Februar 1929

gegenüber
Sitzung

Fritz Kretzschmar gegenüber
Sitzung

Vereins-Aufführungen

Comische, humoristische Vor-
führungen, Theatervorstellungen in großer
Auswahl bei
Hauskonz. 55, Fasanen 272.
Montagsschaustellung.

Großherzogliches

„Brand in Kassan“

mit verblüffendem Erfolge von

Jerry Weinstock.

Rechtzeitiges Kommen erhält einen Preis.

Seien Sie doch die ersten Vorstellungen.

Ich habe mich nach meiner
Zulassung beim Landgericht
Dresden u. Amtsgericht Riesa

als Rechtsanwalt

in Riesa niedergelassen.

Meine Kanzlei befindet sich

Goethestrasse 37.

Dr. iur. Wolfgang Tetzner
Rechtsanwalt, Ruf 15.

Raucherzähne

Die Geschäftsräume des
Gebr. Möbel-Gebäude befinden
sich in der Schloßstraße 10. Hier
befinden sich die Zähne und an den Schuhläden. Nur sehr in hervor-
ragender Qualität Originalproduktion in allen Gebr. Möbel-Gebäuden.

Trockenes, kleiner Brennholz

in Scheiten und Stöcken

Sehr lebensfruchtiges

Hartbrennholz

(Scheite, Scheite, Buche)

Heute wichtig und oben-

fertig gehalten

Robert Hirschfeld & So.

Genau 151.

Wiederum neue und alte

Neue Glühbirnen

die Sie nun hier

kaufen genauso

billig wie sonst

und ebenso zuverlässig

Robert Hirschfeld & So.

Am 15. Januar 1929

aber nicht ber-

geht in der Zeit-

gleich laufen in eine

Gartenzimmerschale, beobacht-

bar mit im Gebäu-

de zuge

in das

lett 30 Jahren

altgewordne

Möbelhaus

-Herbit-

Riesa

Großstraße 35

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

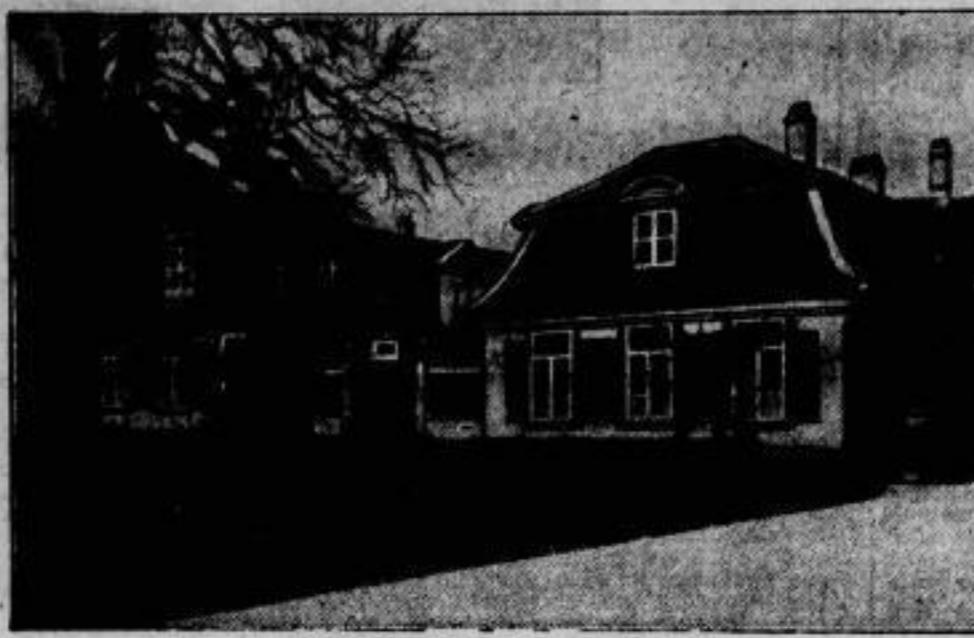
•

Zu Lessings 200. Geburtstage

am 22. Januar 1929.



Gotthold Ephraim Lessing.



Lessing's Wohnhaus in Wolfenbüttel,
wo er von 1770–1776 die Herzoglich Braunschweigische
Bibliothek verwalte.



Der Dichter Johann Wolfgang von Goethe.

Zu Lessings 200. Geburtstage.

von Martin Berger, Dresden.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir auf die großen Menschen vergangener Zeiten zurückblicken, so vergessen wir leicht, daß sie auch stets einen Entwicklungsweg zurückzulegen hatten. Wir sind gewohnt, die Großen, die nur um ein und dasselbe Kulturgediebt bemüht waren, in bestimmten Bestrebungen auseinander zu sehen und sie gleichsam zu Sternbildern am geistigen Himmel zusammenzufließen. Durch ihre großen Werke scheint und ihre Stellung im Reiche des Geistes ein für allemal festgelegt zu sein. Wie die Sternbilder im Laufe des Jahres ihre Stellung zu uns scheinbar verändern, weil die Sternzeit der Sonnenzügel täglich um 4 Minuten voranschreit, ebenso erscheinen uns die Großen im Reiche des Geistes und ganze Kulturgediebe unter dem Einfluß des geistigen Seitensetzungen verschoben.

Mit den Sternen, die wir nie aus dem Gesichtskreis verlieren, möchte ich die Erleuchteten, die Seher und Propheten vergleichen, die uns das Ewige und Vollkommen in der reinsten Form übermittelten und deren Erdgang uns zu seinem Symbol wurde. Die anderen Sterne, die uns nur zu gewissen Jahreszeiten leuchten, können wir den Denkern zuwenden, deren Wahrheiten uns auch nur zu bestimmten Seiten ansprechen.

Bei Lessing blieben müssen wir immer wieder an den geistigen Kampf denken, den er seit seines Lebens mit Seele und Geist um die Verklärung und Anerkennung der wahren Menschlichkeit geführt hat. Wie ein Römer zog sein werdender Geist durch viele Regionen des geistigen Himmels hindurch.

Wohl ging Lessing seinen eigenen Weg, doch wurde dieser weniger von ihm als von den geistigen Kräften bestimmt, die seine und die folgende Zeit gestalteten. Er hatte ein so feines Empfinden für die wirkenden Kräfte, daß er von ihnen allen mehr oder weniger beeinflußt wurde und darum auf keinen der vielen Gebiete, auf denen er sich betätigte, zur völligen Ruhe und Höchsten Vollendung kommen konnte. Seine gewaltige Leistung besteht vielmehr darin, daß er seine Gelegenheiten auf die Aufgaben hinwies, die ihnen ihre Zeit im Hinblick auf die Zukunft stellte. Wenn er auch zum geistigen Führer seines Volkes in jener Zeit berufen war, so warzelle er doch so tief in seiner Zeit, daß er sich nur nach und nach von ihr lösen konnte, um sich der ewigen Wahrheit zu nähern, um deren Erkenntnis es ihm ja immer zu tun war. Wenn wir darum seine Leistungen recht würdigend wollen, müssen wir uns den geistigen Zustand seiner Zeit und ihre innere Bewegungsrichtung vergegenwärtigen.

Das große Erlebnis, daß in der deutschen Volksseele bis auf Lessings Tage nachzitierte und die Geistesrichtung grundlegend bestimmt, war der Dreißigjährige Krieg, der erst 81 Jahre vor Lessings Geburt beendet worden war.

Die Generationen, die unter den Folgen dieser grauhaften Zeit zu leiden hatten, mochten sich über die Ursache ihres Elends ihre eigenen Gedanken. Ihm muhte jedoch der Geist weit wertvoller erscheinen als ihren Vorfahren, die es mit frommem Heldenmut ertrugen, daß ihnen um des Glaubens willen Tod und Gut und oft sogar das Leben genommen wurde. Jetzt, nachdem man erfahren hatte, daß im Namen der Religion so Entsetzliches geschehen konnte, fing man an, die Religion mit dem scharfen Verstande zu untersuchen, der für alles eine greifbare Erklärung forderte.

Greiflich läßt sich auf diese Art das Geheimnis der Religion am wenigsten begreifen, wohl aber der Wahnsinn religiöser Unschlüssigkeit leicht feststellen. Dabei mußte man auch die Klugheit bemerken, die sich im Laufe der Zeit zwischen einer beschränkten Auslegung der Religion und der neuen Weltanschauung aufgelaufen hatte, die auf Grund wissenschaftlicher und besonders naturwissenschaftlicher Erfahrung eine bedeutend weitere geworden war. Je weiter man auf dem Wege des Denkens forttritt, desto fragwürdiger mußte einem die Grundlage der Religion erscheinen.

Infolgedessen verzichtete man auf die Lösung der reizvollen Fragen und wendete sich lieber dem praktischen Problem der Wirklichkeit der Religion zu. Das gelang jedoch vor allem aus dem rein menschlichen Drange, weniger um einer religiösen Idee willen. Das Ideal der Zeit war das vernünftige und darum zugleich gute Menschenbild, das die Pietisten vor allem praktisch zu verwirklichen suchten und um dessen geistige Erfassung sich die bedeutendsten Köpfe der Aufklärungsbildung bemühten.

Mit der Verschiebung des Kulturredesses vom religiösen in den irdisch-menschlichen Bereich ging ein starkes Anwachsen des Selbstbewußtseins und des Seltungsbedürfnisses Hand in Hand; denn auf dem Wege des Denkens waren sich die Menschen ihrer Erdbewohnerschaft und ihrer geistigen Kräfte bewußt geworden. Die Kraft ihrer Seelen war zu schwach geworden, so daß sie sich nicht mehr in dem rein geistigen Reich des Glaubens aufzustanden. Sie fühlten sich jetzt als Herren der Erde, die selbst stark genug wären, ihre irdischen Wünsche zu verwirklichen. Weil sie aber allein auf den Verstand und die sinnliche Erfahrung angewiesen waren, konnten sie auch nur ihr irdisch sinnliches Dasein erhaschen. So erklärt sich der Wunsch jener Zeit, alles Gedächtnis auf natürliche Veränderungen des Stoffes zurückzuführen.

Das tiefe religiöse Empfinden ließ sich nicht mehr in die Sphäre des Gedanklichen ziehen. Darum blieb es den Mäzen als der Kunst, die am meisten vom Stoffe losgelöst ist, vorbehalten, das auszudrücken, was jenseits des menschlichen Verstandes liegt und ihn dennoch unlosbar leitet. Der reine Gehalt der Kirchlichen Lehre, der dem bloßen Verstande ewig unsichtbar bleibt, reichte bis in die reizvollen Meisterwerke eines Bach und Händel.

Die Einheit des Kulturredessens, die bisher durch die Religion gegeben war, war also verloren gegangen. Die Stoffgebundenheit der Wissenschaften, die Naturwissenschaft, und die geistige der Künste, die Musik, entwidmeten sich damals nebeneinander.

Da aber das Ziel aller Kultur in der Hervorbringung einer Einheit besteht, mußte mit der Zeit die Spannung aufgeglichen werden. Das neue Gefühl, das sich in der Kunst ausdrückt, wollte verstanden werden. Es mußte sich nun auch in der gedanklichen Kunst formen lassen: in der Dichtung. Der Verstand hingegen, der sich um die Erforschung der Naturvorgänge bemühte, mußte seinerseits zur Anerkennung eines höheren Geistes kommen, der sich, unabhängig von den Geschöpfen, in den geistigen Geleben ausdrückt, nach denen jene in Erziehung treten. Um diesen höheren Geist zu verstehen, muß sich der Verstand von allem irdischen Gegebeben frei machen und von einer höheren Einigung leiten lassen, wie sie sich dem Dichter schenkt. Von der Eingabeung geführt, gelangt der Verstand zur reinen Philosophie, zum durchdringenden Weltbild.

Als ich dann zur Zeit des deutschen Idealismus die deutsche Dichtung eines Goethe und Schiller und die deutsche Philosophie eines Kant und Fichte die Hand reichten, war das Bild des edlen harmonischen Menschen gefunden worden, der mit sich selbst einig ist, weil sein freies Denken die Tiefe der reinen Empfindung seines Herzens erreicht und ihr darum nicht mehr widerspricht.

Lessing müßte wir als den größten Vorläufer und Vorbereiter jener großen Zeit bezeichneten. Er ist in ganz herausragendem Maße an der Erreichung des Idealbildes vom stelligen guten Menschen beteiligt gewesen. Seine eigentliche Bedeutung liegt darin, daß er im Grunde beide Entwicklungswägen, sowohl den wissenschaftlichen als auch den künstlerischen verfolgte, wenn auch der Denker in ihm stets die Oberhand behielt.

Es ist nicht so einfach, Lessings wahres Wesen zu erkennen, weil er sein Innerstes so meisterlich zu verborgen wußte. Von ihm, der es dem Dichter geraden zur "Pflicht" macht, "den Ton seines Jahrhunderts anzunehmen", hat man sogar behauptet, er habe eigentlich gar keine Liebesgegung gehabt.

Dennoch aber ist er in keinem Bereich auf seine Natur mit einem Gleichmut durch sein Leben gegangen, der nur allein schon Achtung abträgt. Es war seine leidende Überzeugung, daß Gott die Welt vollkommen geschaffen habe und unsere Freiheit nur in der Unvollkommenheit unseres ähnlich beschränkten Erkenntnisvermögens beruhe. Obwohl klar war es ihm, daß alle Menschen einmal zur geistigen Vollendung gelangen müßten. Darum nahm er ja auch in seinen späteren Jahren den Gedanken der Seelenwanderung auf und fand es durchaus möglich, daß der Mensch im Forttritte seiner Entwicklung noch weitere Stufen derkommen könnte, damit ihm tiefsere Einsichten in die Zusammenhänge möglich werden.

Wohl könnte es ihm als Zweck seines Lebens nur durch Belehrung und Bildung des vernünftigen Denkens an der Verbesserung der Lage des Menschengeschlechtes mit zuarbeiten. Doch war er nicht der Seher, der das Bild der neuen Welt, die er im Drange seiner Seele erkannte, schauen konnte.immer wieder aber fühlte er sich von innen heraus dazu gezwungen, gegen diese oder jene Tatsch-



Lessing's Geburtsstätte
in Kamenz, das 1842 abbrannte.



Die Geburtsstätte
an der Stelle, wo das Dichter's Geburtsstätte stand.



Lessing's Geburtsstätte
in Braunschweig.

seiner Zeitgenossen zu Hilde zu ziehen, womit er eben seine Verdienst erfüllte. Da ihn aber weniger Begeisterung, als vielmehr vernünftige Überlegung zu seinen Werken brachte und er mitunter nicht recht den Zusammenhang erkennen konnte, in dem sie mit dem letzten Biele seines Lebens standen, fühlte er oft sein Interesse an ihnen schon vor ihrer Vollendung erlahmen. Dann kam es wohl dazu, daß er sie mit der unmöglichsten Frage abtrat: wozu das alles?

Weil er die Beweglichkeit seines Geistes und seine Art, rasch von neuen Fragen begeistert und für eine gewisse Zeit ganz eingenommen zu sein, fandte, wollte er nichts davon wissen, genau vorgeschriebene Arbeiten zu übernehmen. Er war in der Tat beständig kaum für einen bestimmten Beruf geschaffen. Um ehesten können wir ihn uns noch als Bibliothekar vorstellen, welches Amt er ja viele Jahre lang in Wollenbüttel bekleidet hat.

Das innere, unbegründbare Wissen, die Überzeugung, kommt im Bessings Werken überhaupt nicht gegen die Kräfte des Verstandes auf, denen zur damaligen Zeit der höchste Wert anerkannt wurde und die auch in Bessing aufs stärkste entwickelt waren. Der natürliche Unwillen, den der normale Mensch gegen denselben empfindet, der anderen Empfindungen und Gesinnungen vordäuscht, war bei Bessing so groß, daß er fürchtete, anderen gegenüber in ein solch übles Licht zu geraten, wenn er in seinen Neuerungen seine wahre innerste Meinung preisgäbe. Er verlor deshalb sein Gefühl sorgsam in sich und trat nur in der Schwärze der tiefdurchdringenden Wirklichkeit und des Verstandes mit seinen Mitmenschen in Beziehung. Hier im Reiche der Tatsachen treffen sich alle Menschen und müssen seiner Meinung nach auch einmal alle die gleiche Wahrheit finden können. Vor der Klarheit der Vernunft müssen alle Wirkverhältnisse weichen, die durch die einander widerstreuenden Gefühle und Vorurteile bestreitbar gemacht werden.

In unserer Eigenschaft als geistig-sinnliche Doppelwesen stellt sich uns die Welt gewisso dar. Betrachten wir sie als eine Welt der Dinge mit dem von den Sinnen geleiteten Verstand, so sehen wir in ihr Tag und Nacht, Werden und Vergehen ewig miteinander abwechseln. Hassen wir aber das wahre geistige Leben ins Auge, so können wir nirgends eine Hemmung erkennen. Der Geist reift und vervollkommenet sich unaufhörlich, auch unter ungünstigen materiellen Bedingungen. Er scheint uns die Bewegung des Lebens bei sinnlicher Betrachtung als eine Kreislinie, die in sich zurückläuft, so muss sie nach dem, der sie geistig betrachtet, als eine stetig aufsteigende gerade Linie darstellen.

Nun möchte Vessling, dem es stets um die praktische Kultur, d. h.: um die vernünftige Gestaltung des Lebens zu tun war, diese beiden Anschauungswelten nicht trennen. Er verband sie vielmehr auf eine merkwürdige Weise miteinander: Dass er im tiefsten Sinne gläubig war und die Bewegung des Lebens darum geistig betrachtete, spricht schon daraus, dass er eine stetig aufsteigende Entwicklung der Menschheit annehmen konnte. Es wäre aber pädagogisch falsch gewesen, wenn er seine Meinung gerade heraus gelagt hätte. Er musste sie in der Weise seiner Zeitgenossen als Ergebnis verständiger Überlegung vortragen. Allerdings konnte er auf diese Art seiner vollen Überzeugung niemals freien Raum gewähren und musste darauf verzichten, seinen Zeitgenossen in bestimmter Form den Weg zu weisen, der über den erdenhohen Gedankenkreis, in dem sie gefangen waren, und damit über sie selbst hinausführte.

Das war für Lessing, der sich nie mochte in sein Inneres blicken lassen, auch viel angenehmer. Ratselhaft blieben Lessings Werke durch diese Taktik von vornherein die starke Wirkung ein. Lessing erreichte durch sie zwar seinen Zweck, seine Zeitgenossen zum Nachdenken über diese Fragen anzuregen, die er anspricht, doch wirkte sie auf die Menschen späterer Zeiten nur verwirrend.

Lessing machte sich an die schwere Aufgabe, die Berechtigung der Kulturgebiete Religion, Kunst, Philosophie und Wissenschaft aus ihrer Notwendigkeit für das Leben der Menschen heraus zu erweisen. Das geheimnisvollste innere Wesen dieser Gebiete konnte er freilich nicht entdecken, weil er sie nur als Hilfsmittel ansehen wollte, die der vernünftige Mensch so gestalten müsse, daß sie den größten Nutzen gaben, d. h.: die Menschen zum freilich guten Handeln anregen.

Bessing baute bei seinem Streben nach geistiger Macht auf den guten Willen der Menschen zur Verständigung und auf ihre Unbefangenheit, weil er nicht annehmen konnte, daß jemand aus bloßem bösem Willen die Wahrheit verschafft. Das edelste Streben des Menschen war ihm das Wahrheitsstreben, in dem er die Pflicht und die Würde des Menschen sah. Darum fand er auch die bittersten Worte für diejenigen, die durch ränkevolle Verdrehung der Wahrheit Vorteil für ihre Person zu gewinnen suchten.

Schon frühzeitig wurde er auf die Unvollkommenheit solcher Menschen aufmerksam, die über ihrem Verlust die Bildung ihres eigenen Menschen vergessen. Als Jüngling war er bereit, daß ihm die Bücher wohl gelehrt, niemehr aber zu einem Menschen machen könnten. Nur die Begehung zur praktischen Wirklichkeit ließ ihm das Studium zweckmäßig erscheinen. Er lernte auch bald die Erfahrung selber lieben als aufgespeicherte Gelehrsamkeit. Deshalb mußte er ja auch den Verkehr mit Menschen, der ihm in seinen letzten Jahren sehr fehlte, als er in dem abgelegenen Wallenbüttel Bibliothekar war.

Doch knüpfte er selbst mit seinen besten Bekannten kein
ausgedehntes Freundschaftsband. Er studierte mehr an ihnen,
als daß er sich ihnen innerlich verbunden gefühlt hätte, und
wuchs dabei über sie hinaus. Er hat sich auch in seinem
Denken an keinen Philosophen angelehnt und selbst nach
seine neue Richtung begründen mögen; denn er mußte sich
immer frei fühlen können. So nur konnte er der inneren
Führung folgen, die ihn nie stillstehen ließ.

Da die geistigen Antriebe, die er von innen heraustragte, zwar kräftig und reichlich, dafür aber kurz waren, gab es in seinen wissenschaftlichen Arbeiten keine unmittelbare Gestaltung seiner Meinung, sondern knüpfte seine kritischen Betrachtungen an die Ansichten anderer Denker an und verglich sie miteinander, so daß seine eigene Auffassung für gewöhnlich nur zwischen den Seiten zu lesen ist. Dabei will er freilich auch seine Einstellung als nach allen Seiten hin gerechtfertigt darstellen und den Leser zum Mitdenken bewegen.

Zudem kommt diese Art der Darstellung Lessings Denkwerte entgegen, die in Widersprüchen vorwärtsstreitet. Mit sicherem Blick nahm er die Schwächen einer Klassierung gerade in solchen Schriften wahr, die sie verteidigen sollten. Da sich Lessing niemals auf eine Meinung festlegen wollte, kam er dazu, mit den eigenen Gedanken als bloßen Möglichkeiten zu spielen, so daß seine Neuerungen mitunter mehr geistreich als tiefdringend ausfielen.

meist geistreich als vierfünftig ansprechen.
Da Lessing zwar das praktische Leben der Menschen beeinflussen wollte, aber unmittelbar in dasselbe weder eingreifen konnte noch wollte, mußte ihm alles dazu liegen, seinen Zeitgenossen seine Gedankenwelt so nahe zu bringen, daß sie ihnen zum Erlebnis werden mußte. Er erbautete deshalb in seinen Werken eine zweite Welt, wie er sie sich vorstellte. Dabei verhinderte es als möglichstlich, den Leser durch die Gedanken ihres Denkens zu bestimmen und ihn durch die Kunst seiner Verfehlung zu nötigen, die Dinge einmal von seiner Seite aus zu sehen. Die höchste Vollendung dieses Zwecks setzen in seine Schauspiele, doch spielt sie auch im einen weckend-erziehlichen Theatrum eine große Rolle.



Ein Beflingshaus der Stadt Romens.
Im Mittelpunkt der Feiern, mit denen die Stadt Romens den 200. Geburtstag ihres größten Sohnes — Lessings — begehen wird, steht die Grundsteinlegung zu einem Beflingshaus, das die Volksbibliothek und das Museum aufnehmen wird. Unser Bild zeigt den von der Stadt zur Ausführung angenommenen Entwurf des Beflingshauses.

Die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens ist, wie er richtig sieht, „nur ein Beispiel für einen unendlichen Geist“. Um nun die Menschen vernünftigmäßig zur Erkenntnis einer einzelnen Wahrheit zu führen, muß der Lehrende erst von dem wirklichen Fall, den er als Anschauungsmittel wählt, all das absondern, was das Verständnis erschweren würde. Doch läßt sich dann nicht mehr behaupten, daß ein Abbild wirklichen Lebens gegeben wird; denn der menschliche Verstand kann, seiner Erdgebundenheit gemäß, die Dinge immer nur einseitig erfassen. Wohl sieht er die einzelnen Säulen des Lebensgewedes, weiß sie aber nicht in ihrem sinnvollen Zusammenhang zu übersehen. Deshalb hat das Weltbild, daß er erfassst, nur augendäligliche Bedeutung und kann den Menschen nur wieder einseitig beeinflussen, ihm aber nicht zur vollkommenen Eingliederung in das Weltganze, also nicht zur Erlösung verhelfen.

Es ist merkwürdig, daß uns Lessing in seinen wissenschaftlichen Werken mehr als Dichter und in seinen Dichtungen mehr als Denker erscheint. Er hatte zu beiden Tätigkeiten innere Veranlagung und auch Talent, doch weber die reiche einseitige Begabung noch den Willen, sich einer dieser beiden Richtungen ganz zu widmen. Weil er über den einzelnen Kulturgebieten eine höhere leitende Idee erkannte, die Idee des verbundenen Menschenkunstes, deshalb hielt er es für verlebt, in einem Sondergebiete aufzugeben.

Damit, daß er für den Gedanken an eine höhere Ganzheit im geistigen Leben empfänglich war, zu der sich die Menschheit allmählich empor entwickelt, erwies er seine dichterische Anlage. Sie füllt uns aber am meisten in seinen kritischen Werken aus, die weniger begreifen einzelne wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen zu beschreiben, als vielmehr den Gang der geschichtlichen Entwicklung des Geisteslebens festzustellen. Auf das Konto des Dichters ist auch das seine Einfühlungsvermögen zu sehen, daß sich in seinen Schreibungen fremder Werke ausdrückte und ihn dazu befähigte, fremde Gedanken wetterspielen und schließlich ihre Begrenztheit zu erweisen. Weil ihm stets die Dinge, über die er sprach, am Herzen lagen, versucht er sie stets energisch. War er aber von der Unredlichkeit eines Gegners überzeugt, so griff er in seinen Kritiken wohl auch dessen Persönlichkeit aufs schärfste an, wodurch er sich manchen heftigen Streit auszog.

Insofern Lessing aber die vollkommene Ganzheit des Menschen als ein auf Erden erreichbares Ziel hinstellte, das zu erstreben ist, muhte er zum Kritiker seiner Zeit werden. Er muht es umso mehr werden, da er meinte, daß dieser Aufschwung vor allem vom Menschen selbst abhngt und durch Beförderung einer vernunftgemäßen Kulturstellung zu erreichen ist. Dieser Kulturstellung entspricht es, wenn sich Lessing nicht die Weltanschauung eines anderen aneignen möchte.

Er war davon überzeugt, daß die Wahrheitserkenntnis der Menschen fortstretet, indem die höhere Wahrheit, die die Denkenden gefunden haben, nach und nach vor die Öffentlichkeit tritt. Die lezte, endgültige und vollwertige Wahrheit kann nach seiner Meinung auch nicht mit dem Glauben übermittelt, sondern muh immer gefeucht werden. Das Dogma der Kirche läste er als ein tiefsinniges Rätsel auf, über das nachzudenken ist. Wie wir schon haben, war ihm der Erwerb des Wissens weit kostbarer als der Besitz toter Gelehrsamkeit. Dass er seine eigene Kulturstellung immer nur in Verbindung mit Zweifeln an ihrer Richtigkeit vorbrachte und nie ein eigenes Weltbild aus sich selbst heranbrachte, sondern stets auf die Kritik fremder Meinungen beschränkte, wird uns nun verständlich.

Auch seine Dichtung erhält durch seine kritische Geistesrichtung ein eigenümliches Gepräge. Man kann bei ihm nicht von einem künstlerischen Schaffensstrange reden. Inhaltlich beruhen seine Schöpfungen auf Kritik des Lebens und Denkens seiner Zeitgenossen und der Form nach auf den Ergebnissen seiner kritischen Betrachtungen fremder Dichtungen und seines Nachdenkens über den Zweck der Poetie. Nun steht aber die Kritik im strengen Gegensatz zum Kunstschaffen. Wohl kann man an einem Kunstwerk Kritik üben, aber mit aller kritischen Einsicht kein lebendiges Kunstwerk erzeugen. Lessing war es aber auch gar nicht um die Kunst selbst zu tun. In seinen Abhandlungen über die Dichtung gestand er dieser kleinen Eigenwert und bestimmt nicht das Recht zu, sich nach eigenen Gesetzen zu entwickeln. Sie war ihm nur eine Heilfunktion bei der Arbeit an der Besserung der Vernunft.

Datum bestätigt ist Beßling, wenn wir von den Gedichten seiner Freiheit absehen, auf die stark gebraucht beruhenden Dichtungsanstrengungen: das Schauspiel, die Fabel und das Einzugsgedicht. Wie sehr er sich um die rechte Erkenntnis von dem Wesen dieser drei Dichtungsarten bemüht hat, davon zeugen die Schriften, die er über sie verfaßte. Ganzlich kann man diese Werke zum Beweise dafür heranziehen, daß Beßling nur wenig Verständigung zum Dichter hatte.

Personen und Ereignissen seiner Zeit und zeigen uns das Dichters selbständiges Urteil. Die Fabel ließ er nur als Mittel gelten, die moralischen Wahrheiten anschaulich und eindrücklich zu lehren. Die dichterische Ausbildung, die wir an den Säbeln Vaufontaines¹⁾ und Gellerts bewundern, vorwarf er auf das entschiedenste. Seiner streng philosophischen, aber durchaus unpoetischen Kustodien nach wird sonst aus der Fabel, die ein sicheres Mittel der lebendigen Überzeugung sein sollte, ein Kinderspiel.

schen Molière" **) zu erwerben, empfiehlt für das Schreiben von Bühnenstücken als ein Mittel, durch gesellreiche Verstellung menschlicher Schwächen beruhmt zu werden.

Beßling war aber viel zu tief verankert, als daß er bei der Aufzähmung französischer Lustspiele hätte keinenbleiben könnten. Die Auseinandersetzung mit seinen Eltern, denen seine Reizung für das Theater gar nicht gefallen wollte, führte ihn auf den Gedanken, daß das Schauspiel lehrreich und berichtigend auf das Leben des Menschen einzuwirken habe. Sollte es aber diesen Zweck erfüllen, so mußte er eine einbringlichere, mehr zum Herzen sprechende Form der Darstellung finden. Nachdem sich sein dichterischer Charakter schon etwas gelegt hatte und er aus der stillelichen Aufgabe des Schauspiels mehr und mehr bewußt geworden war, begann er, sich um der starken moralischen Wirkung des Schauspiels willen mit den Anforderungen auseinanderzusehen, die an ein solches Werk zu stellen sind.

Es wurde ihm zur Selbstverständlichkeit, daß auch in der Scheinwelt des Schauspiels ein gewisser Ernst der Gefinnung wachsen muß, wenn sie auf die große Welt der Wirklichkeit Einfluß ausüben soll. Um mehr zu sein als ein unterhaltsames Spiel, muß uns das Stück lebensvolle Wirklichkeit zeigen. Die Handlung muß also in uns ein wirkliches inneres Interesse wachrufen und die Menschen müssen mehr als gedankliche Schattengebilde sein, wenn das Schauspiel ernst genommen werden soll. Er mußte sich also dem Studium des menschlichen Seelenlebens widmen und sich über die rechte Stellung des Menschen zum Leben klar werden, ehe er eine solche Schauspieldichtung schaffen konnte, wie sie ihm vorschwebte.

Seine Betrachtungen über das Schauspiel führten ihn zu dem Ergebnis, daß der Dichter eigentlich ein Seher sein müsse, weil der nüchterne Verstand nicht dazu ausreicht, den inneren Zusammenhang zu schauen, der die Gegebenheiten miteinander verknüpft und den uns der Dichter in seinem Werke sehen lassen soll. So wurde für Lessing die Kunst und insbesondere das Schauspiel aus einem bloßen moralischen Hilfsmittel zur höchsten Vollendung des Lebens.

Leben ist ein Mittel zur höchsten Vollendung des Lebens.
Lessing war sich vollkommen darüber klar, daß ihm das
Genre zum Dichter schläte. Er gestand selbst, daß er „alles
durch Druckwerk und Röhren“ aus sich „herauspressen“
müsste. Wie merken es in der Tat auch seinen dramatischen
Meisterwerken an, daß sie mehr das Ereignis des Denkens
als des Dichters sind. Die Handlungen und Charaktere
sind mehr eracht als geschaخت. Die Worte sind genau gesetzt
und stehen im Zweigelsdrach so scharf gegenüberander, daß
man den überlegenen Denker und seine Absicht sieht heraus-
holt. Was aber „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“
und „Nathan der Weise“ so überaus wertvoll macht, das

Die dramatischen Arbeiten führten Lessing bei seinem ernsten Bestreben, die Menschen zur Selbstbestimmung und Anerkennung der Vernunftmöglichkeiten zu bringen, zu einer wesentlich vertieften Auffassung vom Menschenleben und seinem Sinn. Der Gehalt seiner Bühnenwerke zeigt und diesen Fortschritt: Er begann damit, menschliche Schwäche zu verpönen und endete damit, Menschenlebe zu predigen. Lessings letztes Schauspiel „Nathan der Weise“, das er zwei Jahre vor seinem Tode vollendete, zeigt in großartigster Weise von der Größe und Eigenart seines Dichters. Lessing wies selbst darauf hin, daß es ihm bei diesem Werke nicht um eine dichterische Meisterleistung zu tun war; denn er kannte damals die Grenzen seiner dichterischen Begabung sehr wohl und verfolgte ganz besonders mit dem „Nathan“ einen höheren Zweck. Das Theater war für ihn ganz einfach seine Kanzel, von der herab er die Menschen eine höhere Wahrheit lehren wollte.

In diesem Werke erschloß er uns die wilde Weisheit seines Herzens, die er seit seinem Leben mit Vernunftgründen zu beweisen geführt hatte. Nicht als gelehrter Theologe und Philosoph und auch nicht eigentlich als Dichter spricht er zu uns; denn er möchte uns die kostbare Wahrheit nicht verdrehen, die er uns zu geben hat. Darum redet er leicht und ohne jede fäustige noch gelehrte Einkleidung in diesem Werke zu uns, daß mit seinem gleichniss häfsten Geschichten fast wie ein Märchen erzählt.

Die Wirkung ist wie ein Wörterbuch ammutter.
Das Wesentliche, der Erwähnungsgehalt von Lessings
Sinnen und Wirkten, ist in dieses Schauspiel eingegangen, in
das die sichtbare Mittelkette des Lebenlebens wohl hinein-
fließen, aber nur, um sich in der reinen Menschenliebe auf-
zulösen. Lessings unverwüstlicher Glaube an die Güte der
Menschennatur und an ihren Drang nach dem Lichte der
Erkenntnis hat im „Nathan“ seinen reinsten Ausdruck ge-
funden. Wohl fehlt es den handelnden Personen mehr oder
weniger an Einsicht, so daß sie in ihrem Textum Unrecht am
anderen begehen, aber sie sind doch alle auf dem ewigen

Lessing hatte es sich zur Bedenkenfrage gemacht, edles Menschentum zu verwüstlichen und als Gebot der Vernunft zu rechtsetzigen. Er ließ sie die zeitigen Schäde vergangener Zeiten und präzte die großen Qualitäten auf ihren Wert für die Entwicklung edlen Menschentums. Sein ganzes Leben ging in zeitigen Kämpfen für sein Ideal auf, so daß ihm kaum Zeit dazu übrig blieb, für seine eigene Person zu sorgen.

Aber der geistige Gewinn seines Wahrheitstrebens blieb auch nicht aus: Er lernte die leibliche Begrenztheit seines wie überhaupt des menschlichen Geistes genau kennen. Daraum war sein Urteil über sich selbst so treffend. Aus dieser ehrlichen Bescheidenheit heraus ist es auch zu verstehen, dass er von seinem Wahrheitstrug Gott keine groben Worte meinte, was aber nur um so mehr für die Güte seines Glaubens spricht.

82 Seftonshire Street, St Helier, Jersey, JE2 3BP, United Kingdom

Germinaltes.

Wurf-Mannschaft durch austauschbares Gas erfüllt. Da kann man durch Gasversorgung kein Geschäft und Leben bekommen. In einem Hause war ein Betreiber gestorben, ohne daß die Wohnungsinhaber es bemerkten. Wenn man nach Schätzungen in einer Wohnung mit über drei Wänden der Wert von 12 bis 15 Millionen in Prozent wäre, wie bei vollständiger Gasversorgung bestanden ist in gegen ein zweiter Kauf auf verarbeitet worden, dann auf den ersten noch, wenn ein Wohnungsbesitzer zwischenzeitlich zwischen dem Wohnungswert und dem Kaufpreis zu haben, wenn Gasumsumme auf 2½ Millionen Mark geschätzt wird. Der ehemalige Zentrale, von Beruf Chemiker, hatte als mediziner Doktor der Chemie eine Spezialität für chemische Reaktionen gewählt um, wie er ihm von ihm bestimmt werden soll, nach einem "potentiellen System" sein zu bestimmen. Es gelang dem Chemiker, das zu bestimmen, in Deutschland und Österreich, zumindest keine zu finden, die ihn dazu die Möglichkeit auf jeden Gewinn verleiten ließen, ihr Geld in dem Gasversorgungsunternehmen anzulegen. Dem genannten Platz aufzugehen erfolgte die Verarbeitung des Gewerbes auf Anhänger der benötigten Maschine.

Eine Wehr unter dem Verhältnis der Städteverwaltung verhindert. Unter dem Verbot der Einführungserlaubnis und Versuchens konnte seit Ende August vorigen Jahres ein 38 Jahre alter Sehner, der an einem Wollensack angeklebt war, auf Befehl verboten. Die Städteverwaltung bestimmt, in Deutschland und Österreich, zumindest keine zu finden, die ihn dazu die Möglichkeit auf jeden Gewinn verleiten ließen, ihr Geld in dem Gasversorgungsunternehmen anzulegen. Dem genannten Platz aufzugehen erfolgte die Verarbeitung des Gewerbes auf Anhänger der benötigten Maschine.

Ein Unfall unter dem Verhältnis der Städteverwaltung verhindert. Unter dem Verbot der Einführungserlaubnis und Versuchens konnte seit Ende August vorigen Jahres ein 38 Jahre alter Sehner, der an einem Wollensack angeklebt war, auf Befehl verboten. Die Städteverwaltung bestimmt, in Deutschland und Österreich, zumindest keine zu finden, die ihn dazu die Möglichkeit auf jeden Gewinn verleiten ließen, ihr Geld in dem Gasversorgungsunternehmen anzulegen. Dem genannten Platz aufzugehen erfolgte die Verarbeitung des Gewerbes auf Anhänger der benötigten Maschine.

Üblicher Unfall im Tiergarten. - Zwischen zwei Automobilen zu Ende gequält. Auf der Charlottenburger Seite im Tiergarten ereignete sich am Freitag mittag ein verhängnisvoller Verkehrsunfall, der den Tod eines Fußgängers zur Folge hatte. Als der Fußgänger den Fußbahn überqueren wollte, näherte von beiden Seiten Automobile, denen es infolge der Sicht nicht mehr gelang, zu kapern. Bei dem Versuch auszuweichen, geriet eines der Autos ins Schleudern, fuhr auf den ihm entgegenkommenden Wagen auf und trennte den Fußgänger zwischen beide Wagen ein. Auf der Unfallstelle konnte bei Tageslicht nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden, der auf Verblutung zurückzuführen ist.

Große Schneeverwehung in Südböhmen. - Entstiegung des Eisenbahnverkehrs. - 30 Grad unter Null. In Serbien wie auch in Kroatien ist der Eisenbahnverkehr infolge großer Schneeverwehungen eingestellt. In Böhmen, der Herzegowina und im Montenegro ist der Zugverkehr vollkommen stillgelegt. Ebenso steht der Verkehr zwischen Ogulin und Spalato. Der Personenzug, der von Ogulin nach Spalato abgefahren ist, wartet auf dem Bahnhof Jesenica auf Hilfe, da er im Schnee stecken geblieben ist. In Serbien wurde der Bericht von Stolje zum Oberholz eingestellt. Der Schneewall, der Donnerstag abend aus Belgrad über Sudetica und Bubabek nach Wien abgefahren ist, mußte hier bis jetzt Stunden auf offener Strecke warten, bis der Schne von den Gleisen weggeräumt war. In Serbien wurde im Laufe des Freitag eine Temperatur von 30 Grad unter Null verzeichnet. Danegen ist in Spalato vielfach ein vollständiger Witterungsumschlag eingetreten. Nach dem heitigen Schneesturm und der Kälte ist seit 24 Stunden prachtvolles Frühlingswetter mit 15 Grad Wärme bei sonstigem Himmel und Sand gegeben.

Gestohlenes bei der Kreuzer Mörderin. Der Mord an der Serbinin Wilhelmine Leppers hat nunmehr durch das Geständnis der Richter Else Leppers ihre volle Auflösung gefunden. Bei dem zweiten Verhöf des katholischen Geistlichen am Freitag nachmittag legte Else Leppers nach anfänglichem Strudeln ein volles Geständnis ab, daß sie auch Christlich niedergeliegt. Hierin bekannte sich die 19-jährige Else Leppers schuldig, ihre Tochter ermordet zu haben.

Mißglückter Raubüberfall auf einen Briefträger. Aus Corbel (Eifel) wird gemeldet: Unerkannt gebliebene maskierte Männer (mannen über die Straße eine Schurk, um den des Weges kommenden Briefträger zu Fall zu bringen und zu bestehlen. Da der Briefträger mit seinem Rad in schneller Fahrt fuhr, riß die Schurk, so daß der Briefträger dem Überfall entging. Die Täter entkamen im nahen Walde.

Panik am Kurfürstendamm in Berlin. Gestern abend gegen 9 Uhr raste in Berlin ein Privatauto, bedeckte Kurzen und Gischachwendungen befriedigend, den Kurfürstendamm nach der Richtung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hundert. Die Straße war gerade um diese Zeit überfüllt von den Menschenmassen. Die

totale Panik des Autochaus ereignete eine Wurst. Neben jades sich vor dem tollen Dachter in Sicherheit zu bringen. Nachdem das vorstehende Gefüge ein paar Barrières und Metallrohren umgedreht hatte, kam es an der „Waldstraße“ zum Stehen. Da sich ein Soldat dem Wagen näherte, fuhr der Chauffeur schon wieder in voller Fahrt in die Lautenschenke hinunter, nahm ein paar Schüsse und kam ohne Verlust auf der Mittelstrasse der Lautenschenke. Zum zweiten Mal legte sich das Gefüge in Bewegung. Dies jedoch führte wieder zum Halten, da ein kleineres Motorradfahrer es aufhielt. Vollkommen zerkrümmt blieb der Wagen auf der Mittelstrasse liegen. Polizeibeamte haben den vollständig beschädigten Fahrer heraus und transportierten ihn nach der Medizin. Personen sind bei der folgenden Fahrt nicht zu Schaden gekommen.

Explosion in einem Berliner Umschaltwerk. Das Minigymnasium gegenüber dem Berliner Rathaus explodierte hier vorher eben gegen 8 Uhr im oberen Stockwerk eines kleinen Cafés. Durch den gewaltigen Aufschwung wurde ein Teil des Daches auf die Straße geschleudert. Einige Wände und Türen in einem Raum von etwa 25 Metern wurden zerkrümmt. Wie durch ein Wunder sind Angehörige, die in Nebenzimmern in nächster Nähe des Explosionsherdes beschäftigt waren, nicht zu Schaden gekommen. Nur bei den Arbeitsplätzen haben zwei unheimliche Feinde Verletzungen erlitten. Einige Stoffe müssen in völliger Dunkel gehalten. Die Störungen konnten jedoch bald wieder beseitigt werden, sobald nach etwa halbstündiger Dauer die Stromzuführungen wieder einschlugen. Es gelang nach dieser Zeit, das Feuer mit Sprengstoffen zu ersticken, bevor noch größeres Schaden angesprochen wurde. Nach einstündiger Tätigkeit konnten die Werken wieder arbeiten. Über die Ursache der Explosion berichtet noch völliges Dunkel.

Wenn der Hahn auf dem Riff — nicht tröpfelt. Das Problem des Wasserdurchflusses, das seit Jahren zahlreiche Fachleute und Türen beschäftigt, lösen in letzter Zeit seiner Lösung nahegekommen zu sein. Rätselbesteuwerker zeigt es im einzelnen mehr Orten und Städten, als man ahnt. Davon wissen die Filmkarikettoren von Hollywood ein Siebteil zu singen. War da neulich Aufnahmen eines großen Films. Alles schien glänzend zu klappen. Regisseur und Kuchelmänner strahlten, die Diva entzückte ihre schmalen Herzenäste zur Übertreibung auf die Mitt- und Nachzeit — da kommt ein Bild, in dem ein Hahn zu tröpfeln hat. Über der flottabfießende Soße häuft sich der Sud auf, um die prachtvollen neuen Erzeugnisse des Tonfilms, trotz deren feine Stimme für die Unmöglichkeit gehalten werden soll, und tröpfelt und tröpfelt nicht. Jetzt noch so einfacher Wissenswert führt seine Wirkung auf ihn aus, schlägegehe hemm die ungeschickten menschlichen Belehrungen zurück. Was tun? Schließlich läuft der verängstigte Regisseur einen Tierstummelimitator hinzun. Der leidet und tröpfelt und tröpfelt sich über die Seele aus dem Seile, aber Weiser Gott! Ichrat in überlegener Weisheit dem menschlichen Erzug zu durchdringen und hält noch wie vor in berichtigungsvollem Schweigen. Endlich schlägt man den Schieber hinaus, auf daß durch seinen persönlichen Einblick die Illusion des Dahins nicht von vorne herein zerstört werde — und nun deute die Gesichter zu klappen. Bei den ersten von außen kommenden Lösen hebt das Tier den Kopf und lacht. Alles atmert erleichtert auf, die Kuchelmänner nehmen Sichtungslöffel ein. Da bricht das Tröpfeln draußen plötzlich ab. Was ist geschehen? Die alte Soße hat sich eingestellt und den Wasserdurchfluß verhindert, weil sie glaubte, einen Geistesgeblöten vor sich zu haben. So geht's, wenn der Hahn tröpfeln soll und nicht will.

Selbstmord bei einer Sitzung in einem Bergwerksloch. Der auf der Schachttanlage Berlin bei Gewerkschaft Alexanderhöhe beschäftigte 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Schad aus Denkmarschen (West) starb sich in selbstmordberüchtigter Weise in den mehrere hundert Meter tiefen Förderkasten. Er blieb auf der Schachttiefe gräßlich verkrümmt als Leiche liegen. Über das Motiv auf Tot ist nichts bekannt. Der Tote hinterließ eine Frau und ein drei Wochen altes Kind.

Die eigene Frau verklappelt. Der 24-jährige Hugo Glügel aus Böblingen, ein Gelegenheitsarbeiter, der mehrfach seine Frau verklappelt hatte, wurde vom Schöffengericht Heilbronn wegen erschwertem Puppen und ausdeutlicher Zuhörer zu drei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Arbeitseinsatz, Entzug der Kosten und Haftbefehl von Polizeiamt und Nebenbefehl auf die Bandenpolizeibehörde verurteilt. Als besonders erstaunlich wurde hervorgehoben, daß er die eigene Frau zur Dirne gemacht hat, daß er sie infizierte hat und so beide eine Gefahr für weitere Ansteckung bildeten.

Schneeverwehung in der Eifel. Zahllose bei tiefen Schneefällen in der Eifel und auf dem Hochwald sind viele Dörfer vom Verkehr ganz abgeschnitten

und der Wagen- und Autoverkehr ganz unmöglich gemacht worden. Viele Autos blieben im Schnee stehen und die Autofahrer mußten in den nächstgelegenen Dörfern Zuflucht suchen. Trotzdem den Postautobussen von der Straßenverwaltung teilweise bis zu zwölf Mann zur Befreiung der Schneehindernisse mitgesessen wurden, war die Post ausgewichen, den Omnibusverkehr auf verschiedenen Routen ganz einzustellen.

"Scudler" und "Ceebynd" wieder im Dienst. Die Bergungsabteilung "Scudler" und "Ceebynd", die, wie aus Sachsen gemeldet wurde, im Elbe der Ostsee verschwunden, sind nachmittag der Bugler-Bleederet und Bergungs-A.G. wohlbehalten wieder in ihren Stationen Warnemünde und Sachsen eingetroffen.

Zwei Todesopfer des Fliegerabsturzes in Rostock. Nach einem Gefecht in der Wohnung eines 75-jährigen Arbeiters in Salzwedel stellten sich der Dienst und seinem 30-jährigen Sohne schwere Bergungsschäden ein. Da der Vater tot ist; der Sohn stark bald darauf. Der Flugzeug-Absturz mit der durch das Eis vom Westen abgeschossenen Norddeinei Bellworm, der vorgehern mit einer von Hamburg nach Flensburg entstandenen Maschine vom Typ Junkers F 13, geführt von Pilot Westphal, aufgenommen wurde, ist gestern fortgesetzt worden. Die Flüge werden von Flensburg aus durchgeführt, wo die Maschine während der Zeit des Absturzes stationiert bleibt. Gestern vormittag startete das Flugzeug um 11 Uhr 55 von Flensburg mit drei Passagieren und 100 Kilogramm Post und landete glatt auf Bellworm um 12 Uhr 30. Um 13 Uhr 10 wurde mit einem Passagier — von einem geplanten Transport hat man abgegeben — und mit 50 Kilogramm Post der Rückflug angebrochen. Die Ankunft in Flensburg erfolgte 20 Minuten später.

Mord in Grünberg i. Sch. Vorgestern nachmittag wurde in einer Schonung bei Detmersdorf die mit Blut bespritzte halbfleidige Leiche eines ungefähr 25 Jahre alten Büdchens gefunden. Es handelt sich offenbar um eine Stütze aus Grünberg. Die Grünberger Mordekommission hat sich gestern früh an den Tatort begeben. Nach die Bahnhofstationen wurden benachrichtigt, da man annimmt, daß der Täter mit der Bahn zu entkommen versuchen wird.



Staatssekretär in Prag?

Die wegen Bandenverrats erfolgte Verhaftung des slowakischen Abgeordneten Dr. Vela Lucas (im Bild) könnte den Rücktritt der slowakischen Volkspartei und der Regierung zur Folge haben. Die Partei hat einstimmig erklärt, daß sie von der Unschuld Lucas überzeugt sei, und ihr Verbleiben in der Regierung von der Hoffnung auf Befreiung abhängig gemacht. Der Rücktritt der Slowaken aus der Regierung würde die gegenwärtige Bürgerliche Weisheit sprengen.

Immerwährend

werben Reisebüros auf das "Nicht-Zeitung" von allen Zeitungsdruckern und zur Vermittlung an die von der Zeitungsfabrik Seite Goethestraße 50 entgegenkommen.

Nein, Mutter schimpft nicht mehr

wenn Mann und Sohn das schöne Geld in Zigarettenrauch aufgehen lassen.

Mutter kann - wie alle Frauen - vorzüglich rechnen:

Mutter rechnet so: Die neue ATERIS-Zigarette kostet 5 Pf., wert ist sie sechs. Außerdem enthält jede ATERIS-Packung Bonus, gratis umzutauschen in hundertelei hübsche Haushaltsdinge, Porzellan und anderes mehr. Also schmunzelt Mutter.

Die neue ATERIS
Wertvoll durch Tabak
Wertpendend durch Gutscheine

MONOPOL DRESDEN SEIT 1875

„König“ Otto.

Der Kaiser steht die kleine Krone des in der Bedeutung auf der Kaiserkrone verhornten letzten Thron und der Kaiserkrone keinen 10 Geburtenstag. Man hat in der Weltöffentlichkeit diesen „Geburtstag“ insofern eine gesetzliche Bedeutung beigelegt, als der junge Prinz und Kronprinz nunmehr großjährig geworden ist, was gleichbedeutend sein sollte mit einer baldigen Aufführung der ungarischen Königfrage. Diese Vierjahrsumfrage unterstellt kaum zu treten. So und für sich ist die Frage der Großjährigkeit eines ungarischen Kronprinzen oder Kronnachfolgers gleichermaßen. Die ungarische Geschichte weiß von Königen, die bereits mit 18 oder 14 Jahren auf den Thron kamen, was bestätigt, dass das ungarische Recht selbst keine Vorurteile festlegt. Auch das Gesetz der Habsburger spricht sich nicht über diese Frage aus. Die Tatsache, dass der Prinz Otto nunmehr 18 Jahre alt geworden ist, hat also für die ungarische Königfrage selbst nur seine Bedeutung. Da die angeblichsten Verhältnisse im Bunde, insbesondere die Einstellung des Volkes und des Parlaments zur Königfrage auch heute noch völlig ungeläufig und in keiner Weise präzisiert sind, so darf man annehmen, dass in absehbarer Zeit das Schicksal der Kaiserkrone keiner Entscheidung entzogen ist. Dummerweise ist diese Frage rechtlich und auch politisch so interessant, dass es hier verloren, auf sie einmal näher einzugehen.

Die ungarische Königfrage ist ein Problem, das man keineswegs aus dem Gesichtspunkt anderer Länder oder aus der Mentalität nichtungarischer Völker beurteilen und bewerten kann. Für die Magnaten bedeutet die Krone des Heiligen Stephans einen Begriff. Gewissensmauer ein Symbol des Staates. Dieser Begriff und dieses Symbol sind nicht unbedingt mit der Persönlichkeit des Trägers der Krone, also des ungarischen Königs, verbunden. Dieser oberste Hoheitsbegriff „Krone“ ist also legitimes Ende eines Systems, dem sich selbst der König zu bilden hatte. Die Rechte und Pflichten dieses Systems brauchen auch nicht einem Monarchen überantwortet zu sein. Der Palladin konnte die Krone verwalten, wie dies auch bestimmt ein Reichsverweser tun. Man hat also zu erkennen, dass die Institution der Kaiserkrone etwas ganz anderes bedeutet als in anderen Ländern, die Institution der Monarchie, des Königshauses, des Herrschers. In Ungarn gab es zwar nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte eine Revolution, die eine neue Verfassung anwies brachte und die auch durch Gesetzesbestimmung das regierende Haus der Habsburger den Thronen für verlustig erklärt. Die ungarische Königfrage als solche wird aber durch die neue Regelung der Verhältnisse wenig betroffen. In der Tat herrscht auch unter den großen Parteien Ungarns Einigkeit über die Rechtmäßigkeit der pragmatistischen Sanktion von 1723. Nur über ihre richtige Auslegung kann man sich nicht einig werden. Die ungarische Königfrage wird nur seit beständig von zwei Strömungen. Da gibt es die sogenannten freien Königswähler und dann die sogenannten Legitimitäten. Letztere befürworten die Erfolge der Habsburger, ersteren betonen das Recht der freien Königswahl. Beide Ansichten werden von beiden Parteien mit einer Unzahl von Rechtsgründen belegt, die jedoch rein formalistisch eine Klärung nicht herbeiführen können. Da die Stärke der beiden Parteien gleichermaßen genau aufeinander abgewogen ist, so ist das Problem fast unlösbar geworden, zum mindesten aber im Augenblick unaufklar.

Die ungarische Königfrage hat aber auch eine grohe außenpolitische Bedeutung. Wie sich die Staaten der ehemaligen Untente zur Frage der Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron stellen werden, ist schwer zu sagen. Dies dürfte ganz von der weltpolitischen Lage und von der Art und Weise abhängen, wie Ungarn in die Weltpolitik verfehlten ist, wenn diese Frage akut wird. Zurzeit wenigstens würde die Aufführung des ungarischen Königaproblems den Legitimitäten, was die Haltung des Auslands anbelangt, schwere Enttäuschungen bringen. Was die Einstellung Deutschlands und Österreichs zur ungarischen Königfrage anbelangt, so ist zu sagen, dass sie vom Anfang an bestimmt bedingt sein wird. Da nun kaum anzunehmen ist, dass die reale Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn oder eine Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron besondere Wirkungen auf die Einstellung der Außenpolitik auslösen wird, so dürfte die Haltung Deutschlands und Österreichs der ungarischen Königfrage gegenüber völlig neutral und passiv sein. Man wird dort dieses Problem als eine rein ungarische Angelegenheit betrachten können, und zwar als eine Frage, die österreichische und deutsche Interessen wenig berührt. Zu einer solchen Haltung werden die beiden Brüderhäuser schon durch die Erfahrung gebracht, dass sowohl die freien Königswähler in Ungarn als auch die ungarischen Legitimitäten der Königfrage gegenüber die gleiche Haltung zeigen. Beide Parteien in Ungarn erkennen es durchaus an, dass die Frage des deutsch-österreichischen Anschlusses eine nationale Sache ist, die nur von Deutschland und Österreich geregelt werden kann.

Die Einladung an Amerika.

Wie bereits durch eine vorliegende Meldung bekannt geworden ist, tritt heute die Reparationskommission in Paris zu einer Sitzung zusammen, um über die Einladung amerikanischer Sachverständiger zur Debatteberatung zu verhandeln und gleichzeitig den Beginn des Sachverständigentreffens festzulegen. Es handelt sich also um die letzten Vorbereitungen, die der Sachverständigentreffung vorausgehen müssen. Amerika hat nun die Forderung gestellt, dass die Einladung von den Reparationsmänteln und Deutschland erfolgen müsse. Aus diesem Grunde nimmt, wie wir hören, im Auftrag der deutschen Regierung der deutsche Botschafter von Hofrat an der Sitzung der Reparationskonferenz teil. Es ist das erste Mal, dass ein deutscher Vertreter mit gleichen Rechten gewissermaßen in der Reparationskommission sitzt. Die deutsche Regierung wird durch den deutschen Botschafter die deutsche Einladung an Amerika erklären und mit dem Beginn des Konvents ihre Qualifikation geben.

Die Lage in Afghanistan.

Geschwärz. (Menter.) Der neue Amir Habibullah ist in der ganzen Provinz Kabul als Herrscher anerkannt worden. Er verfügt jetzt über 15.000 gut ausgerüstete Bewaffnete und hält in vorzüglicher Weise die Ordnung aufrecht. Über das innere Leben Habibullahs ist nichts Näheres bekannt. Der Name Habibullah deutet darauf hin, dass er der Sohn eines Wasserträgers ist. Man vermutet, dass er zum Moskowand-Stamm gehört. Den Namen Habibullah hat er wahrscheinlich angenommen, um daraus hinauszutreten, dass er zu einer Stellung emporgestiegen ist, die der Stellung Kemalet Pasha in der Türkei und Ahsa Khan in Persien entspricht. Aus Dschelabab wird berichtet, dass die Ghilzai und andere Stämme der Okzitanen zu Habibullah nach Kabul. Vertreter entland dabei. Auch Sirbar Ali Khans Khan, der frühere

Der Nachtragsetat im Haushaltsausschuss. Reichsinnenminister Seering über die Errichtung einer kommunalpolitischen Abteilung.

W. Berlin. Der Haushaltsausschuss des Reichstages erledigte am Freitag einige kleinere Etagen des Haushaltsetats und wandte sich dann der Vergabe des Etats des Reichsministeriums des Innern zu. In der allgemeinen Aussprache über diesen Etat wurden neben Beamtenfragen insbesondere der im Nachtragsetat vorgeschlagene Fortfall des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung und die Einführung einer kommunalpolitischen Abteilung besprochen. Der Fortfall des Kommissariats und die Errichtung der neuen kommunalpolitischen Abteilung wurden von verschiedenen Seiten lebhaft diskutiert.

Reichsinnenminister Seering führte aus, dass die Entwicklung für ein neues Beamtenrecht, ein Beamtenversammlungsrecht usw. dem Ministerium zur Beschaffung vorlässt, und es geschiehe alles zur Beschleunigung dieser Entwicklungen. Er sei selbst Reichs- und Staatsförmlicher gewesen und könne die Schattenseiten dieser Stellung. Zehn Jahre nach Begründung der Republik noch ein Reichskommissariat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bestehen zu lassen, sei ein Widerstand. Jeder Minister müsse heute Spartenamt über; sollte er im nächsten Jahre noch Minister sein, so würden die Abgeordneten erkennen, wie energisch sparsam er gewirtschaftet habe. Für die kommunalpolitischen Angelegenheiten wolle er nur einen Mann haben, der auch die nötige Autorität besitzen müsse. Gegenüber dem Vorwurf des Abg. Dr. Schreiber (Sp.), dass der Minister mit der Forderung des Direktors für eine kommunalpolitische Abteilung geistige Vorrats-Wirtschaft habe, betonte Minister Seering, dass der Städtebau den Wunsch nach Schaffung der kommunalpolitischen Abteilung ausgesprochen habe; geistige Vorrats-Wirtschaft wolle er nicht treiben, sondern die Schaffung dieser Abteilung sei die Folge eines Auftrages, den er von den Ländern bekommen habe. Es handele sich auch gewiss machen um die Rückzahlung eines Darlehns, denn das Ministerium des Innern habe sich den kommunalpolitischen

Bachbearbeiter bisher vom Städtebau geborgt, dessen Beigedenkt er war.

Gegen die Schaffung der kommunalpolitischen Abteilung sprachen sich insbesondere die Deutschen Nationalen, die Kommunisten und der Vertreter der Baillouischen Volkspartei aus, während insbesondere der Abg. Dr. Streitfeld namens der Sozialdemokratie für die Schaffung der neuen Abteilung eintrat.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Schreiber (Sp.) wandte sich gegen eine Bemerkung des Ministers, dass praktische Vorschläge bezüglich der kommunalpolitischen Angelegenheiten nur aus der Praxis, aber nicht aus dem Ausschuss hier allein kommen könnten. Der Inneminister, so sagte Redner, sollte keine Gegenrede zwischen dem Ministerium und dem Haushalt-Ausschuss aufrichten. Reformen könne nicht allein das Ministerium einleiten. Die Kontinuität liege stark beim Budget-Ausschuss. Von modernen Ministern bitte es vielfach kaum gezeigt, gemieden! (Heiterkeit.) Die Bedenken des Zentrums seien nicht zerstreut, das die kommunalpolitische Abteilung ein einseitiger Schriftsteller des Unitarismus sei werde.

Auch der Abg. Duke (Wirtschaftsdp.) warnte vor der Errichtung einer kommunalpolitischen Abteilung mit der Aufgabe, die allgemeine Verreichung zu fördern.

Auf die bestimmte Frage des Abg. Graf Bestorp (Dn), ob die neue Abteilung der Anfang zu einer Reichsreform im unparteiischen Sinne sein solle, erwiderte Minister Seering, die Gemeinden bleibn immer bestehen, gleichgültig, ob die Länder oder einige von ihnen verschwinden würden oder nicht. Deshalb sei auch eine Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium nötig.

Nach Schluss der allgemeinen Aussprache wurden einige Stadtposten sofort genehmigt, andere an den Unterausschuss verrieben.

Die Beratung wird heute Sonnabend fortgesetzt.

Ein Ultimatum der bayrischen Bauern. Drohung mit Viehfestiel und Boykott.

W. München. Am Freitag fand hier eine Ausstellung der Vereinigten Bauernkammern statt. Ministerpräsident Dr. Held betonte in einer Ansprache das große Interesse der bayerischen Regierung an der Landwirtschaft. Der bayerische Staat habe alles getan, wou er überhaupt nur in der Lage war. Die bayerische Handelspolitik der bayerischen Regierung werde auf die Tiere nicht eingehen werden können. Solange die Reichsregierung jedoch auf diesen Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung antworten sei, werde eine Rendierung nicht so schnell kommen. — In einer einstimmig angenommenen

Gutschließung

Schllossen sich die Vereinigten Bauernkammern der Erklärung der Koalitionspartheien im Bayerischen Landtag an. Die albdalige Durchführung wichtiger Maßnahmen zur Steuerung der allgemeinen Not der Landwirtschaft sei notwendig. Der endgültige Finanzausgleich in den Ländern müsse so geregetzt werden, dass die Sicherstellung der Väter auf lange Sicht gegeben werde. Obwohl Schutz gegenüber dem ausländischen Wettbewerb und ohne eine den landwirtschaftlichen Interessen dienende Verkehrs- und der Landwirtschaft nicht lebensfähig. Bei der Verteilung der Reichsschweine müsse der Preis mehr als bisher verschont werden. Die soziale Fürsorge müsse in der Rentabilität der Wirtschaft ihre Grenze finden. Soziale Fürsorge, die letzten Endes zur Landflucht und Entvölkerung des flachen Landes führe, werde schwäcklich abgelehnt.

Die Kapitalien, die bei den öffentlichen Versicherungs trägern angehäuft würden, müssten der Landwirtschaft wieder angeliefert werden. Die Landwirtschaft leide unerträglich unter den Reparationslasten. Sie sei niemals in

der Lage, die durch die Geldknappheit des Kapitals entstehenden hohen Sinter in ihre Breite einzufädeln. Darum leide die Landwirtschaft unter den hohen Sinterpannen um so mehr, als ihre Breite infolge der Weltkonkurrenz ungünstig seien. In den bevorstehenden Reparationsverhandlungen müsse daher ein landwirtschaftlicher Güterverhältnis abgeschlossen werden. Die Regierung müsse alle Anstrengungen machen, um eine Verbesserung der jährlichen Leistung und der endgültigen Summe zu erreichen. Unter keinen Umständen dürfe der Auftrieb des durch den Danesplan zugestandenen Transferzuges zugestimmt werden, um so mehr, als jede Abschwächung oder gar die Aufhebung des Transferzuges eine neuere Inflation zur Folge haben müsse.

Um Unschlüssig an die Reiterate kam es zu einer mehr stürmigen Verhandlung, in der die katastrophale Verhältnisse der Landwirtschaft in allen Teilen Bayerns geschildert und der Verweisung der Bauern Ausdruck gegeben wurde. Schwarzer Kritik wurde unter anderem auch daran geübt, dass das Reichswirtschaftsministerium trotz Einladung seinen Vertreter zu der Tagung entzweit habe. Zu der bereits mitgeteilten Entschließung wurde noch beschlossen, an die Reichsregierung ein Ultimatum zu richten, das ankündigt, dass bei Nichterfüllung der Forderungen der Landwirtschaft diese ihre Arbeit und damit die Belieferung der Städte einstellen und sich nur mehr auf die Sicherstellung der Ernährung der Bauernfamilien und ihrer Dienstboten beschränken werde. Ferner soll bereits am 15. Februar über alle Geschäfte, die ausländische Lebensmittel verkaufen, der Boykott der Landwirtschaft verhängt werden.

Gouverneur von Kabul, der sich unter Bewachung in Dschelabab befindet, soll sich nach Kabul begeben haben. Wie weiter berichtet wird, hat Amanullah den Gouverneur von Kandahar angewiesen, die dort gesetzte Königskarriere niedergezuholen, da er nicht mehr König sei.

Die Zukunft Afghanistan.

M. Berlin. Unter dem Titel „Der Kampf um Kabul“ bringt die britische diplomatisch-politische Korrespondenz in ihrer öfterschen Nummer eine ausführliche Betrachtung über die Dinge der bevorstehenden Entwicklung Afghanistan. Der Bericht geht davon aus, dass die jüngsten blutigen Kämpfe innerhalb des Bevölkerung dieses Landes zwar äußerst als eine Auflösung zukünftiger und fanatischer Bergstämme gegen den Versuch einer Modernisierung ihrer Staatsverfassungen und des gesamten öffentlichen Lebens darstellen, das aber die Einzelheiten der astatischen Staats- und Kirchenpolitik viel zu unzureichend und zu verweitet sind, als dass man diese Dinge etwa mit den Augen eines modernen Europäers ansehen und so auf irgend eine einfache Formel bringen dürfte. Mancher habe sich durch die Unwissenheit des früheren britischen Obersten Lawrence an der Auseinandersetzung verloren, doch England den Ereignissen in Afghanistan nahestehe; dieser Schluss halte der Bericht nicht stand. Der Berichterstatter des Artikels sieht weiter aus, dass Amanullah, als er seine große Europareise machte, von der Aktion ausging, um Informationen zu verschaffen, die es ihm ermöglichen eine Reform seines Landes und Volkes nach dem Beispiel der Türkei und Persiens vorzubereiten und ins Werk zu setzen, und kommt zu dem Schluß, dass man die Entwicklung der afghanischen Dinge in objektiver Weise weiterverfolgen und sich davor hüten müsse, irgende welche primitiven Schlussfolgerungen zu ziehen, die gegenüber dem verwirrenden Spiel astatischer Dynastien und Religionspolitik zweifellos versagen müssten.

Zur Neuorganisation des chinesischen Heeres.

G. Peking. (Wien) Von unserem Korrespondenten. Die bereits kurz geschilderten entzückenden Verschärfungen über die Neuorganisation des chinesischen Heeres sind von der militärischen Neuorganisations- und Modernisierungskonferenz offenbar unter dem Einfluss der außerordentlich ernsten Beschlüsse des Finanzministers unter Vollnahme der wichtigsten militärischen Führer erzielt worden. Die Bevöl-

gungskräfte wird nach den neuen Beschlüssen wenigstens die Hälfte des jetzigen Bestandes betragen. Die jährlichen Gesamtkosten, die sich nach dem weiteren allmählichen Abbau auf rund 190 Millionen megafanische Dollar belaufen werden, machen 40 % der gesamten Staatsentnahmen aus.

Weitere Beschlüsse betreffen Maßnahmen zur Abbliebung und Säuberungsbildung der entlassenen Soldaten. Die Beschlüsse zeigen, dass die anwesenden führenden Militärs den guten Willen haben, einen wirklichen Einheitsstaat zu schaffen und an der Finanzorganisation mitzuwirken. Die Schwierigkeiten für die praktische Durchführung liegen in erster Linie in dem Umstand, dass die Bevölkerungs-Rankings zu großen Gebieten, besonders zur Mandchukrei und zur Bevölkerung Szechuan, bisher äußerst locker sind. Außenpolitisch von größter Wichtigkeit ist der bevorstehende Besuch des japanischen Gesandten Tsuboi, wogegen der Außenminister in einem Spezialinterview erklärt, er begrüße Tsuboias öffentlich ausgesprochenen Wunsch, eine Lösung der chinesisch-japanischen Probleme zu finden. Falls Japan die chinesische Bereitschaft und Aufrichtigkeit bei den Bemühungen um eine Beilegung der jetzigen Schwierigkeiten erwähne, sei eine baldige Herstellung freundlicher Beziehungen sicher.

Stillerische Debatte im bayrischen Landtag.

München. (Ausdruck). Bis der nationalsozialistische Abgeordnete Dauier im Landtag lagte, der Reichslandrat habe Dauier erklärt, er werde dafür sorgen, dass es in Deutschland nicht so viele Kinder gebe und dass Deutschland nicht so gefährlich werde, erbot sich bei den Sozialdemokratischen Bünden erfolglos die Befreiung. Von den Sozialdemokratischen Bünden erfolgten beleidigende Bemerkungen, die die Nationalsozialisten erwiderten. Der Sozialdemokratische Abgeordnete erhielt Ordensurkunde. Später kam er erneut zu einer Befreiung, als Dauier mit Beziehung auf die Sozialdemokraten von „Wohlbegossenen“, die es sein wollen“ und von einer Verbrecherpolitik sprach. Es entstand ein Lärm, dass der Präsident die Sitzung aufhob. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erließ er Dauier einen Ordensurkund und erklärte, die Ausprägungen des Redners bezeugen einen Diebstahl, für den keine Qualifikation fehle.

Politische Tagesübersicht.

Unterstellung über die Duisburger Gas-Anklage. Die Sozialdemokraten haben im Bremerischen Landtag eine Große Anfrage eingebracht, worin sie auf die zweit schwerste Gasunglike Bebauung nehmen, die infolge fehlerhafter Betriebsleistungen in der Duisburger Gegend vorgenommen wurde. Das Staatsministerium soll erklären, ob es ihm bei den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen möglich ist, über Betriebsleistungen und ihren Bau die dringend notwendige Kontrolle ausüben kann, was es zu tun gedenkt, um Leben und Gesundheit der Verdierbung ausreichend zu schützen.

Besprechung der Führer der Regierungsparteien am 24. Januar beim Kanzler. Der Berliner "Börsen-Courier" meldet u. a.: Wie verlautet, beschäftigt Reichskanzler Müller am 24. Januar, am Tage des Wiederganges zum 10. Februar im Reichstag, die Führer der Parteien zu empfangen, die der heutigen Regierung Minister zur Verfügung gestellt haben. Im Vordergrunde dieser Verhandlungen wird die parlamentarische Erledigung des Reichshaushaltsgesetzes stehen. Das ist die erste und wichtigste Aufgabe und alle etwaigen grundsätzlichen Erörterungen über künftige Regierungspolitik werden demgegenüber zurückstehen müssen. Reichskanzler Müller vertritt den Standpunkt, daß im internationalen Ausschuss unbedingt eine klare Verständigung gefunden werden muß. — Die demokratische Reichstagsfraktion wird vor dem Zusammensetzen des Reichstages ein gehend zur politischen Lage Stellung nehmen und zwar werden in der ersten Fraktionssitzung der Reichstagsabgeordnete Georg Bernhard über Finanzfragen, der Reichstagsabgeordnete Dernburg über Außenpolitik und die Reparationsfrage sowie der Reichstagsabgeordnete Dr. Küll über Fragen der Reichswehr sprechen.

Unverständliche Auslegung Frankreichs über Deutschlands Kriegsschiffbau. Der "Imperie" findet es erstaunlich, daß die französischen sich über den Bau der deutschen Kriegsschiffe aufregen, da sie selbst eine so große Summe für den Bau eigener Schiffe in den Haushalt eingesetzt hätten. Es sei allerdings wahr, daß die neuen deutschen Schiffe besser seien als die Schiffe anderer Staaten. Aber man könne Deutschland nicht daran hindern, denn ihm durch die Verträge angestanzen Bestand an Schiffen so gut wie möglich anzunehmen. Gegenüber der Geschichte werde Frankreich für das, was infolge der jüngsten Rüstungen geschehe, verantwortlich sein, weil es an Verfolgungswahn leide.

Granzeröffnung des RTO am Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. Aus Anlaß der gestern vor 58 Jahren im französischen Koniaischio zu Verfallen erfolgten Gründung des Deutschen Kaiserreiches ließ der Nationalverband Deutscher Offiziere am Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife niederlegen.

Empfang des "Emden"-Kommandanten durch Mussolini. Premierminister und Marineminister Mussolini empfingen gestern nachmittag um 6 Uhr den Kommandanten des deutschen Schlachters "Emden", Fregattenkapitän Arnalda de la Perrière seinen Adjutanten und den ihm begleitenden italienischen Marineoffizier, die ihm durch den deutschen Botschafter Freiherrn von Neurath vorgestellt wurden.

Ein Antrag auf Französisierung von Namen. Der radikale Abgeordnete Lambot hat in der französischen Kammer einen Gesetzesvorschlag eingebracht, durch den Ausländer, die die französische Nationalität erworben haben, ermächtigt werden sollen, die Französisierung ihres Vor- und Nachnamen zu beantragen. Zur Begründung dieses Vorschlags führte Lambot aus, daß eines der größten Hindernisse für die Assimilation des naturalisierten Ausländers der fremdländische Name bleibe, den die meisten von ihnen führen, und der selbst nach Generationen auf ihre Herkunft schließen läche.

Für die deutsch-französische Annäherung. Am Donnerstagabend hielt in der Pariser Arbeitskammer vor mehreren hundert Arbeitern die Vorsitzende der Berliner Gruppe der Internationalen Liga für neue Erziehung, Gräfinne Müller, einen Vortrag über die Revivierung der deutschen Schule. Die Sprecherin verzichtete u. a., daß der deutsche Lehrerkreis von Männern geleitet sei, die den Wunsch hätten, mit Frankreich für die Wiedervereinigung der Völker zu arbeiten.

Eine Entschließung des Deutschen nationalen Arbeitersbundes für Verfassungsreform. Der Deutschenationale Arbeiterbund veröffentlicht zum 18. Januar, dem Reichsgründungstage, folgende Entschließung: Die Verfassung von Weimar entspricht nicht den wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes. Insbesondere ist die Möglichkeit, durch Wahlentscheid des Parlaments jede Regierung oder jeden Minister zum Rücktritt zu zwingen, der Grund zahlerreicher Krisen geworden und hat dazu geführt, daß in entscheidenden Zeitpunkten Deutschland weder handlungsfähig noch verhandlungsfähig war. Jede gradlinige, einem klar erkennbaren Ziel zutreibende Politik ist unmöglich und durch "Ministerverantwortlichkeit" bei uns Verantwortungslosigkeit Regel geworden. Der Deutschenationale Arbeiterbund fordert daher, in völliger Übereinstimmung mit der Deutschenationalen Volkspartei, eine gründliche Verfassungsreform und mehr Macht für den Reichspräsidenten.

Ehrenpension für Hainisch. Die österreichische Regierung hat im Nationalrat einen Gesetzentwurf über die Verleihung einer Ehrenpension für den ehemaligen Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch eingereicht. Es soll ihm ab 1. Januar 1929 eine Ehrenpension im Betrage von 12 000 Schilling zuerkannt werden.

Der Chef der Marineleitung in Riel.

M. Kiel. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, traf gestern nachmittag in Begleitung des Kapitäns zur See Albrecht und seines persönlichen Adjutanten Kapitänleutnant König auf seiner Besichtigungskreise durch die Standortanlagen an der Nord- und Ostsee im Kraftwagen von Emden kommend hier ein. Er wird dem erkrankten Stationschef Konteradmiral Hansen, der noch immer an den Folgen eines Sturzes vom Pferde barnabegiebt, einen Besuch abstatzen und heute das Marineministerial besichtigen. Bei den Deutschen Werken wird Admiral Raeder Besprechungen über die Vorarbeiten für das Panzerschiff A abhalten.

Ginstweilige Verfügung der Heilsarmee.

H. London. Der vom Hohen Rat der Heilsarmee abgezogene General Bramwell Booth hat eine einstweilige Verfügung gegen den Hohen Rat eruiert, der es direkt verbietet, vor nächsten Montags geistliche Verschärfungen über seine Abfertigung oder die Erinnerung eines Nachfolgers zu fassen. Auf Montag ist eine weitere gerichtliche Verhandlung in der Angelegenheit anberaumt.

Unfall des Nachfolgers von General Booth. — **Wüstlicher Tod eines hohen Funktionärs der Heilsarmee.** Der stellvertretende General der Heilsarmee, Kommissar Higgins, der als der wahrscheinlichste Nachfolger des Generals Booth angesehen wird, hatte gestern auf der Fahrt zu einer Sitzung des Obersten Rates des Heilsarmee einen schweren Kraftwagenunfall, bei dem er nur wie durch ein Wunder gerettet wurde. — Der Vizepräsident des Obersten Rates, Gaines, erlag zum Schlusse der Ewigkeit einem Schlaganfall.

Sommer im Süßengebiet.

Hamburg. (Dunkirk.) Nach dem kurzen Frost der letzten Tage ist in den südlichen Süßengebieten und überall sonst im Süßengebiet der Nord- und Ostsee bis nach Südbenannte ein Witterungsumschlag eingetreten. Die Sonne steht, die namentlich im Westen den Hingen bis Mittag und später in Norden über, die Sonne schafft heute keine Wärme.

Konkurrenz in Berlin. (Berlin.) Nach dem kurzen Frost der vergangenen Tage zieht in der neuerlangten Wärme ein Witterungsumschlag ein. Das Thermometer zeigt um 10 Uhr vormittags 9 Grad Wärme.

Surchbare Erdbebenkatastrophe.

Über 200 Tote beim Erdbeben in Venezuela.

London. (Telegraph.) Nach den neuesten Nachrichten aus Caracas in Venezuela und im Erdbebengebiet von Cumana bereits 200 Leichen und den Trümmern begraben worden. Die Zahl der Verletzten wird nun mit über tausend angegeben und der angekündigte Schaden auf 10 Millionen Dollar geschätzt. General José Garbi bestätigte, daß die Zahl der Toten und Verletzten in Cumana außerordentlich groß ist. Präsident Gomez hat angeordnet, daß Schiffe mit Versten, Nahrungsmitteln und Medikamenten nach dem Erdbebengebiet abgehen.

Hunderte von Menschen bei dem Erdbeben in Schau unter Trümmern begraben.

London. (Telegraph.) In Peking eingegangene Telegramme bestätigen, daß bei dem Erdbeben im nordwestlichen Teil der Provinz Schau zahlreiche Menschen ums Leben kamen. Der größte Teil der Häuser in verschiedenen Städten und Dörfern stürzte zusammen, wobei Hunderte von Menschen unter den Trümmern begraben wurden. Die genaue Anzahl der Getöteten ist noch nicht bekannt.

Die finanzielle Seite der Schulden- und Angestelltenversicherung.

W. Berlin. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages teilte die Regierung mit, daß die Gesamtsumme der Einnahmen der Träger der Invalidenversicherung im Jahre 1928 1170 Millionen Reichsmark betragen habe. Dem standen an Ausgaben gegenüber: 879 Millionen Renteneinzahlungen, 82 Millionen freiwillige Leistungen, 50 Millionen Verwaltungskosten, 5 Millionen sonstige Ausgaben, so daß die Gesamtsumme der Ausgaben 818 Millionen betrug. Der Überschuss für 1928 stellt sich danach auf 360 Millionen Reichsmark. Die Beitragseinnahmen betrugen 1928 1080 Millionen. Im Jahre 1929 werden die Beitragseinnahmen noch etwas höher sein wegen der Neuinführung der Pensions-VII.

Voraussichtlich ist mit einer Beitragseinnahme von 1140 Millionen Reichsmark zu rechnen. Einen wesentlichen Auftrieb der deutschen Wirtschaftswelt wird man in den folgenden Jahren kaum erwarten können. Darum soll vorläufigerweise von 1929 ab mit denselben Beitragseinnahmen gerechnet werden wie 1928. Die vom Reichs- und die Invalidenversicherung zu zahlenden Mittel aus Solzzahlungen (40 Millionen) stehen laut Gesetz nur noch bis zum 31. März 1925 zur Verfügung.

Die Ausgaben für Renteneinzahlungen werden sehr stark anwachsen; für die nächsten Jahre ist mit einem jährlichen Zuwachs von etwa 100–110 000 Invaliden- und 60 000 bis 80 000 Witwenrenten zu rechnen, während die Rentenzahler ihren Beharrungszustand etwas erreicht haben. Man kann damit rechnen, daß 1929 noch ein Überschuss von etwa 305, 1930 von 290, 1931 von 215, 1932 von 140 und 1933 von 70 Millionen Reichsmark vorhanden sein wird. Von 1934 ab müßte dagegen mit einem Beitragsteil von fünf Millionen gerechnet werden, der sich im Verlauf der weiteren Jahre bis 1938 auf 885 Millionen Reichsmark für das legitime Jahr erhöhen würde. Die Beitragseinnahmen allein reichen danach nur bis 1932 aus, um die Ausgaben zu decken. Die Gesamteinnahmen reichen noch bis 1933 aus. Dann aber steigen zufolge zunehmender die Gehälter.

Der Gehälterbeitrag während der Jahre 1934–1938 wird sich auf etwa 1005 Millionen Reichsmark stellen, während von 1929–1933 1075 Millionen voraussichtlich würden ausreichen werden können. Wollte man die Gehälter nicht aus den Rücksägen decken, so müßte man 1933 eine Erhöhung der Beiträge vornehmen, entweder allgemein oder durch einen Aufbau von Rentenklassen.

Bei der Angestelltenversicherung würde eine Erhöhung der Beiträge um 25, 50 v. H. hinzuheben, um bei Festhaltung der gegenwärtigen Beiträge für die Zukunft alle Deutung aller Ausgaben zu bewirken. Aus einem etwaigen Erhöhungsbetrag darf keine Steigerungsrente gewährt werden, weil sonst neue ungedeckte Schulden entstünden. Ein Gesetzentwurf über die Erweiterung des Reichtes des Geldverwaltung soll gelegentlich einer größeren Änderung des Angestelltenversicherungsgesetzes dem Reichstag vorgelegt werden. Entsprechendes gelte auch für die Invalidenversicherung.

Reichsgründungsfeier in Dresden.

Dresden. Im großen Saale der Kaufmannsschule, dessen Bühne in einem Schmuck von Blattgoldblättern und in den alten deutschen Reichswappen prangte, hielt gestern die Deutsche Volkspartei ihre Reichsgründungsfeier ab. An ihr nahmen u. a. der Ehrenvorsitzende der Deutschen Volkspartei Dr. Max Vogel, Minister Dr. Kaiser und Minister a. D. Dr. Bünger teil. Zwei weithin bekannte Männerhörde, vorgetragen von dem Sängerverein der Stadtteilvereinigung, leiteten die Veranstaltung ein. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende des Österreichischen Ministerialrat Dr. Schettler, daß die Deutsche Volkspartei sich mit Recht die Partei der Reichsgründung nennen dürfe.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz hält die Festrede. Der 18. Januar ist die wohltümliche Erinnerung an die verschwundene Macht und Herrlichkeit des Reiches aus. Über nicht

schwefig, sondern freudig und dankbar sollte man den Tag verbringen, an dem zum ersten Male die Träume des deutschen Volkes sich erfüllt hätten. Und dieses Werk, das früher schon Germanen stand gehalten habe, sollte auch bis in alle Ewigkeit erhalten bleiben. Die deutsche Generation schaue zu sagen, wie sich Deutschland dazu stellen würde, es mit den heutigen sozialen Verhältnissen annehmen habe.

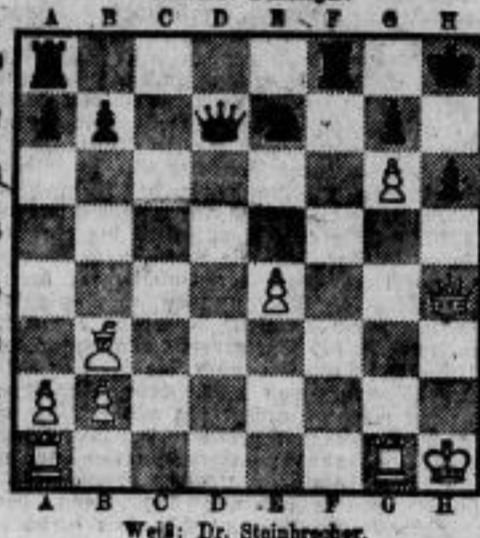
Heute ist die deutsche Einheitlichkeit als Sicht verloren gegangen, doch gegen über ohne Freuden im Reich nicht regiert werden können. Deswegen verband es die Sehnsucht von Freuden und dem Reich so eng. Der Redner ging dann auf den Bericht Dr. Duhard ein, der über die Gefahr in Südtiroler bezog, daß die Trennungslinie zu Südtirolland verläuft werde. Südtirol müsse Steuerarbeit geleistet werden und die Bürger müßten immer mehr Zeit zur Vereinfachung gewidmet werden. Gleichzeitig die Steuerverantwortung zurück, dann würde ihre Reichsliste auch wachsen. Gewollt wäre nicht zum Siele, vielmehr müßten die Kinder profitieren von den Vorteilen des Einheitsstaates überzeugt werden. Als die Rede des deutshochdeutschen Verfassungskomitee nannte der Redner: Stabilisierung der Regierung und Stabilisierung des Handels. Damit gründete man im Geiste Südostdeutsche Realpolitik. Dieser gründete Deutsche sollte und immer Vorbild sein und bleiben. Mit dem Hohm auf das Vaterland schloß Minister Dr. Scholz seine Rede. Siehend sang die Festversammlung des Deutschen Landes.

Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.

In einer jüngst im Münchener Schachklub zwischen den Herren Dr. Steinbrocher und Benzinger gespielten freien Partie kam es zu folgender Stellung:

Schwarz: Benzinger.



Weiß am Zuge zog:

Td1—D1

Nun suchen beide Spieler sich gegenseitig an List und Schläue zu überholen.

Dd7—c6

Schwarz stellt hier seinem Gegner mit Preisgabe des Springer und folgendem Teb eine schwifige Falle.

Tg1—g6 matt

Ein dämonisches Lächeln auf Seite des Nachziehenden.

Tb8—e8

Do—h4! Tb8—c4

Das Lächeln wird ein sogenanntes Grinsen, denn es droht

Applaus!

Applaus! Wer andern eine Grube grubt... bemerkte recht schadenfrohe Kiebitze. Die beiderseitigen Kombinationen verraten indes Geist und Scharfsinn; der problematische Schluff ist entzückend. (Münch. Z.)

Alle für die Schachspalte bestimmten Zusendungen sind an Herrn Hugo Rusch, Riesa-Weida, Lange Str. 5, zu richten.

Vilber-Rätsel.



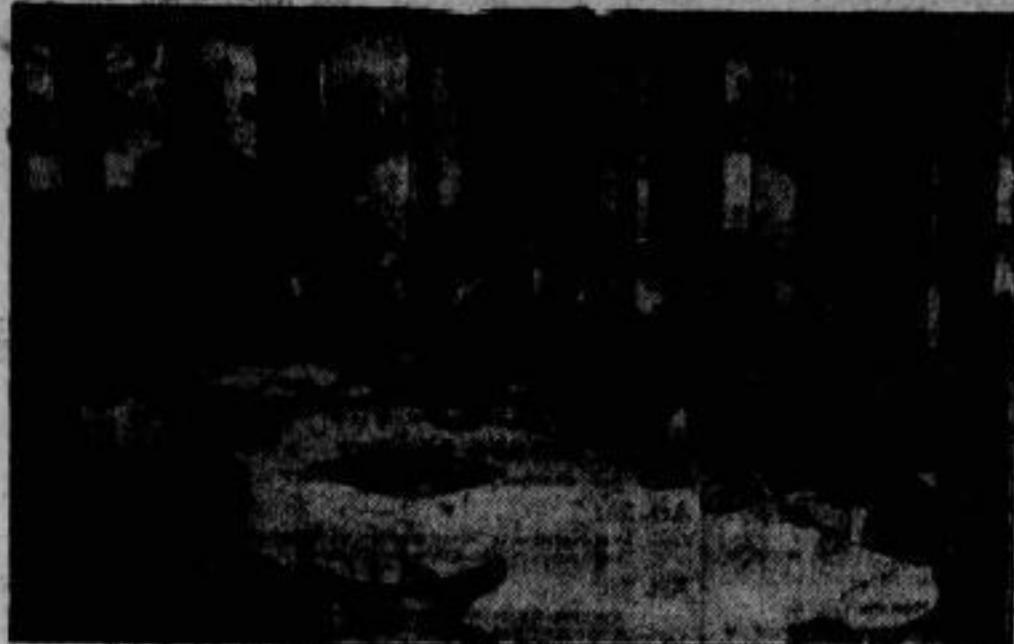
Aufklärung folgt in der nächsten Nr.

Vilber-Bild.



Da kommt mein Wädel angelungen. — Wo denn nur?

Aufklärung folgt in der nächsten Nr.



Stalins zwei-hunderttausend Meter.
Zu oben: Nach dem schweren Fliegerangriff auf Sarpsborg (siehe Viecht), bestand Kampfzone bei der Unterladung der Vorräte bei der Rettung Robles und der "Italia"-Selbstung zurzeit in Rom: rechts, gab der italienische Künstler-Club ein Schauspiel.



Sur Ölzug Gustaf Knutsson,
der bei dem Versuch zur Rettung der "Italia"-Selbstung sein Leben geopfert hat, wurde in seiner Heimatstadt Sarpsborg ein Denkmal errichtet und lärmlich enthüllt.

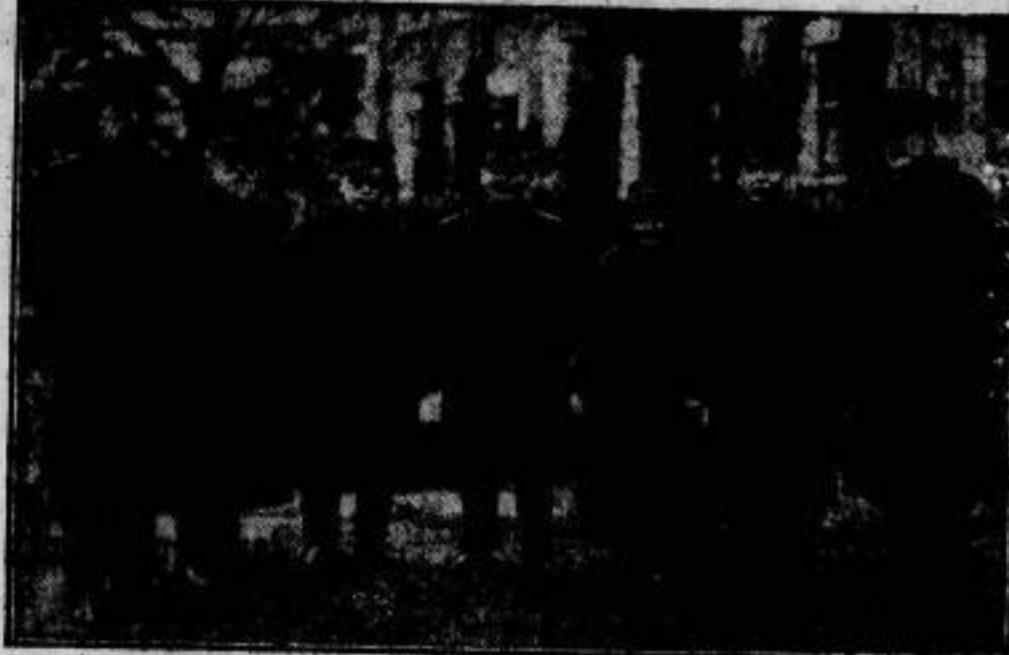


Der Minister für Bildungswesen,
der erkannten jugoslawischen Bildungsminister, ist der Bürgermeister von Belgrad, Rosta Rounimandi.
Bild: rechts.



Bild: links.

Verdächtiger Wiederberufung
wird in Lettland gefordert, wo zur Vertretung
der kulturellen Interessen des Deutschen ein
autonomes Sekretariat im Unterrichtsministerium
eingeschaffen wurde. Zum Chef des deutschen
Bildungswesens, der auch Sitz im Kabinett
hat, wurde Wolfgang Bachtitzky (im Bild)
ernannt.



Der alte Rat der Heilarmee
hat General Booth, der auf die ehrfurchtsvolle Aufforderung zum Rücktritt mit einer glatten Weigerung geantwortet hat, wegen seines schlechten Gesundheitszustandes für untauglich erklärt, das Amt des Vizepräsidenten der Heilarmee beizubehalten, und ihn abgelehnt. Unser Bild zeigt die sieben Kommissionäre, die durch die Einbrüstung des hohen Rates den Stein ins Rollen brachten (von links): Cunningham, Brungle, Penruddock, Van, Oberst Sir Frank Trounce, Mit-
chell und Haines.



Englischfahrt der "Majestic".
Der englische Ozeandampfer "Majestic", der einzige deutsche Dampfer "Bismarck", hatte auf seiner Überfahrt nach Amerika schweres Wasser zu bestehen. Durch eine Sturmwellen, die mehrere tausend Tonnen Wasser in das Schiff ergossen, wurden viele Passagiere verletzt und ein Koch getötet. Die Räume der 3. Klasse wurden völlig verwüstet. In den tiefer gelegenen Mannschaftskabinen, in denen das Wasser zwei Meter hoch stand, mussten acht Männer eine Stunde lang schwimmen, bis sie gerettet werden konnten. Der Inhalt von 6000 Posttüten wurde verloren.



Der verlassene Königspalast.
Das Königliche Schloss in Rabat konnte seinem neuen Besitzer, dem König Sidi Mohammed, nur einen Tag als Residenz dienen. Rabat als Hauptstadt wurde von den Aufständischen im Kampfe genommen, und der neue König ist ebenso lautlos verschwunden wie sein Bruder Sultan Hassan.



Das Spiel um die Meisterschaft von Frankreich,
das zwischen C. A. Paris und Red Star Olympique ausgetragen wurde, endete mit dem Sieg der zweitgenannten Mannschaft 3:0.

Amtliches.

Offizielle

Höhere Handelslehranstalt Niesa.
Die Aufnahmeschule der aus Hochschule (Wädenswil) und Klasse IV der Höheren Abteilung angemeldeten Schüler und Schülerinnen wird am Mittwoch, den 20. Januar, vorw. 1/2 Uhr abgehalten, für die Oberstufen-Schüler beginnen erst mit Beginn des neuen Schuljahr.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen im 7. Volksschuljahr für Klasse IV der Höheren Abteilung werden noch angenommen und umgehend bearbeitet.

Niesa, den 19. Januar 1929.

Gebäudemeister Oelmaier.

Allen denen, die uns zu unserer Veränderung in so reicher Weise durch Glückwünsche und Geschenke erfreut, sprechen wir hierdurch anlässlich im Namen beider Eltern unser herzliches Dank aus.

München, am 19. 1. 29.

Sleichermeister Rudolf Grobne u. Frau Dora geb. Ulrich.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung der Flur Voppitz, ca. 367 Hektar, soll auf die Zeit vom 1. September 1929 bis zum 31. August 1930 nach dem Meistgebot öffentlich am Donnerstag, 7. Februar 1929, nach 8 Uhr in Oennig's Gasthof verpachtet werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten eingesehen und werden vor dem Termin bekannt gegeben.

Voppitz, 19. Januar 1929.

Richter, Jagdvorstand.

Holz-Auktion

im Forstrevier Glaubitz.

Wittwoch, den 23. Januar 1929, sollen gegen sofortige Barzahlung, unter vorherigen Bedingungen, selbststetig versteigert werden:

- a. 60 m Birken - Höhe bis 40 cm Mittenstärke
- 100 Stück Birken-Dreistangen
- 1500 Riesen-Dreistangen 8/15 cm Unterstärke (Koppelstangen)
- 1500 Riesen-Reisstangen
- 90 m Scheite und Rollen, Birke und Eiche
- 80 Riesen-Rollen
- 50 Riesen-Reisshäufen (Besenreifig)
- 10 Erlen-Reisshäufen
- 40 Riesen-Reisshäufen.

Beginn: Vormittag 9 Uhr im Holzhof am Birkenbach.

Unschicklich gelangen ca. 1 bis 1 jährige Nachholen zur Versteigerung.

Forstverwaltung Glaubitz.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

am dem Dürrenberg (Gomber Forstrevier)

Freitag, den 25. Januar 1929

von vorm. 10 Uhr an auf dem Schlag (beim Lindhof)

188 Hef. 148 fach. 2 drit. Stämme
10-30 cm stark, 10-16 m lang

136 Hef. 5 fach. 13 drit. Stämme
10-30 cm stark, 3-9 m lang

Sonnabend, den 26. Januar 1929
von vorm. 10 Uhr an dasselbst

80 m fach. und fach. Rollen und Eiche

123 m fach. Brennholz.

Sammeln der Bieter auf dem Schlag beim Lindhof.

Die Forstverwaltung.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtbindendes und lästiges Bruchband tragen.

Durch solche Wänder verschlimmert sich das Leid und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage vorgeschrieben, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anstrengen zu lassen. Durch Tag- und Nachtarbeiten meiner Bandagen haben Sie nachweislich Bruchleidende elbst geheilt.

Werkmeister, U. B. schreibt u. a.: "Mein schwerer Bruchbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 36. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: "Ich lebe mich endgültig, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von M.R. 15,- an. Für Bruch- und Notfall-Zwecke kostenlose Anprobe in:

Leipzig, Montag, 21. Januar, von 8-11 Uhr im Hotel "Deutschland"; Berlin, 21. Januar, von 1 bis 7 Uhr im Hotel "Römer".

Leibbinden

nach Maß in garantierter unübertroffener Ausführung.

R. Rieffing, Spezial-Bandagist,

König, Kaiser-Wilhelminring 26.

Gewerbliche Räume

ca. 150 m² Meter, Toreinfahrt, nahe Hofplatz - Bahnhofstr., sofort zu vermieten. Offerten unter 2000 an das Amtsblatt Niesa.

Bestellen Sie Prüfen Sie Urteilen Sie

Durch unser System werden die Waren ca. 100% preiswerter

Art. 12: 600000 Stück	Art. 21: 200000 Stück
Wolldecken, Dr. ca. 1000 -	Wolldecken, Dr. ca. 1000 -
Art. 13: 200000 Stück	Art. 22: 200000 Stück
Wolldecken, rot oder blau, ca. 1000 -	Wolldecken, rot oder blau, ca. 1000 -
Art. 14: 500000 Meter	Art. 23: 200000 Meter
Wolldecken, braun, grün, für Kissen, Decke	Wolldecken, braun, grün, für Kissen, Decke
Art. 15: 500000 Meter	Art. 24: 200000 Meter
Wolldecken, braun, grün, für Kissen, Decke	Wolldecken, braun, grün, für Kissen, Decke
Art. 16: 500000 Meter	Art. 25:
Wolldecken, schwarz, in schönen Mustern	Vergleichende Kleiderstücke in Blättern, von Mantel oder Leder mit Stoffen
Art. 17: 500000 Meter	Art. 26: 200000 Stück
Wolldecken, braun, grün, für Kissen, Decke	Tischdecken 120/180 cm, weiß, dunkelrot
Art. 18: 200000 Meter	Art. 27: Damenhemden
Wolldecken, schwarz, besonders hellfarbig	Trägerhemd, mit Regenschutz und dicker, rüttelnder, dauernd flüssig gute Qualität
Art. 19: 200000 Meter	Van diesen Artikeln werden zu jedem Kunden nur 10 Stück bzw. 10 Meter - so lange der Vorrat reicht - versandt.
Damast, geklebt, prima Qualität, ca. 1000 breit, außergewöhnlich billig	Fordern Sie unseren Katalog, werden wir Ihnen senden.
Art. 20: 150000 Meter	
Baumwolle (Faser) weiß, ca. 70 cm -	

Versand erfolgt per Nachnahme - Versandkosten nach Selbstbestellpreis - Abgabe erfolgt nur an Private



Reinhold Mammitzsch

Schuhmacherstr., Goethestr. 32

empfiehlt sich zur Fertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen. Hoararbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Westfalia

Separatoren u. Melker



RAMESOHL & SCHMIDT A.G.

OELDE I. WESTFA.

Zu jedem annehmbaren Preis, um zu räumen

- 10/20 PS Janja mit Fleischermühle
- 12/40 Etzebe offen
- 10/40 Apollo-Bulln.-Limousine, für Reisefahrten geeignet
- 12/32 Peug offen, für Fleischer geeignet
- 10/45 Mercedes offen und Limousine.

Wagen sämtlich überbereit, in einwandfreiem Zustand. Preise abhängig vom Verkaufszustand.

Horchwerke A.-G.

Telefon 12524

Willse Dresden, Seestraße 21.

Vereine - Achtung - Billigt

Liefer in Kommission Dosenmaßen, Trichter, Herren-, Damenmützen, Scherhartikel.

Für Gastwirte: **Woddi** Woddiemützen.

Teuber, Goethestr. 33, 1 Leipzig.

— Fleischerei Röhne. —

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

wie sie von der Wand gerupft werden, mit allen Daumen, doppelt vereinzelt à 100, DR. 2,50, beste Qualität 3,50, Goldhauben 5,-, Denzen 6,75, in Goldhauben 10,50. Gänsefedern mit Daumen, vereinzelt 4,-, 5,50, sehr sart und weich 5,75, in 7,50. Verland a. Nachnahme, ab 5 Wd. portofrei. Garantie für reelle, braubare Ware. Nehme Rückfallenfälle zurück.

Frau A. Wedrich, Gläsermanufaktur Neu-Trebitz (Oderbrück) 27.

Sur Überr. b. Gebrüder einer engl. Dresden. Firma (Geleidi) 1. Wagen weiß

Heißiger, reicher Rost

jet. Wd. und Minette bei. u. Waschige-Rogen über. Rundholt bereits nach. Station a. DR. 200,- und getrocknet werden. Fleischwirke über abges. Deamer bestreut. Dosen, denen an weißer Farbe geleg. ist, werden abges. unter z. B. 50,- an Guillebaut, Zwischen, Jeden.

Bedienender

Stadtfeuerwehrverein sucht tüchtige, nur einwandfreie

Vertreter

am dortigen Platz gegen höchste Bezahlung. Bei Zurückstellung steht Übernahme eines Spontur in Aussicht. Offerten, eventuell persönliche Vorstellung bei Direktor **Wenzel**, Dresden-N., Wissensanstalt, S. II.

Redegew. Damen und Herren

am Freitag von Bleiblitz ankommt. Brutton wird sofort ausgezählt. Offerte, Schreibarbeit, Wissensanstalt 500,-

Massives Landhaus

in der Nähe Niesa, Umhüllt halber versteckt zu verkaufen. Unterkeller, großes Erdgeschoss und Obergeschoss, bestehend u. zwölff Zimmer mit allem Zubehör, zwei Räumen, Speisezimmer, Kammer, Badkammer, drei Keller, Tiefenboden, Klosett, Gleisfeld, Wasserleitung, Blei- und Eisenleitung, Ziegeln, einen kleinen Transport.

Kühe bestrengend u. w. Kübbern, wobei Kühe Zugkraft sehr breitmotig zum Verkauf.

Walter Schlemann Stolzenhain Groß L.G. Grenzstr. Nr. 10.

Bildschmied für Anzeigen.

Für unsere Inserenten

stellen wir 1-20 nummerierte Bildschmiede dar. Ausweise, Verleihungen, Werbeträge, wobei Wd. am. sowie für Sonderanfragen vorrätig.

Ein Inserat mit Abbildung

als Bildfang erhält den Werbewert ganz bedeutend.

Postage, Auskunft und Beratung bereitwillig in der Geschäftsräume des

Niesaer Tageblatt, Niesa, Goethestr. 59.

Geburten-Nachrichten

auf die Seite vom 1. bis 15. Januar 1929.

Standesamt Niesa I.
(Mitsie, Gemeinde Poppitz und Bergendorf.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Haller, b., dem Handlungsgeschäftsführer Georg Erich Gräbner, b., dem Bauarbeiter Paul Hauseleit, b.

Eine Tochter: dem Stahlarbeiter Franz Curt Rößle, b., dem Dentist Hermann Karl Otto Brandenburg in Chemnitz, s. St. Hier, dem Elektriker Otto Emil Ernst Müller, b., dem Gastwirt Karl Wilhelm Emil Kirsch, b., dem Kaufmänner Valentin Jodok Ulrich in Röderau, dem Schuhfachhändler Erich Arthur Richter, b., dem Arbeiter Willy Uter, Hunger, b.

Außerdem 1 uneheliche Geburt.

Aufgebot:

Der Verwaltungssekretär Christian Albert Gläbi, b., und Marida Elisabeth Anna Böse, b.; der Lokomotivführer Antonius Max Alfred Unger in Böhlen und die Schneiderin Bertrud Sophie Rehler, b.; der Tischler Alexander Schindler, b., und Alma Martha Sieger, b.; der Bauschreiner Max Julius Karl Gaul, b., und Johanna Maria Lehmann, b.; der Raumausmessergründer Erich Fürgott Wendt, b., und die Putzfrau Anna Frieda Meuter, b.; der Arbeiter Oswald Karl Große, b., und Emma Dora Rühn, b.; der Maschinenarbeiter Erich Curt Rehler, b., und die Arbeiterin Anna Frieda Schmiede geb. Uhlemann, b.; der Arbeiter Paul Max Sein in Dresden und die Arbeiterin Emma Frieda Schmidchen, b.

Geburten:

Der Metallarbeiter Bruno Max Klein, b., und die Arbeiterin Friederike Emilie Alma Blümke, b.; der Lehrer Bruno Volkmar Weinhold in Dittersdorf bei Göltzsch und Elisabeth Susanne Woll, b.; der Arbeiter Otto Curt Untergang in Poppitz und die Arbeiterin Anna Emma Blümke in Poppitz.

Geburtsfälle:

Die Dachdeckermeisterschef zu Auguste Amalie Simmler, 77 J., b., die Rentenempfängerin Henriette Marie verm. Plücker, 81 J., b.; die Anna Ida verm. Schwarzer geb. Schindler, 58 J., b.; der Invalidenrentner Carl Reinhold Ritschl, 68 J., und Seerhausen; die Rentenempfängerin Anna Sophie Rehler geb. Rognl, 71 J., b.; die Pensionärin Pauline Sophie Emma verm. Ritter, 76 J., b.; der Rentenempfänger Karl Friedrich Böttcher, 88 J., b.; die Rentenempfängerin Karoline Pauline Friederike Sieber geb. Steineder, 68 J., b.; der Schreiber Franz Otto Lindner, 84 J., b.; der Eisenwerksbeamte Friedrich Wilhelm Duttsch, 70 J., b.; der Kaufmann Erich Emil Höller, 67 J., b.

Außerdem ein unehel. Kind.

Standesamt Niesa II.

(Stadtteil Groß und Weiszdorf, Gemeinden Böden, Forstberg, Lissa und Pöckau.)

Geburten:

Ein Sohn: Dem Handlungsgeschäftsführer Johannes Paul Erich Gaspert, b.; dem Eisenwerksarbeiter Johann August Scholz, b.; dem Eisenwerksarbeiter Paul Wilhelm Möhler, b.

Eine Tochter: Dem Eisenbahnbetriebsmeister Max Wallner Häbler in Böden.

Aufgebot:

Der Krankenpflegermeister Albert Emil Burkhardt, b., mit der Hausmutter Elisabeth Johanna Schöller, b.; der Eisenwerksarbeiter Gustav Erich Kleßig in Böden mit Pauline Elsa Küttich, ohne Beruf, in Böden; der Dipl.-Ingenieur Bruno Adolf Kurt Dangenfeld, b., mit der Haus-

tochter Margaretha Wilhelmine Horst, b.; der Reichsbahnexzellenz Otto Martin Baum, b., mit der Seitenjahrarbeiterin Anna Martha Göde, b.

Geburten:

Der Maurer Hermann Reinhold Schmiede in Schirmeck, Kreis Tongen, mit Milde Anna Raundorf, s. Beruf, b.

Geburtsfälle:

Wilhelmine Ida Dorn geb. Orlag, Chefrau, b., 76 J.

Standesamt Niesa III.

(Stadtteil Weida.)

Geburten:

Ein Sohn: Dem Ingenieur Johannes Erich Löbe, b.

Geburten:

Der Werkzeugregister Albert Bernhard Richard Handorf, b., mit Friederike Marie Paula Jung, ohne Beruf, b.; der Reichsbahn-Rangierer Wilhelm Karl Göde, b., mit der Fabrikarbeiterin Anna Elsa Goldmann, b.

Weißes Obererzgebirge.

Wintertage am Fichtelberg.

Durch verschneites Land dampft der Zug im Schopau bis zu. Belebt thönen wir das Abteilsteuer und atmen tief die reine Bergwaldluft. Burgen bauen sich altertümlich über verschneiten Kleinstadtthügeln auf, die an vernebelten Schneegassen stehen; dunkel sieht die Schopau durch winterweite Tal. Das ganze Bahnabteil ist voll Schneehungiger Winterporträt. Es geht recht lustig zu und am entgleisten sind die hübschen Sibafetin, die recht gut wissen, wie reizvoll den blauen Norwegersonzug mit den langen Bluberholen sie sieht!

Zudem fängt es sachte an zu schneien — das ist fast zuviel des Wintersglücks.

Auch in Annaberg schneit es noch . . . Die liebe alte meinjährl. Bergstadt, mit der ja bekanntlich dem Erzgebirge erst die Welt anfängt, im Schneebad. Weihbe schneut bauen sich die Häuser, Reihe über Reihe, am Bergbauge auf. Die alten steilen Wege hinauf zur winterverzauberten Stadt. Schlittenfellen bummeln lieblich aus allen Gassen. An jedem Berggassenbüdchen auf ihren Robelschlitten die Kinder. Am Markt steht Barbara Ullmann, die Spülenspenderin, vor dem Rathaus; sie hat heute ein bisschen weißes Umhangstück über dem Schulter und ein kleines Barett aus weichem Schnee übergestülpt. Zu ihrer Freude steht neuerdings ein ganz moderner Verkehrschaubmann an einer Marktleide. Just ist Wochenmarkt zwischen den beschneiten Markthäusern, und die Apfelsinen- und Käsehändler zeilen hier frierend die steilen Kirchgasse hinauf, die mächtige Sankt Annenkirche mit ihrem Quadermauer auf. Annaberg grüßt Stolz und Stolz. Beide ist gegenwärtig von ihrer inneren Schönheit, von ihren prächtigen Mäzen und dem märchenhaften Glanz ihrer hohen Spitzbogenfenster nichts zu leben — auf Baugruben wird gesämmert und gesiebt und gepflastert; eine Schar Handwerker schafft an der Renovierung der alten Kirche. Schade darum . . . Weiter empor klettert der Weg zum Friedhof, der in dicken Schnee gebettet ist. Barbara Ullmann schlält hier — doch ihr Grabmal ist im Schnee nicht zu finden. Eingangs steht die berühmte Auferstehungslinie von anno 1520, deren schlängelnden Reste knapp überm Erdhoden gestellt werden müssen. Regelmäßig steht auch das Denkmal des großen Annabergers, Reichenmeister Adam Riese. Fröhliches Winterporträtreiten herrscht in allen Berggassen. Schon die kleinen Buben haben Schneeschuhe unter den

Füßen; darum übersieht es auch nicht, wenn auf einem der schwarze Kinderschred Schornsteinfeger aus Schneeschuhen daherkommt. Allerorten fliegt das helle Schimmern der Schlittenfellen. Auf der Eisbahn, nach dem Höhlberg zu, ziehen zahlreiche Schlittschuhläufer ihre eleganten Kreise; der schwungende Rhythmus dieses eignen Wintersportes unserer Jugend mutet heute wiedermeisterisch an.

Dem Höhlberg zu wieh das Leben noch reger, obwohl inswischen starker Nebel eingezogen hat. Ein Läufer, in großer Anzahl, alle in der ebenso fleißlamm als sportbereiten Norwegerracht, die sich auch hier überraschend schnell eingebürgert hat bei Männlein und Weiblein. Besonderswert die jungen Mädels, die mit beherrschtem Schwung bergaufwärts gleiten in sausender Fahrt. Je höher man den Berg hinaufsteigt, desto winterverzaubert wird die Landschaft. Märchenhaft schen die Schneetannen zu beiden Seiten des Weges. Weiter oben gesellt sich zur Schneepatracht noch der Zauber des silbernen Waldes. Kein Laut stört die Bergwaldstille, ernst seien die Schneetannen. Unsagbar würdevoll ragen die verschneiten Fichten, von waldenden Nebeln umzogen. Wie von weisen Wächtern ist das Höhlberg-Gebäude von den Fichten umringt. Die Bobbahn ist unterm Schnee eisglatt — es wird guten Sport geben am Sonntag.

Wieder drunter im Schmiede lohnt das fulturgeschichtlich hochinteressante urale Gemäuer des „Frohnauer Hammer“ zu einem Abstecher. Seit anno 1430 steht diese Hammerischeniede unter dem hohen Sielbachbau. Wenn sich dann die Schmiede auf das Wasserrad stützen, sehen sich prustend die Blasenläuse in Bewegung, um das Schmiedefeuer anzufachen, drohnen faulend die drei Hammer mit ihrer vierzehntnerlast auf die Amböse. Requisit des Mittelalters . . . Das einstige Hamnerherrenhaus ist heute Gaßtläute.

Frühe Winternacht ist inzwischen geworden, als daß Hähnlein weiter bergaufwärts dampft. Oberwiesenthal zu Einzartig ist immer wieder der abendliche Anblick von Buchholz mit seinen tausend goldglänzenden Blättern. Deutlich blitzt unter dem Himmel zu hängen scheinen. Und am Bahnhof baut sich immer einmal ein hellerleuchtetes Industriewerk auf, über und über schimmernd in goldenem Glanze der Lichter. Als die Schmalspurbahn durch die Bergwaldalpen rotiert, quellen immer einmal verschneite Tannen zu den Abteilsteinen herein.

Oberwiesenthal, das Sibparadies des Obererzgebirges in 900 Meter Höhe, höchstgelegene deutsche Stadt. Durch diesen Schnee läuft man endlos zum Ort in seiner Steinblätterigen Finsternis. Aber drüber wölbt sich hoch und sternklar der Himmel; ein eisiger Nachtwind fegt durch die Gassen. Eine wildevolle Schneewillkür ist der vierjährige Markt. Diese Schneeflocken tragen die Dächer der Marktäuser. Junge büßliche Winterporträtinnen hünneln siebenvergnügt durch die spärlich verzuckerten Schneegassen. Raum habe ich im heimlichen Gathof zur Krone meine Füße unter den Wirtstisch gesetzt, da gelst das Feuerhorn durch die abendlichen Gassen. Wie die leibhaftigen Teufel saufen die feiwilligen Feuerwerker auf ihren Schneeschuhen rasch und hinterher auf einem Schlitten die Motorfeuerwerke. In Hammerwiesenthal brennt es wieder einmal. Glücklicherweise war es viel lärmer und nichts Kleinstadtbull.

Heller Bergwintermorgen . . . Über den Bergen strahlt ein klarer Himmel, der bald im Frührot erglänzt, dann in schwefelgelbem Wolfsfärbung übergeht, dann teilweise blau-schwarz-violett sich färbt. Wie klare Berggipfel leuchten blonde Himmelsfleden aus dem hellen Wolfsfärbenspiel. Und auf Fichtelberg und Keilberg hoch oben stårten im Rauchfeuer die Wölfe der Fichten in grauem Silber über weitem leuchtend weißen Schneehängen . . . In den morgenvorbeschlagenen Kleinstädtagen hängen dicke Eiszapfen wie Vorhänge von den verlaufenen Töchtern. Wie in Mattgold getaucht ist die graue Spitze des weithin sichtbaren Stadtstrukturms. Am

Verschlungene Schicksalswege.

Roman von A. J. Nordmann.

Copyright by Greiner u. Co. Berlin NW. 6.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sanftes Stille herrschte in dem暗milchen Zimmer, das die Schauer der Angstheit verklärten. Unwillkürlich zuckte durch aller Herzen ein Stoßgebet für den Schuldbürgen, der mit seinem Anklager zugleich vor den Richterstuhl des Allge rechteten getreten war.

20. Kapitel

Schluß.

Nach der unerwarteten Katastrophe, wie unmittelbar auf die Auflösung über alle in Juanitas Geschichte noch bunten Punkte erfolgt war, blieb Friederichsen noch einzige Tochter in Toulouse zurück, um bei der Übung der geschäftlichen Angelegenheiten befähiglich zu sein und, somit es erforderlich war, Juanitas Interesse wahrzunehmen.

Barnow aber litt es nicht länger in Frankreich. Es schmeißt sich aus der Stille und verbrachte fort nach der reinen Altmopädie, die ihn in Juanitas Nähe umgab, und er zog sich zurück, um bei ihr alles Hoffnungs- und Unheile zu vergessen.

Sein Urlaub war dem Wahnsinn nahe. Er richtete an Juanita dieselbe Bitte wie früher an Cécile; aber während diese nach Barnowen gefragt hatte, um seinen Wunsch nach Beschleunigung ihrer Heiratung durchzusetzen, sandte sie bei der Juanita zärtliche und hingebungsvolle Zustimmung. Hätte er sie aufgefordert, ihm in ein kleiner grönlandisches Dorf über in eine Regenbüttel am Rongo zu folgen, sie würde mit gleichem Entzücken Ja gesagt haben.

Die Leitungsfertigkeiten fanden sonst keiner Zellentnahme statt, und man behauptete, der Wille habe niemals eine bessere und mehr zu Herzen gehende Trauere geboten als bei dieser Gelegenheit. Cécile hatte sich mit Unwohlsein entschuldigen lassen; aber Gerard erzählte ihr nachher, die Befürchtung sei so allgemein gegeben, daß die Gesellschaft mehr einer Schar heimischer Skrotoballe als einer Versammlung der unverschämtesten Menschen hätte.

Die jungen Freunde wußten nach Brüssel ab, und manches bedauernde Wort, daß ein so geistreicher Mann wie Dr. Barnow und eine so schöne Frau wie seine Gattin der Hamburgischen Gesellschaft nicht erhalten bleibe, folgte ihnen.

Das Cécile schien erleichtert auf; für sie waren die häusigen Unfälle, bei denen sie gesungenen war, mit ihrem ehemaligen Verlobten und ihrer Elternschaft zusammen zu sein, eine harde Prüfung gewesen. Das Bewußtsein

ihres eigenen Unwürdigkeits hatte ihre Abneigung gegen Quantia bis zum das gesteigert; sie durch dies Gefühl nicht zeigen, und das war zwar vor dem arglosen Gerard sehr leicht, aber vor Juanita, die durch alle Höllen und Hölle hindurchschafft, sehr schwer; es war wirklich eine Qual, die Rolle der mütterlichen Freunde dem jungen Mädchen gegenüber durchzuführen, daß diese Rolle als eine erhebliche Erleichterung erschien.

Als Barnow's Abschied genommen hatten, gab ihnen daher Cécile den aufrichtigen Wunsch mit auf den Weg, daß sie einander in Zukunft nie wieder begegnen möchten. Dann ging sie in ihr Boudoir und verbrachte sorgfältig alles, was sie noch an Barnow erinnern konnte: seine Bilder, seine Briefe, einige verstreute Blumen und andere Kleinigkeiten, die sie als Souvenirs an die glückliche Zeit ihrer Jugendliebe bis dahin noch immer aufbewahrt hatte. Indem sie die dünnen Rauchwölkchen aus diesem Autobus aufsteigen sah, träumte sie sich noch einmal in ihren Lebensläng zurück, und manche glückliche Stunde stand ihr noch einmal lebendig vor der Seele; ein weches Schmerzgefühl zuckte in ihrem Herzen auf, ihre Wimpern wurden feucht und ihre Lippen zitterten — nun war der Rauch verflogen, ein kleines Aschenhäufchen zwickte im Kamin durchdringen, und Cécile stand auf — statisch, schön und unnahbar — die Gattin Philipp Gerards, an der auch die böseste Zunge keinen Läbel zu finden vermochte.

Als es wieder Winter wurde, lehrte Anna aus der Cécile Sommerzeit zurück, in der sie sich erholt hatte, denn im Frühjahr war sie eines toten Kindes gewesen, und das hatte ihre Gesundheit hart angegriffen. Gott mit Gewalt hatten Paul und Dr. Gerard es durchzulegen müssen, daß sie aus Hamburg fortging, um sich in der reinen Gebirgsluft zu frischigen; sie hatte ihren Mann nicht verlassen wollen, und Gerard hatte seine Rustigkeit an der schweren Gefährdung nehmen müssen, daß sie ihre Pläne gegen Paul verfolgen würde, wenn sie nichts tun, um sich ihm gefügt zu erhalten. Das half. Als aber die schönen Herbsttage vorbei waren, lehrte Anna eine fröhlicher Sehnsucht und auch körperlich gesund in ihr Heimatheim zurück.

Guischen Gerards und Paul Barnillon war seit der Hochzeitung des Onkels der nie sehr lebhafte Verleid fast ganz eingeschlafen. Man sah sich nur bei offiziellen Gelegenheiten; daran hatte Gerard Mühe, doch die alten Geschichten zu verzerrn, nichts anderes waren. Zum ersten Male sah Cécile ihre Freunde Anna und deren Gatten Paul wieder bei einem Diner, das Frau Delmar zu Ehren der Verlobung ihrer Tochter Alice mit einem an Gold mehr als an Intelligenz geprägten Jungling gab.

Sonst aber hatte Cécile kaum einen nennenswerten Umgang in ihrem Kreise. Mitten im Glück stand sie einsamer und verlassener, als sie jemals in den Tagen der Träume gewesen war.

Wenn sie grübelnd fragte, was ihr fehle, schwiegen ihre Gedanken wohl über das Weltmeer dahin, wo unter wehenden Balmen Barnow und Juanita ein an Arbeit, Mühsal und Entbehrungen, aber nicht minder an Freuden reiches Leben führen. Waren sie nicht am Ende doch beiderwert?

Bereitsamt fühlte sich Cécile in der glänzenden Gesellschaft, zu deren anmutigsten Gliedern sie gehörte; dort konnte sie keinen Erfolg für die zerissen Freuden, die an die Vergangenheit anknüpften, finden.

Denn auch mit Helene und Rudolf hatte sich kein Verhältnis hergestellt, wie es den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen entsprochen haben würde. Sie kamen noch seltener zu ihr als Paul und Anna, und Cécile wußte den Grund. Ihre Geschwister konnten ihr den schmählichen Begriff, den sie an dem Jugendfreunde geäßt hatte, nicht verzeihen.

Ein äußeres Ereignis sollte die Trennung der Verwandten vollkommen besiegen.

Damals, als Rudolf aus Toulouse heimlehrte, gingen Barnillon u. Co. mit dem Plane um, in Batavia eine Mine zu errichten, die hauptsächlich der Ausfuhr deutscher Güter nach Niedersächsisch-Ostindien dienstbar sein sollte. Rudolf begleitete den Wunsch, daß der Posten ihm übertragen werden möchte, und Gerard und Barnillon waren dazu gern bereit; es war eine gut bezahlte Stelle, und sie gehörte ihrem Inhaber außerdem den Vorteil selbstständigen Disponentens, worauf Rudolf noch mehr Gewicht legte, als die höhere Einnahme.

Helene war kaum überrascht, als der Bruder ihr mitteilte, daß er sich um diese Stellung beworben und sie erhalten habe. Ein leichter Hauch von Schmerz zog sich durch das Gesicht, worin beide die guten Aussichten erkannten, die Rudolf nun für die Zukunft hatte. Doch einen Punkt vermieden beide mit einer gewissen Scheu, gerade den Punkt, der in alle ihre Hoffnungen jenen Untergang von trübster Desillusion hineinbrachte.

Endlich aber ließ er sich doch nicht mehr umgehen; gerade als Helene sich erheben wollte, um die Verhandlungen für die einfache Abendessen zu treffen, hielt Rudolf sie noch einmal auf ihrem Sessel fest, nahm ihre Hand festlich zwischen die seiningen und sagte:

„Gleid noch einen Augenblick, Helene; ich muß dich etwas fragen. Du hast neulich den Antrag des Herrn Degemester abgeschlagen, und ich glaube, daß ich weiß, warum. Ich bin, was die Frauen anlangt, ein sehr unerfahren Mensch, aber dein Herzengesheimnis kenn ich doch. Ah, wenn Barnow nicht früher so blind gewesen wäre und immer nur Cécile gelebt hätte, es hätte alles anders und besser kommen können.“

Rudolf zog Helene an sich und läßte sie siebenvoll auf Stern und Wangen.

„Du weißt du schon, was ich sagen will — du gehst doch mit nach Batavia.“

Bahnhof steht das Schmalspurbähnchen mit einer röhrenden Kinderspielzeuglokomotive prallend und dampfend, Kleinstadtmorgen...

Durch tiefen Schnee muß man zur Station der Hichelberg-Schwebebahn waten. Dann muß man eine gute halbe Stunde warten, ehe für eine ganze zweite Reichsnarfe die Bergloft zum Hichelberg vorstehen geht, jenseit drei Fahrgäste bestimmen sind. Es wurden indessen zwölf diesmal, die der heile Wintermorgen zum Spiel luden. Gern und leicht schwankend, geht's bergauf, geradenwegs in den leuchtendblauen Himmel hinein. Trunken entgleist sich das Winterland mit seinen meilenweiten marmoreichen Hängen. Spielzeugwinzig liegen die Schneehäuser von Oberwiesenthal um den Kirchturm geschart, ein Spielmachthal im weiten weißen Land. Bald sind wir über den Höhen des Hichelbergsipfels. Ein bezaubernder Anblick diese gutgewachsenen, sonnenbeschienenen und reisverzweigten Fichtenwäldchen in ihrer unberührten Schneekruste. Immer mehr entzückt sich die Landschaft; leicht nebelverhangen zeigt der Erzgebirgskamm aus dem weinen Lande, dort werden Bärenstein und Pöhlberg in ihren markanten Bergformen sichtbar. Aus dem Höhlichen darüber, über den Feuerbergspitzen wölzen sich wie dicke weiße Baumstämmen graue Wolkenmassen. Aber noch trockt über uns blauer Himmel, gibt' die Sonne überm Schnee, als allaudschell die reizvolle Schwebebahnfahrt beginnt ist.

Um das von Nei, Schnee und Eis weiß schimmernde Hichelbergshaus stehen die Fichten verdeckt, verbreit, breit in phantastischer Pracht. Bergwinter Märchenreich... Auch die Wetterwarte hat das nämliche Aussehen. Das Thermometer zeigt minus 6 Grad. Skiläufer streifen umher, allen lacht die Freude über das fröhliche Sonnenweiter aus Antlitzen und Augen.

Zum Kellberg... Dreiviertel Meter tiefen Schnee unter den Füßen, märchenhaft verklärte Fichten zur Linse und Nischen, den lachenden Schneekimmler über mir, kappt ich auf dem Prinzenweg dahin. Unendlich ist die Stille und der Winterfrieden der Kammhöhe. Kein laut, kein Vogelschrei, nichts ist hörbar. Bald werden die ersten gewachsenen Tannen fröhlich, buntgeblüht, schneevermützt. Fröhlichkeit kreift in dahin, die Fichten weilen in der kühlen reinen Höhe Luft. Mariabrunnen, Sonnenstrahlen funkeln im unberührten Schnee. Mit einem bin ich im Nebel. Ueberraschend schön haben sich die Kellbergwölfe verbergt. In nebelgrauer Unendlichkeit wird die ordnen so strahlende Landschaft. Der Wald ist zu Ende, nebelgrün liegt die Schneekimmlerkeit da. Wie Schmetterlinge einzelne graue Bäume auf. Dann taucht das einsame neue Haus aus dem Nebel. Auf Schneeschuhen kreist der Postbote aus dem Nebel. Jemand wird Stimmen lauthar — doch niemand ist zu sehen. Auf der schneeverwüsteten Postleiters Straße geht es nun Kellberg-auf. Die Wegweiser muß man erst vom Nebel läufern, ehe sie Kunstwerk erzielen. Verkrüppelte Bäume ragen am Straßenrand aus dem Schnee und Nebel, füchtiger anzuschauen, wie vielfach gewundene Schlangenleiber in Schnee und Nebel. Dann dringt für einen Augenblick die Sonne durch den Nebel — wie in einem matten Goldglanz ist die Landschaft verzaubert. Dann führt der Weg wieder durch Wald. Der Schnee legt etwas einen Meter hier, entsprechend tragen die Fichten eine gewollte Schneeklam, die ihnen ganz große Formen gibt. Wie ein Maskenreigen von unzählbaren verschiedenen phantastischen Gestalten ziehen die Bäume im Nebel vorüber. Springenden Ungeborenen ähnelt, bald wie Grindliniedamen mit hochgestürztem Perücke, bald wie Zippelmännchen, bald wie hämmende Rose. Ein und eine halbe Stunde ist vergangen, da taucht das tierische Kellergeschoß auf. Von allen Seiten treffen die Kelläuer ein, lachend mit blutroten Wangen, frohlockend in Gesundheit, drinnen in den Bergbaudräumen geht es sehnlich her. Das man in Höhnen ist, merkt man erst, als die Beute in — Kronen gefordert wird.

Bergab geht's auf der vom Kellberg nach Oberwiesenthal führenden Rodelbahn durch fast unberührten Fichten-

wald. Mit Rennschuhläden, in flüchtigen Stufen rutschen die hohen Bäume im Schneekrallen. Über wie Saubere in weißen Peisen. Ein weiter erstaunliches Bergwunder. Nur fehlen ein Hotel. Gummieine Sandalen tragen mit der Stiepe und richtig rothweisen Säcken dazu auf französisch. Mit der Wald zu Ende ist, liegt Oberwiesenthal spielzeugklein im Tale. Beim Weiterabsteige nähert sich der Ort dann rasch, bis man nach dreiviertel Stunde wieder durch die heimlichen Schneegassen des Winterportals läuft.

Neiges bedenkt tagüber auf den für den Skilauf unvergleichlich idealen Schneebögen rund um Oberwiesenthal herum. Innschlägerei auf dem zwischen Sporthotel und Kreisheim der D.T. gelegenen "Sportplatz", eine Freudenwiese, die sich weit den Berg hinauf erstreckt. Die jüngste Jugend Oberwiesenthals — wenn nicht alles frisch, wächst hier eine gute Sportgeneration heran — übt hier ebenso unverdrossen, als die südländischen Wintersportplätze. Oberwiesenthal ist erstmals Sportplatz, kein "Rodeo". Winterkurort. Man merkt es schon rein äußerlich an der Kleidung der Touristen, die fast durchweg den fleißigen blauen Norwegerkostüm tragen und gut auf ihren Langholzern zu Hause sind. Südländer finden sich hier wenig.

Es fällt schwer, nach Schneekimmlerkeiten wieder in die Reihen des winterlosen Flachlands und — Klostags zurückzufahren. Trunken abt man nichts von Sauber und Schönheit des Schneeverzauberten Erzgebirges.

Konrad Haumann.

Gondel und Bottswirtschaft.

Am Berliner Obersee war das Geschäft auf dem Effektenmarkt am Freitag ziemlich lebhaft. Dem Vernehmenren nach lagen Aufträge aus der Provinz vor, auch wollte man von Auslandsschiffen, namentlich in Aktien der Farbenindustrie, Bankwerten und Kalkaten wissen. Bei der Materialknappheit ergaben sich Kursteigerungen, die allerdings nicht übermäßig waren. Am Rentenmarkt notierte Abflugsonderlei 38%, Neubausanleihe 14,80 Prozent. Schiffsbautswerte hatten nur geringes Geschäft bei weichen Kursen. Auch der Bankmarkt war wenig verändert. Reichsbankanteile schwanken stark im Kurs. Auf dem Montanmarkt waren besonders begehrte Rheinische Brunnensche, die vierzehntausend Prozent gewinnen konnten. Auch sonst war die Tendenz im allgemeinen fest. Köln-Rhenen gewannen zwei Prozent, Harkener anderthalb Prozent. Sehr fest lagen Halle-Aktien. Salzwedelkunst gewannen sechs Prozent. Auktoriösestlich lebhaft war das Geschäft in Aktien der Farbenindustrie. Vorübergehend gewannen das Papier dreihundertvierzig Prozent. Von den Elektroaktien waren AGG zeitweise auch Prozent höher. Sehr lebhaft gehandelt wurden AGG, die zweihundertvierzig Prozent gewann. Siemens gewannen ungefähr vier Prozent. Schindler und Hettner je zwei Prozent. Von den Maschinenfabriken lagen Kraus sehr fest. Das Papier konnte einen Gewinn von vier Prozent davontragen. Kunkelbewerte konnten sich kräftig erhöhen. Vereinigte Glanzstoff gewannen fast 10 Prozent, Bemberg neun Prozent. Der Tag für tägliches Geld war vierzehntausend bis sechzehntausend Prozent, für Monatsgeld siebzehntausend bis achtzehntausend Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Marktberichte.

Hausliche Leistungsfähigkeit Preise an den Produktionspreis zu Berlin am 19. Januar. Getreide und Oelsoaten pro 1000 kg. sonst pro 100 kg. in Reichsmark. Weizen, männlicher 211—218, pomme. — Roggen, männlicher 207—209, männlicher, neu 207, —. Getreide, neue Sommergerste —. Wintergerste —. Hafer, männlicher 201—207, schlechtes. —. Mais

1900 Berlin 225—227. Wagen frei Hamburg —. Weizenmark, aus 100 kg frei Berlin brutto inkl. Ver. (kleinste Mutter über Post) 26,78—26,75. Weizenmark pro 100 kg frei Berlin 14,80. 1. 1920. Weizenmark, in Berlin 14,80—14,60. —. Weizen —. Wintergerste 40,00—45,00. H. Spessart 30,00—35,00. Weizenmark 21—23. Weizenkörner 22,00—24,00. Weizenkörner 21,00—22,00. Weizen 20,00—20,00. Zuckerrüben 15,80—16,50, grüne 18,00—18,50. Zuckerrüben, neu 41,00—45,00. Rapsöl 100 kg 19,80—20,80. Sojafutter 100 kg 27%, 25,00 12,50, 10,00. Zuckerrüben 18,20—19,20. Soja-Extraktions-Masse 100 kg 45%, 22,50—23,50. Kartoffelkörner 18,50—19,50. Weizenkörner 15,00 —. Weizenkörner 218—227. Getreide- und Zuckerrüben 192—200.

Wertungen der meteor. Station 421.

(Oberwaldsiedlung Obersee.)

1. 1. 1920 : 0,0 mm Niederschlag
2. 1. 1920 : 0,0
3. 1. 1920 : kein
4. 1. 1920 : 0,0 mm
5. 1. 1920 : 0,5
6. 1. 1920 : 1,1
7. 1. 1920 — 12. 1. 1920 : kein Niederschlag
12. 1. 1920 : 0,6 mm Niederschlag
14. 1. 1920 : 1,2
15. 1. 1920 : 1,8
16. 1. 1920 : 3,0
17. 1. 1920 : 0,1

Wasserstände

18. 1. 20 19. 1. 20

Wasser:	Ramels	+	18. 1. 20	19. 1. 20
Wörden:	Ramels	+	65	43
Elbe:	Wörden	fehlt	+ 74	+ 16
Elbe:	Rimburg	—	5	7
Elbe:	Braunschweig	+	21	20
Elbe:	Witten	—	50	45
Elbe:	Lehrte	+	48	52
Elbe:	Büttel	—	34	22
Elbe:	Dresden	—	190	190
Elbe:	Stiege	—	150	139

Schön ist, Mutter Natur, deine Erfindung Bracht..

(Reminiszenz an Kloster Obersee.)

Die Blumen tönen, der Wind röhrt durch mächtige Bäume krausendes Geblätter, des Stromes Eis, zu Schollen aufgetürmt verdeckt der blauen Fluten leichten Rest.

Sich langsam schwingen, eng sichbettend entsteht in der Natur des Wunders Bracht, die Brüder — Land mit Land verlettet beginnt bald führt des Stromes Macht.

Hohl braucht es in des Flusses Tiefe, der Mensch bahnt stauend seinen Weg, es ist, als ob des Wassers Geister ziehen nun schaffe, Mensch, dir deinen Steg!

Jetzt wölbt sich stolz mit Wiesenbogen des Menschen Brücke über Fluss und Tal, und schaudum brechen sich die Wogen an festgefügtem Stein und hartem Stahl.

Schaut, in dem Tal liegt das vergraben, warum des Menschen Weit ist während nicht, ein Reich, das unerschöpflich reich an Gaben des Schönheitszauber nie versagt! S. 8.

Ein neues Zeitalter und eine neue Beschäftigung laden dem Kindern den Einfluss der Zeit zu Hilfe, um die Wunden vernarben zu lassen, die beiden Geschwistern noch so schmerhaft drücken, als sie ohne großes Bedauern ihre Heimat und ihre Verwandten verließen.

Sie führten in Batavia ein behagliches Leben und blieben im Laufe des Jahres ruhiger auf die schweren Schicksale und Enttäuschungen der Hamburger Zeit zurück. Die hölzerne, lüge und lässige Helene fand in der ostindischen Gesellschaft die ihr gebührende Stelle, und Rudolf gelang es, die Filiale des Hauses Maxmillon & Co. in die vorherige Reihe der dortigen Kaufhäuser zu bringen. Beide hätten, wenn anders es ihr Wunsch gewesen wäre, ebenda Verbindungen eingehen können, um die jedermann sie benötigt hätte. Aber sie blieben den Erinnerungen ihrer Jugend treu, und wer sie in ihrem mit vornehmester Eleganz ausgestatteten Heim in Uitengorg auffuhr, wußte alle ethischen Projekte brauchen lassen.

Nicht wenig überrascht war daher Helene, als Jahre später eines Nachmittags Rudolf nicht allein aus dem Geschäft heimgefahren kam, sondern eine braune Kindertfrau und ein kleines, etwa vierjähriges Mädchen mitbrachte. Es war bleich, in seinem Gesicht zuckte es von schmerzlicher Erregung. Seit dem Jahre der Krise hatte Helene ihn so nicht gesehen.

"Du mußt die Kleine recht lieb haben, Helene!" rief er sie zu, während das Mädchen scheu aus dunkelblauen Augen zu ihr ausblieb. Helene, die überaus kindlich war und die Gabe hatte, sich sofort das Vertrauen auch des blödesten Kindes zu erwerben, zog die Kleine an sich heran. Wie sie sie fragte:

"Wie heißt du denn, mein Herz?"

"Die Kleine lobt sie traurig an, antwortete aber nicht. Sie spricht kein Deutsch," sagte Rudolf. "Weißt du, wer sie ist?"

"O, ich arbeite es," flüsterte Helene. "Diese dunkelblauen Augen... ist es so?"

"Ja, es ist das Kind von Josephine Delouze. Und jetzt weiß ich... ich, wie verblendet, wie traurig bin ich gewesen!"

Auch Helene war bis in die Lippen erschlagen; aber sie bewußte ihre Erregung und die brennende Ressent, die Rudolfs Worte ihr verursachten, um zunächst den kleinen Josephine wie sie nach ihrer Mutter hieß, ein Willkommen zu bieten und alle Anordnungen für die Neuerlichkeiten der neuen Haushälften zu treffen. Die Kleine, die trotz aller Behangenheit doch, gefiel sich in dem großen schönen Hause, und natürlich sie mit Speise und Trank versorgt war, sprang sie, von der Kinderfrau langsam geführt, in den prächtigen Garten, aus dem bald ihr helles Stimmenchen zu den Geschwistern drang; sie lachten in der Veranda, und hier erfuhr Helene die seltsame und traurige Geschichte, die mit dem Kind verknüpft war.

"Sie ist in Begleitung einer älteren Dame und dieser Dame führt heute abend noch weiter. Sie hatte von Josephine... Delouze ist tot," schaltete Rudolf auf einen

Helene antwortete nicht gleich, und verwundert sah Rudolf sie an.

"Wie — hält dich doch noch etwas zurück?" fragte er. "Oder kannst du dich von Hamburg nicht trennen?"

Sie schüttelte energisch den Kopf; nein, das war es nicht. Noch immer zögerte sie mit der Antwort, und erst nachdem sie die Bitte vorangestellt hatte, Rudolf sollte ihr nicht böse sein, kam sie mit der Sprache heraus.

"Wie du mir von deiner Übersiedelung nach Batavia erzähltest, da meinte ich, es würde ganz was anderes folgen," sagte sie. "Warst du bloß wegen Juanitas Vater die letzten Male in Toulouse und nicht auch deinetwegen? Ich hatte immer gehofft — aber es ist wohl ein dummer Einfall von mir gewesen — ich meinte, du schuldarrest für Josephine Delouze — habe ich mich da so getext?"

Rudolf hielt den Kopf etwas abgewandt. Erst nach einer kleinen Pause antwortete er mit gedrückter Stimme:

"Du hast dich nicht getext. Ich war nicht unverschont von Toulouse weggekommen, und als ich das zweite Mal hinzog, da hoffte ich, was du glaubst."

"Und es ist mir merkwürdig ergangen."

"Wie!" rief Helene entrüstet. "Sie hat dich ausgeschlagen, wo sie doch eigentlich dir alles verdanken?"

"Aber Schwesterchen," entgegnete Rudolf, "unwillkürlich über ihren Eifer lächelnd. "Du glaubst doch nicht, daß mir die Danachheit ein genügender Ersatz für die Liebe sein würde?"

"Nein, das nicht," sagte Helene etwas kleinlaut. "Aber ich meinte..."

"Ja, du meintest, alle Mädchen mögten mich mit meinen Augen ansehen. Aber das tun sie nun einmal nicht."

"Und sie hat nein gesagt? Vielleicht hast du die auch nur eingebildet, sie würde nein sagen. Männer sind oft so ungeeignet und töricht — und besonders du, mein armer Rudolf."

"Kein, nein — ich will dir die Geschichte erzählen, und du wirst du sehen, daß nichts mehr daran gut zu machen ist."

"Das war das letzte Mal, daß ich Josephine gesehen habe. Ich gab ihr beim Abschied nur die Hand und unterließ jede weitere Liebesrede. Vom Hotel schrieb ich ihr dann einen Brief, worin ich dem Glück entzog, daß ich an ihrer Seite erwartet hätte, weil es mir widerstrebt, es auf Kosten ihres eigenen Glückes, das sie in einer anderen Verbindung zu finden hoffen dürfte, zu erlauben."

"Und damit war alles aus?"

"Aldatlich. Ich reiste gleich darauf ab."

Helene umschlang ihren Bruder, lächelte ihn zärtlich und sagte, indem sie ihren Kummer niederkämpfte und einen schwachen Versuch zum Scherzen mache:

"Wir beide gehen also fort aus und müssen als alte Jungfer und alter Hagestolz in Batavia ausdörren. Nun Audi, wie werden es uns wohl ganz behaglich einrichten — nicht?"

Sie lächelte ihm ermutigend zu, aber die Tränen standen ihr in den Augen. —

Zurück, Kurt! Spiel-Stunden.

Orch. Sinfonie "Spartakiad" v. G. Rizzi.

Der. Sinfonie 1. — Orch. Ouvertüre 1.
Musik: W. Gmeindl. Gespielt von der ORG-Wandolin-Orchesterklasse unter Leitung von Willi Stöckmann.

Gmeindl: Stöckmann
Gedreher: Siegfried
Oefmann: Hubert
Grafe: Max Stein
Grafe: Otto Stein
Grafe: Schmid.

Rund und Rundheit.

Stücken: Spielstätten der Görlitzer Staatstheater Görlitz, Oberstadt. Sonntag (20.), außer Kurzzeit: "Schwanensee" (8 bis nach 10). Montag (21.), Unterstreich 5: "Die Zauberflöte" (7,30 bis nach 10). Dienstag, Unterstreich 5: "Die Zauberflöte" (7,30 bis 10). Mittwoch, abends 19:30 Uhr: "Die Zauberflöte" (7,30 bis gegen 10). Donnerstag, Unterstreich 5: "Die Zauberflöte" (7,30 bis nach 10). Sonnabend, außer Kurzzeit, zum ersten Mal: "Die Zauberflöte" (7 bis 10). Sonntag (27.), außer Kurzzeit: "Die Zauberflöte" (7,30 bis 10,15). Montag (28.), Unterstreich 4: "Die Zauberflöte" (7 bis 11).

Spielstätten: Sonntag (20.), nachmittags 14,30 Uhr: 2. Morgenspiele: "Zeffing"; nachmittags 2,30 Uhr: "Schwanensee"; abends 7,30 Uhr, außer Kurzzeit: "Amilia Gallo". Montag (21.), Unterstreich 5: "Mimone von Bernheim" (7,30 bis 10,15). Dienstag, außer Kurzzeit: "Ratten der Welt" (7,30 bis 10,30). Mittwoch, Unterstreich 5: "Standt sitzt, das Konzert ist richtig verkehrt" (7,30 bis 9,45). Donnerstag, außer Kurzzeit: "Eine törichte Familie" (7,30 bis 10,15). Freitag, Unterstreich 5: "Der schmiedende Wasser" (7,30 bis nach 9,45). Sonnabend, Unterstreich 5: "Die Jungfern vom Bildstockberg" (7,30 bis 10,30). Sonntag (27.), nachmittags 2,30 Uhr: "Schwanensee", außer Kurzzeit: "Ratten der Welt" (7,30 bis 10,30). Montag (28.), Unterstreich 4: "Eine törichte Familie" (7,30 bis 10,15).

Spielstätten der Komödie vom 21. bis 28. Januar. Habsburgische Opernspiel: "Geheimnis des Hauses". Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags: "Die und die". Sonntag (27.) nachmittags: "6. Kammerkonzert" (Mus. G. Graetz).

Spielstätten des Albert-Theaters vom 20. bis 26. Januar. Sonntag (20.), nachmittags 3,30 Uhr: "Bläumoffels Weihnachtsfahrt"; abends 7,30 Uhr: "Die Dreigroschenoper". Montag und Dienstag 2,30 Uhr: "Die Dreigroschenoper". Mittwoch 3,30 Uhr: "Bläumoffels Weihnachtsfahrt". 7,30 Uhr: "Olympia". Donnerstag und Freitag 7,30 Uhr: "Die drei Geister spielen". Sonnabend (26.) und Sonntag (27.)

Unser neuer Roman!

Der Totentanz.

Roman von Harry Scheff

Der berühmte Schauspieler Ludwig Sainer spielt die Hauptrolle in dem Schauspiel "Totentanz". Der Künstler Roland Sanner, der die einzige Tochter des reichen Adlers Johann Johann geheiratet hat, folgt mit Spannung der Aufführung des Stücks.

Da — plötzlich! Die Bichter verlöschen! Ein Panik droht auszubrechen. Aber sie beruhigen sich doch. Als die Bichter wieder aufzuflammen, zieht ein Schrei durch die Massen: Der göttliche Sander liegt tot auf der Bühne!

Wer ist der Mörder?

Dieser spannende Kriminall- und Liebesroman wird sicher allen Lesern unserer Zeitung sehr gefallen und sie davon überzeugen, doch es unter bestreben ist, unter Freunden immer interessanter zu gestalten.

8,30 Uhr: "Bläumoffels Weihnachtsfahrt". 7,30 Uhr: "Die Dreigroschenoper". Montag (26.) 7,30 Uhr: "Olympia". Spielstätten des Central-Theaters vom 19. bis mit 28. Januar. Sonnabend (19.), abends 7,15 Uhr "Gotha-Maskarade", 8,45 Uhr "Eine Nacht in Mailand", 11,30 Uhr "Die Reinhards-Gespanne". Es liegt in der Luft! (Märzverstellung). Sonntag (20.), nachmittags 2,30 Uhr "Jungbabenheits und das Silberprinzenstück", abends 5 und 7,15 Uhr "Hartke-Gärtner", 8,45 Uhr "Eine Nacht in Mailand", 11,30 Uhr "Die Reinhards-Gespanne". Es liegt in der Luft! (Märzverstellung). Montag (21.), abends 7,15 Uhr "Gotha-Maskarade", 8,45 Uhr "Eine Nacht in Mailand". Dienstag (22.), abends 7,10 Uhr "Hartke-Gärtner", 8,45 Uhr "Schauaufführung des Operette Poette und ihre Freunde", Operette in drei Akten von Rudolf Oberreiter und Wilhelm Stern, Muft von Michael Kraut. Mittwoch (23.), nachmittags 4 Uhr "Jungbabenheits und das Silberprinzenstück", abends 7,15 Uhr "Hartke-Gärtner", 8,45 Uhr "Poette und ihre Freunde". Donnerstag (24.), Freitag und Sonnabend, abends 7,15 Uhr "Hartke-Gärtner", 8,45 Uhr "Poette und ihre Freunde". Sonntag (27.), nachmittags 2,30 Uhr "Jungbabenheits und das Silberprinzenstück", abends 5 und 7,15 Uhr "Hartke-Gärtner", 8,45 Uhr "Poette und ihre Freunde".

Spielstätten des Neffen-Theaters vom 20. bis mit 28. Januar. Sonntag (20.), nachmittags 2 und 4,30 Uhr "Dornröschen" abends 8 Uhr "Fridericke". Weiterhin abends 8 Uhr "Fridericke". Mittwoch (23.), nachmittags 4 Uhr "Dornröschen". Sonnabend (26.) nachmittags 4 Uhr "Dornröschen". Sonntag (27.), nachmittags 2 und 4,30 Uhr "Dornröschen".

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Band der Balladen besteht aus der episch-abenteuerlichen Roman, den Hans Friedrich Blum in außergewöhnlich spannender Weise für Westermanns Monatshefte schrieb. Mit dem Abbruch beginnt die dritte und schönste Monatszeitschrift in ihrem Februarheft, das jedoch erschienen ist. Welche Ausgabe man auch von Westermanns Monatsheften in die Hand nehmen mag, immer wieder zeigt sich die künstlerisch geöffnete Form in Stil, Sprache, Druck und Bild. Das Februarheft hat eine besonders abwechslungsreiche Gestaltung. Es gibt ein buntes Spiegelbild von dem künstlerischen Schaffen der beliebten Westermanns Monatshefte, die im Februar einen großen Feiertag begehen: Dr. Friedrich Düröl, der Herausgeber dieser wunderbaren Heft, feiert am 11. 2. seinen 60. Geburtstag. Von diesen 6 Jahrzehnten gehört die größte Hälfte in ungeteilter Hinsicht der von ihm geleistete geistig höchsten u. lebendig illustrierten Beiträger. Wir wünschen Herrn Dr. Düröl, daß er auch im 7. Jahrzehnt seinen Dienst an deutscher Kultur weiter verwalten zu Zug und Stromen des deutschen Volkes. — Eine Probenummer von Westermanns Monatsheften verlost auf Wunsch der Verlag in Braunschweig gern kostenlos.



MAGGI's Fleischbrühwürfel

enthalten besten Fleischextrakt und seine Gemüseauszüge

Wagnen will Helene ein, und einige Augenblicke verlangt ihm vor innerer Erregung die Stimme.

"Tot!" wiederholte Helene. "O das arme Kind!" Zartes Zauschnüre tönte zu ihnen herüber — die kleine Witwe jagte unter den bedrängend ausstehenden Tropenblumen einen leuchtenden Nachtfalter nach. Tod und Trauer hatten über das lebensbegleitende Kinderbett keine Macht.

"Die Dame ist die Tochter eines französischen Immobilienbeamten. Aus ihrem Mund habe ich die Geschichte von Josephines letzten Tagen gehört. Die arme Witwe mit dem Oberleutnant: Berlin war keine glückliche. Der Mann war ein leichtlebiger Bavarier. Josephine hätte sich längst von ihm scheiden lassen, wenn nicht das Kind gewesen wäre. Darum erzeugte sie alle seine losen Streiche mit großer Geduld und Nachsicht — darum und aus noch einem anderen Grunde. Sie war sich gegen ihn nicht einer willigen, wohl aber einer herzensuntreuen bewußt."

"O meine Wohnung!" rief Helene leidenschaftlich. "So habe ich doch recht gehabt!"

"Du hast recht geraten, und ich war ein blinder Tor," sagte Rudolf niedergeschlagen. "Über das ist nun alles verbot, die Neue kommt zu spät. Josephines Mann befand einen Posten in Bonnshorn, und dortin war sie ihm gefolgt. Vor einigen Monaten ist er von einem Eingeborenen, dessen Weise er nachstellte, vergiftet worden. Josephine erkannte, gerade als sie im Begriff war, nach Frankreich zurückzufahren, und nach längstem Sieden ist sie gestorben. Zum Vermögen der kleinen Josephine und zum Verwalter ihres Vermögens hat sie in aller Form mich ernannt. Denn ihr Sohn ist ebenfalls schon gestorben."

"Die armen Seute haben wahrlich vom Weibergemüths Vermögens nicht viel gehabt. Bei manchen Frauen ist es wirklich, als wenn sie unerbittlich vom Schicksal verfolgt werden."

"Ja, die Hassoures haben nicht Glück und nicht Glück gehabt," sagte Rudolf trübs. "Dieser Adolf des Kindes frödlicher Seele aus dem Orient berichtet. „Hier nicht wahr, Helene, sie bleibt bei uns!“"

Helene gab ihm die Hand. "Wir wollen leben, daß sie glücklich wird," antwortete sie einfach. "Wichtigstes Kindheit wollen wir so gestalten, daß sie ihrer Eltern nicht vermissen soll."

"Ich habe da auch gutzumachen. Es ist meine Schuld, daß dies so lästig ausgelaufen ist. Viel dies, Brüderchen, daß mit Josephine geschehen hat, als sie wußte, daß sie dem Tode verfallen sei."

Helene nahm das Papier, das Rudolf für hinterzieht. Es war ein französischer Brief, der mit unsicherer Hand geschrieben war und also lautete:

"Siebster Herr Rudolf!"

"Ich werde Ihnen dann die Worte haben mit keine Hoffnung gelassen. Ich würde kein Leben, der sonst kein Mensch ist mich daten. Meine Kinderlosigkeit wegen

mit Sorge entgegesehen, wenn ich nicht wähle, daß Ihnen die kleine Josephine, die mir wie aus dem Gesicht geschnitten ist, als ein teures Vermächtnis ruhig übergeben kann. Mein guter Onkel Anatole ist tot, somit habe ich niemand mehr auf der Welt als Sie.

Siebster Herr Rudolf — eine Sterbende kann es Ihnen wohl sagen — ich habe Sie von ganzem Herzen geliebt — mehr geliebt als irgendwelchen Menschen auf Erden. Warum haben Sie meine ehrliche Antwort von damals so falsch aufgefaßt? Eine Kinderlosigkeit hat uns getrennt — denn mein Jugendfreund Boris war nie nichts — gar nichts. Als ich Ihnen Brief erhielt, bin ich noch einmal in Ihr Hotel gekommen, aber Sie waren schon fort. Da ergriff mich der Zweifel, ob Sie mich wirklich geliebt haben könnten. In diesem Zweifel und Unmut lag ich mit Boris' Bewerbung gefallen, obgleich ich wußte, daß ihn nur mein Vermögen entlockte.

Von Ihnen habe ich immer gewußt. Ihr Schweigen, Herr Gerard, hat meine Bitte, mir von Ihnen zu hören, regelmäßig erfüllt. Bitte, sagen Sie ihm meinen Dank.

Daben Sie heißen Donat dafür und Sie die wenigen, so glücklichen Tage, da ich mit Ihnen in London verbringen durfte und mit Ihnen in London verbringen darf. Wie direkt sind wir beiden gewesen!

Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht

Josephine Désirée."

Mit überfröhlichen Augen gab Helene den Brief zurück.

"Sonne," sagte sie nach einem Weilchen, "wir wollen die Kleine holen, sie muß ins Bett. Ich darf nicht vergessen, daß ich jetzt Mutterpflichten habe."

— — — — —

Rudolf und Helene verließen.

Die letzte Schneelodenglocke läutet vom Himmel herunter, und die Straßen Hamburgs sind schon zu fröhler Abendstunde versiegelt. Über helles Winterschein strahlt in allen Teilen der Stadt durch die Fenster dieses — denn es ist Weihnachtstag, und überall blühen die Lannenbäume.

Auch im Hause Gerard's breitet der weihnachtsgesetzte Christbaum, und zufriedene fröhliche Gesichter umschließen die mit reichen Gaben bedeckten Tische. Gerard und Gerard, Maubillon und Hartmann, seiner von ihnen sieht, und nach alter Weise tummelt jeder von ihnen lustig sein Stadtpferd.

Es ist für Gerard und Hartmann schon der zweite Lannenbaum, den sie heute abend sehen; einen andern haben sie schon vor zwei Stunden schmieden lassen — das ist in einem Hause gewesen, wo die ungebührliche Kinderlosigkeit ein langes Hinzuwarten der Bescherung nicht gestattet hatte. Darum hat Gerard schon um fünf Uhr eine Drosche bestellt lassen, und er und der moderne Hartmann haben sie mit sicher unerlässlichen Paketen von allen Gründen und Gefahren ausgestattet. Dann sind sie

beide eingestiegen und nach einem Hause der Weihstraße gefahren, das dem jetzt im Besitz eines blühenden Geschäftes befindlichen Paul gehört.

Das war denn freilich ein mörderisches Schrein und Löben, als die beiden Onkel Gerard und Hartmann die Tür öffneten. Alle drohenden Worte Gerard's an das "heilige Bogenkreuzfest" hat die hübschen Mädchen und die heiläugigen Buben nicht abschütteln können, die sich an seine und Hartmanns Niedlichkeit hängen. Gerhard die verehrte Autorität von Jarnow und Paul, von Jannike und Anna hat die unbarmhärtige Scher zu Paaren getrieben und den bedrangten Onkeln Lust gemacht.

Es ist eine Art Familientag, was sie alle zusammengefäßt hat. Jarnow hat den Wunsch gehabt, das alte Heimatland wiederzusehen. Darauf hat er mit Rudolf Korrespondiert und beide sind übereingekommen, daß Weihnachten in Hamburg zu feiern. Der lösliche Plan ist zur Ausführung gelangt, und nachdem mit Paul unter Onkel Gerard's Regie eine allseitige Abschönung stattgefunden hat, wird sein Haus zum allgemeinen Treffpunkt. Wo endet sollen Juanita und Jarnow auch mit ihren drei Jungs und zwei Mädchen hin als zu Anna und Paul Maubillon, deren Kinder, ein Mädchen und ein Bube, allezeit zu allem ehrlichen Anfang bereit sind? — In Gerards Hause werden nur zeremonielle Besuche gemacht, und Gerard, obgleich darüber sehr bestimmt, unternimmt nichts, um dies zu ändern.

Run werden die Pakete geöffnet und geordnet, und Gerard und Hartmann helfen die Wachstüchter am Lennenbaum anzubinden. Dann erübrigt die Kugel, und wie die wilde Jagd führt es herein, in Rittern und Jägern, in Helden und Höchsen, in Meibern und Kleidchen, Blondäpfel, Braunkäppchen und Schwärzäpfel, Blümchen, Grünäpfchen und Rosenäpfchen, unter bewußten Stimmen, die da ja unbedingtes Jubeln und Jauchzen ausbrechen, sieht auch Josephines Stimme nicht. Zumal Rudolf auf seinen Schläfling läuft, gibt es ihm fast einen Stich in's Herz, so unbeschreiblich ähnlich ist das lieb Kindheit beim Antlitze, das so lange im Grabe ruht, und das es niemals vergessen kann.

Gerhard meint Hartmann den Onkel Gerard, der in diesem Zweile so recht in seinem Element fühlt, bei es Zeit ist, zur pudrigsten Stimm zu durchschreiten. Ein leichtes Scher fliegt über das Gesicht des alten Onkels, der viel, viel lieber hier bleibt. Er nimmt endlich Maubillon und das zweite Mädchen Juanita, das seines Bruders als die damals von Kapitän Borsig zu Maubillon u. Co. gebracht wurde, so ähnlich ist, und Gerard ist an dem Kind gar nicht lachhaft finden. Das andere ist Josephine Boris; Rudolf und bis zur Hochzeitshochzeit wünscht, hat sie sich ihm ins Herz geklebt; er selbst ist kinderlos und möchte sie gern in sein Haus nehmen. Wenn Rudolf sagt sie mir das Kind nicht hier an,

Eröffnung des Goethe-Lessing-Jahres 1929.

Braunschweig. (Funkspruch.) 100 Jahre sind es heute, seit Goethes „Faust“ am 19. Januar 1809 im damaligen Braunschweiger Hoftheater zum ersten Mal auf der Bühne stand; 200 Jahre sind ein 22. J. vergangen, seit dem Geburtstag Gotthold Ephraim Lessings, des Begründers der deutschen klassischen Zeit, der lange Jahre in Wolfenbüttel wirkte und dichtete und in Braunschweig sein großes Leben beschloß und seine letzte Ruhestätte fand. Dem heutigen Beginn der Veranstaltung und zugleich einem Höhepunkt bildeten die Eröffnung der Ausstellung „Faust auf der Bühne“, durch Oberbürgermeister Dr. Trautmann in der Burg Dankwarderode. Eine Festveranstaltung her vorragender Vertreter der deutschen Geisteswelt, Vertreter der Wissenschaft, Dichter, Künstler, Universitätsprofessoren, viele Mitglieder der Goethe- und Lessing-Gesellschaft hatten sich eingefunden.

Telegramm des Reichspräsidenten.

Braunschweig. (Funkspruch.) Anlässlich der Eröffnungsfeier des Goethe-Lessing-Jahrs 1929 wurde folgendes Mitteilungsgramm des Reichspräsidenten auf das Begrüßungstelegramm der Veranstalter bekanntgegeben:

Für das Begrüßungstelegramm von der Eröffnungsfeier des Goethe-Lessing-Jahrs danke ich herzlich. Mögen die Gedenkfeiern, welche die Landeshauptstadt Braunschweig und die Stadt Wolfenbüttel, getreu der alten Tradition der deutschen Städte, deutsche Kultur und Bildung zu verbreiten, veranstalten, ein würdiger Verlauf verschaffen, mögen sie dazu beitragen, daß die unvergänglichen Werke unserer großen Geistesheroen dem deutschen Volke immer von neuem nahe gebracht und lebendig erhalten werden.

ges. v. Hindenburg.

Ablösung von Staatsleistungen an Religionsgesellschaften.

Dresden. Dem Landtag ist der Gesetzentwurf über die vorläufige Ablösung von Staatsleistungen an die evangelisch-lutherische Landeskirche im Freistaat Sachsen und an die römisch-katholische Kirche (Bistum Meißen) zugegangen.

Der Gesetzentwurf umfaßt 4 Paragraphen, von denen der erste bestimmt, daß die zwischen den Kontrahenten abgeschlossenen Verträge vom 15. Januar 1919 genehmigt werden. Paragraph 2 bestimmt, daß die Entschließung von Meiningen verschiedene den ordentlichen Gerichten übertragen werden soll. Im Paragraphen 3 ist vorgesehen, daß die für die Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche und ihre Hinterbliebenen geltenden staatsrechtlichen Bestimmungen über Ruhegeld und Hinterbliebenenbesitz außer Kraft treten. Die Rechte der zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes verjährungsberichtigten Geistlichen und ihrer Hinterbliebenen gegen den Staat bleiben unberührt. Mit der Ausführung des Gesetzes werden nach Paragraph 4 das Ministerium für Volksbildung und das Finanzministerium beauftragt.

Nach dem neuen Vertrag zahlt der sächsische Staat an die evangelisch-lutherische Kirche jährlich eine Rente von 5 500 000 Mark. Außerdem zahlt der Freistaat Sachsen zur Abfindung aller bis zum Inkrafttreten dieses Vertrages noch nicht getilgten Rückstände einen einmaligen Betrag von 2 Millionen Mark. Der Vertrag sieht dann eine Reihe von Bestimmungen vor über die Erhöhung resp. Vermindern der jährlichen Rente bei Besoldungsänderungen. Die Ablösungsrenten sind vom 1. 4. 1928 an in monatlichen Raten im voraus (die rückständigen sofort) zu entrichten. Der Vertrag von 2 Millionen Mark ist in 8 vierjährlichen Raten zu entrichten, deren Zahlung mit dem auf die Verkündung des Staatsgesetzes folgenden Kalendervierjahr beginnt. Zinsen werden nicht erklart. Der Staat kann die Renten im Einvernehmen mit der Kirche sofort in Teilbeträgen durch Gewährung von Kapital in Reichsbanknoten tilgen. Die Kapitalbeträge müssen mindestens dem Wert von 5 Millionen Goldmark entsprechen. Die Verwaltung der landestümlichen Stiftungen und stiftungsmäßige Leistungen gehen auf das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium über.

Die evangelisch-lutherische Landeskirche verzahlt auf den Geistlichen-Emeritierungsfonds und die Prediger-, Witwen- und Waisenkäse augenfeste Staate.

Die Ablösungsrente an die römisch-katholische Kirche (Bistum Meißen) beträgt jährlich 68 000 Mark. Die Rente beginnt ebenfalls am 1. 4. 1928 zu laufen. Die übrigen Bestimmungen sind durchweg analog dem Vertrag mit der evangelisch-lutherischen Kirche ausgestellt. Zur Abfindung aller Aufträge aus dem Kapitel 68 des Staatshaushaltplanes erhält das Bistum Meißen vom Staat ein Kapital von 10 000 Mark.

Schneeweßen hemmen den Nordthüringer Bahnhofstieb.

Erfurt. (Funkspruch.) Die Karren Schneeweßen in Thüringen dauern immer noch an und hindern auf den Bahntrassen den Verkehr. So liegt die Bahnstrecke Erfurt-Langensalza in tiefer Schnee und der Verkehr muß umgeleitet werden. Auch die Reichsbahn hat unter den Schneanhäufungen zu leiden. Infolge bestarker Schneeverwehungen ist heute früh der Verkehr auf der Strecke Gotha-Leinefelde nördlich und südlich von Langensalza unterbrochen. Die Sperrung, zu deren Beseitigung die Reichswehr in Langensalza herangezogen wurde, wird etwa 6 Stunden dauern. Auch der Verkehr auf den Straßen Wallstraße-Großentlang und Mühlhausen-Langensalza ist unterbrochen. Die Stadt Langensalza ist als vorübergehend vom Durchgangsverkehr abgeschnitten.

Junger Schäferhund
entkaufen. Nachricht erblieb gegen Belohnung.
Leipziger, Rosenthalerstraße 5



Möbl. 3 im.
für junge Dame sofort ob.
1. Februar gefüllt.
Preisangeb. unter E 2450
an das Tageblatt Riesa.

Gesche im Tauchzwege
Wohnung

2 Stuben, 2 Räume, 1 Küche und Badez. Bem. 1 Stube, 2 Räume, 1 Küche, 1 Badez. Preis 1.200,- Mark. Anfrage erbitte u. E. u. P 2444 an d. Tagebl. Riesa.

Gesche für meine Tochter,
welche Ofters die Ober-
realschule mit der Ober-
sekundarschule verläßt.

Aufgangsstellung
im Büro.

Gesche für meine Tochter,
welche Ofters die Ober-
realschule mit der Ober-
sekundarschule verläßt.
Aufgangsstellung im
Büro. Befragte erbitte u. E. u. P 2444 an d. Tagebl. Riesa.

Wirtschaftsterin

für kleine Landwirtschaft
gefundt. Schildige muß meilen und das Vieh rütteln und mit ein trautes Heim
versorgen. Aufgaben m. Gehaltssprüchen oder
Zahngeld sind zu richten an Meinhold Elster,
Gotha, Post Straße.

Gesche, ehrliche
Frau für meine Tochter,
welche Ofters die Ober-
realschule mit der Ober-
sekundarschule verläßt.
Aufgangsstellung im
Büro. Befragte erbitte u. E. u. P 2444 an d. Tagebl. Riesa.

Zum Feiertag.

Berlin. (Funkspruch.) Nachdem die Technikpolizei des Reichsfinanzamtsler für den Haushaltspunkt für 1929 jetzt bekannt geworden sind, treten in den nächsten Tagen bereits die meisten Reichsbahnstrecken zusammen, um so bald zu beschließen. Die Rentenabfertigung liegt bereits am heutigen Sonnabend fest. Am Sonntag findet eine Sitzung des Reichsverteidigungsrates des Rentzirkels statt. Die Reichsbahnbeamten haben für Montag und Dienstag vormittags Sitzungssitzungen abgesetzt, die Bahn-Bundspartei ist für Montag nachmittag eingerichtet. Die Beamten werden die Beratungen am Mittwoch und werden sie auch am Donnerstag fortführen. Die DBP. hat am für Donnerstag mittags eine Fraktionssitzung angelegt. Gemeinden werden die Arbeitsetze der Reichsbahn fortsetzen. Der Reichsbaudienst ist beschäftigt sich weiter mit dem Radkatalog. Am Dienstag tritt auch der Reichsbaudienst zusammen, um einen Bericht der Reichsregierung über den Stand des Wohnungsbaus und Wohnungsnutzung zum Wohnungsbauprogramm im Jahre 1929 entgegenzutreten. Am Mittwoch tritt der Reichsbaudienst wieder zusammen. Gleichzeitig wird der vollständigstaatliche Ausschuß des Reichsbaudienstes in Arbeit nehmen.

4. Feiertage eröffnet.

Berlin. (Funkspruch.) Nachdem die Technikpolizei des Reichsfinanzamtsler für den Haushaltspunkt für 1929 jetzt bekannt geworden sind, treten in den nächsten Tagen bereits die meisten Reichsbahnstrecken zusammen, um so bald zu beschließen. Die Rentenabfertigung liegt bereits am heutigen Sonnabend fest. Am Sonntag findet eine Sitzung des Reichsverteidigungsrates des Rentzirkels statt. Die Reichsbahnbeamten haben für Montag und Dienstag vormittags Sitzungssitzungen abgesetzt, die Bahn-Bundspartei ist für Montag nachmittag eingerichtet. Die Beamten werden die Beratungen am Mittwoch und werden sie auch am Donnerstag fortführen. Die DBP. hat am für Donnerstag mittags eine Fraktionssitzung angelegt. Gemeinden werden die Arbeitsetze der Reichsbahn fortsetzen. Der Reichsbaudienst ist beschäftigt sich weiter mit dem Radkatalog. Am Dienstag tritt auch der Reichsbaudienst zusammen, um einen Bericht der Reichsregierung über den Stand des Wohnungsbaus und Wohnungsnutzung zum Wohnungsbauprogramm im Jahre 1929 entgegenzutreten. Am Mittwoch tritt der Reichsbaudienst wieder zusammen. Gleichzeitig wird der vollständigstaatliche Ausschuß des Reichsbaudienstes in Arbeit nehmen.

Umlicher Winterpostwetterdienst

der Sachsen u. Landeswetterwarte

vom 19. Januar 1929 heute nicht eingegangen.

Spätigkeit ist an den vor. und heut an dieser Stelle veröffentlichten Blättern überall auf.

Temperatur: 1-5 Grad unter Null.

Reichswinterwetterdienst

vom 19. Januar 1929.

Ort	Fr. 19. M. 20.	Wetter	Fr. 19. M. 20.	Wind St. am	Neue Schneefall- höhe cm	Spät- igkeit	St. Nach.
Alten-							
o. Vorsitzende	- 8	wolig	40	1 - "	Pulver	sehr gut	
Berichtsgeb.	- 4	"	45	6-10	-	-	
Schlesier							
Schles.	- 0	Wol	50	1-2	Pulver	sehr gut	
Braunlage	- 1	"	70	-	-	-	
Schles.-Weißb.							
Brummbäbel							
Brüderberg							
Schreiberbau	- 8	Schneefall	75	1-2	vernebt	sehr gut	

Geschäftliches.

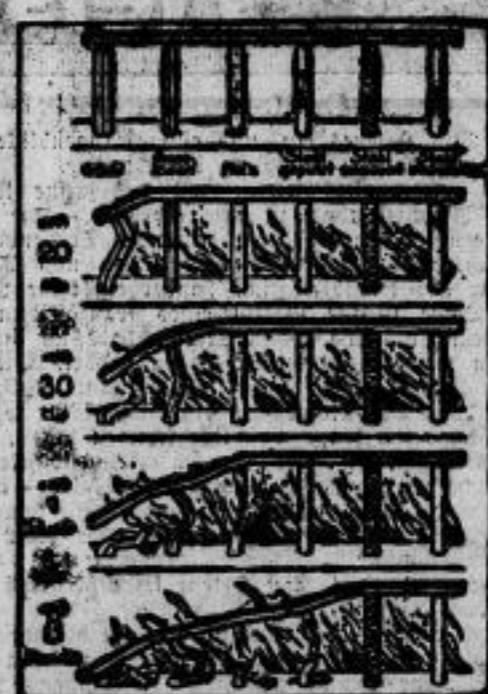
Geben Sie unerfüllte Wünsche? Diesen Schlag ist möglicherweise die seit 1875 bestehende Zigarettenfabrik Monopol, Dresden-N. 16, zum Zeitabstand Ihrer neuen Zigarettenmarke Sterile. Die Sterile-Zigarette ist nicht nur neu (neu besonders im Sinne von bemerkenswert) durch eine besonders sorgfältige und die Tabakmischung, sondern auch dank der Verbindung von Zigaretten in sämtlichen Packungen, welche den Raucher zum kostengünstigen Umtausch gegen wertvolle Zigaretten-Artikel bestimmen. Das ausführliche Geschäftskatalog (Katalog ist nicht annehmbar 200 Stummeln) ist von der Fabrik jederzeit gratis zu erhalten; ebenso dürfte er in jedem gutgeleiteten Spezialgeschäft vorrätig sein.

Urglicher Sonntagsdienst am 20. Jan. 1929.

Zeitung: Sehr frist für wichtig bringende Fälle jederzeit erreichbar.

Postkabinett: Post-Märkte, Stadtkell. Riesa, Sonntags 8-11 Uhr.

Kundeservice: Stadtkontor, Stadtkell. Riesa, Sonntags 8-11 Uhr, bis auch nach 10. Januar 1929, abends 7 Uhr, bis zum 26. Januar 1929, sonntags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft Sat.



Kleinbahnbunfall bei Salzwedel.

Salzwedel. (Funkspruch.) Gestern vormittag stieß ein Personenzug der Kleinbahnen Salzwedel-Gaiberg a. d. Münde, als er neben den Bahnhof Salzwedel verlassen hatte, infolge des starken Nebels auf einen Güterzug auf. Der Zugführer des Personenzuges wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Weitere Passagiere wurden verletzt. Die Schulden an dem Unglück soll dem Betriebsamt des Kleinbahnhofes treffen, der den Personenzug hat abfahren lassen, ehe der Güterzug die nächste Station erreicht hatte.

Kleinbahnbunfall bei Salzwedel.

Salzwedel. (Funkspruch.) Zwischen dem deutschen Sandland in Worbis und Rauda und dem polnischen Außenminister wurde gestern ein Vertrag abgeschlossen, nach dem das deutsch-polnische Holzabkommen vom November 1927, das am 5. 12. 1928 abließ, um ein weiteres Jahr verlängert wird.

Das deutsch-polnische Holzabkommen verlängert.

Berlin. (Funkspruch.) Zwischen dem deutschen Außenminister und dem polnischen Außenminister wurde gestern ein Vertrag abgeschlossen, nach dem das deutsch-polnische Holzabkommen vom November 1927, das am 5. 12. 1928 abließ, um ein weiteres Jahr verlängert wird.

Witterungsunwirsch auch am Rhein.

Rhein. (Funkspruch.) Nach den strengen Frost und den starken Schneefällen der vergangenen Tage ist über Nacht ein Witterungsunwirsch eingetreten, der bis zum Morgen andauernd Regen brachte. Um Morgen waren 3 Grad Wärme.

Witterungsunwirsch auch am Rhein.

In einem Goldeneband „Die Geschichte der Baumeister“ (Berlin) Walter de Gruyter u. Co. ist die Feuerbedienigkeit der verschiedenen Bauteile in sehr übersichtlicher Weise gegenübergestellt worden. Unsere Statistik, die sich auf die Feuerbedienigkeit von Säulen bezieht, zeigt übereinstimmend, daß Holz weniger lösungsfähig ist als zukörnerne und ungefleckte Städtäulen.

Säulen im Feuer.

Ein Goldeneband „Die Geschichte der Baumeister“ (Berlin) Walter de Gruyter u. Co. ist die Feuerbedienigkeit der verschiedenen Bauteile in sehr übersichtlicher Weise gegenübergestellt worden. Unsere Statistik, die sich auf die Feuerbedienigkeit von Säulen bezieht, zeigt übereinstimmend, daß Holz weniger lösungsfähig ist als zukörnerne und ungefleckte Städtäulen.

Wetterber. zuverlässiges

Hausmädchen

zum 1. 2. gekauft.

Frau p. Biebenau

Gemüse,

Anderstraße 48, III.

Eine ältere

Köchl

Die ältere Kaufhalt f.

Lebensmittel

Die ältere

Größe

Aushilfe!

Ihr sofort gekauft, wegen Erkrankung meines jugo. Wöhrend. Meldungen mit Benennung bei Frau Milde Seeger Göthestraße 1, 1.

Vortreter

gegen Brodfladen bzw. auch Kaffeehaus. Offerten und.

Dr. Schrömann, Baumw. Gedächtnis.

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder

Gebrüder



Sparguthaben in der Zeit . . .

Die Zeit zum Sparen ist für Deutschland, das unter dem Druck von Verlusten und des Dawesabkommen steht, eine gewiß nicht günstige. Trotzdem ist es erstaunlich, aus den Geschäftsbüchern vieler Sparkassen zu erfahren, daß die dort inobligierten Guldenden im Laufe der letzten Jahre — natürlich nur verhältnismäßig — gestiegen sind, wozu der Volkswirt erfreut, daß trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten unser deutsches Volk doch wieder gelernt hat, für noch größere Notzeiten sich einen Sparsinnig zurückzulegen. Die Sparguthaben sind, wie gelangt, nur im Verhältnis zur vorangehenden Zeit des Stabilisierungsprozesses gestiegen, womit natürlich keineswegs behauptet werden soll, daß wir auch nur anstrengend die Vorkriegsstärke unserer Sparkonten wieder erreicht haben. Am letzten Vorkriegsrechnungsjahr 1913 betrugen in Deutschland die Sporeinlagen fast 20 Milliarden Mark. Mit 1928 sind 5,5 Milliarden Reichsmark errechnet worden, eine Summe, die noch ganz erheblich hinter dem Vorkriegsbeitrag zurückbleibt, aber doch sehr deutlich zeigt, wie hoch das Sparbedürfnis in den breiten Massen unseres Volkes verbreitet ist. Wir wollen natürlich hier die begrüßenswerte Sparsamkeit unseres Volkes nicht im geringsten hemmen. Im Gegenteil ziehen wir aus dem von den Sparkassen mit Recht als erfreulich hingestellten langsamem Anwachsen der Sparguthaben den Schluss, daß in Zukunft bei einer hoffentlich günstigeren Konjunktur des Arbeitsmarktes auch die Sparguthaben wieder die alte Höhe erreichen oder gar überschreiten können. Zu bedenken aber gibt uns doch das Verhältnis zu den Sporeinlagen von und nach dem Kriege beispielweise in den Vereinigten Staaten. Der Untergang ist nicht sonderlich ein Erfolgsschlag. Wenn wir aber das geradezu sprudelnde Anwachsen der Sparguthaben in den Vereinigten Staaten mit dem untrüglichen vergleichen, so können wir nicht umhin, mit recht wehmüller Mitleid festzustellen, daß so mancher gute Groschen aus der Spardose unserer Landsleute den Weg ins Dollarland gefunden hat und leider wohl — auch noch weiterhin finden wird. Im Jahre 1913 exportierte Ostasien Sam — angerechnet in deutsche Mark — bereits die städtische Summe von 35,7 Milliarden Mark. Bis zum Jahre 1928 klag der Beitrag der Sparguthaben jenseits des Großen Heringssteines auf die gewaltige Ziffer von nicht weniger als 120 Milliarden Mark. Das mag uns wohl zu denken geben, auch wenn wir darum keineswegs die Pläne ins Korn werfen wollen. Es ist ja schließlich auch zu bedenken, daß die Lebensverhältnisse „drüben“ sich von den untrüglichen sehr unterscheiden, daß man vor allem dort keine „Pensionierungen“ kennt, und jeder, der nach Erreichung eines bestimmten Alters — und dies meist erheblich früher als bei uns in Deutschland — zum „alten Eisen“ geworfen zu werden die Lustigkeit hat, alle nur irgendwie zu ersparnde Summe eifrig lammt, um vor dem drohenden Hungerlohe im Alter geschützt zu sein.

Das Ideal-Herrentbüro.

Eine Heiratsvermittlung, die den ehemaligen Damen die Auswahl unter den Millionären der Welt gestattet, ist gewiß ein Ideal, das sich manche Frau erträumt. Es gibt ein solches ideales Heiratsbüro, das aber freilich nicht auf geschäftlicher Grundlage betrieben wird, sondern sich mehr als „Lebensprodukt“ allmählich entwickelt hat. Der Vorsteher dieses Instituts, der darauf recht stolz ist, der amerikanische Fabius und Bartlett König Biegfeld, will die jungen Damen nicht in erster Linie vertrösten, sondern bemüht sie als Mutter, um die reichen Leute, in seine Vorstellungen zu lösen. Aber tatsächlich hat jedes Mädchen, dem es gelingt, unter die Schirmen der Chordamen der „Biegfeld-Girlies“ aufgenommen zu werden, die sichere Aussicht, einen schwertreichen Mann zu

Der arme Hentschel.

Knechte und Dresdner Vergangenheit.

Es war im Januar des Jahres 1868, als in Dresden, vor frigerlicher Zeit, ein fröhliches Fest gefeiert wurde. Bahnen wehten, Glöckentöne schwangen in leiterlichen Klängen über die Winterluft und vom Jagdhaus bis zum schwarzen Tor und von da bis an die Brücke standen die Bürgerwehren, die Schützenkompanien und die Jungen der Brauer und Fleischer, um König Friedrich August mit der Prinzessin und Prinzessin August zu empfangen. Von Warzen kam sie zurück, wo die Herrscherfamilie gewohnt. Ihnen folgte der Hofstaat und ein stattliches Ausgebot von Militär.

Über das allgemeine Bravieren, Muß und Glöckentöne übernahmen die Tränen, den Jammer eines Mutterherzens, die Szenen dreier junger Burschen, die gefestigt unter Bedeutung nach ihrer Heimatstadt zurückgebracht wurden, nicht. Drei Soldaten waren es, fröhlich waren sie fortgezogen, hämmisch feierten sie beim, dem Tode verfallen durch eigene Schuld.

Warum, die Stadt des Genusses, hatte die jungen Menschen in ihren Strudel gezogen. Da gab es schöne Weiber, gesellig und feurig. Und wie sie es verstanden, in einer einzigen Nacht den Unerfahrenen die geringen Erfahrungen herauszuladen! Der Trunk ist das Leichtige, die drei verführten die Zeit und wurden zu leichter Freude herangezogen. Das war nicht schwamm, doch sie widerstehen konnten und eingingen so weit, die Waffe gegen den Drogenfesten zu erheben.

Darauf stand — der Tod!

Frau Hentschel, die arme Witwe, die zu den Leuten weichen ging, wußte und forschte sie. Ihr Junge, der

befolgten, wenn sie ihn haben will. Sie begegnet hier nicht nur den Rommert-Millionären, sondern sie kann die Bekanntheit von den reichsten Leuten der ganzen Welt machen, die nach Rommert kommen. „Und der ersten Dinge, die jeder Millionär, der nach Rommert kommt, tut, schreibt ein großes amerikanisches Blatt, ist ein Besuch der berühmten „Gollies“, und das nächste ist dann sein Bestreben, einige dieser schönen Schönheiten vorzustellen zu werden. Das weitere findet sich dann von selbst, und so die jungen Damen ihre Kunst vor dem Muster vertretenen, so führt nur der Heiratsbüro zum Sieg. So mache Mutter, die einen reichen Kronz von Löchern besitzt, würde wohl viel darum geben, wenn sie bei Biegfeld unterbringen könnte, denn seit einem Vierteljahrhundert haben viele der reichsten jungen Leute sich ihre Gattin hier ausgewählt. Über die Auswahl wird nach Gesichtspunkten vorgenommen, die keine Wünsche trennsorgender Mutter befriedigen. Biegfeld hält daran, daß unter seinen Girls stets die „Büste amerikanischer Frauenschönheit“ befindet, und diesem Ruhm ist es zu verbannt, daß heiterstüfige Junggesellen nur „Frauenkunst“ in dieses Portfolio geben, wo ihnen die verläßlichsten Frauen in wunderboller Rahmen dargeboten werden. Es gab eine Zeit, da bereiteten die reichen und vornehmen Familien, denen ein solches Biegfeld-Girl als neues Mitglied zugeführt wurde, den Chordamen das Recht zu, sich ihre Männer unter der Dollarokratie der Vereinigten Staaten auszusuchen. Da Biegfeld nicht nur auf äußere Schönheit hält, die stets dem grade modernen Schönheitsideal entspricht, sondern auch für gute Erziehung und gute Sitte sorgt, so darf der Millionär annehmen, auf diese Weise eine Frau zu bekommen, die seinen Ansprüchen in jeder Weise genügt. Die Girls wissen, wie man sich ansieht, wie man ein Haus macht und wie man Geld mit vollen Händen ausgibt. Die gesellschaftliche Anerkennung der Chordame geht sogar so weit, daß sie nicht einmal ihren Beruf aufzugeben braucht, wenn sie sich verheiratet. Eine der jungen Damen, bei denen ein „Gollies-Girl“ und ein Riesenvermögen sich vereinten, war die von Claire Luce, die dem Millionär Elford Warren Smith die Hand zum Bunde reichte. Smith stammt aus einer der ältesten amerikanischen Familien, aber seine Frau hat ihre Bürgenlaubhöfe nicht aufzugeben, sondern wirkt weiter als Revuestar. Biegfeld ist übrigens großzügig und sorgt auch sofort wieder, wenn die Millionärschen seiner Damen nicht glücklich auschlagen, nach der Scheidung für neue Anstellung, die weiteste günstige Aussichten gewährt. Die Nachfrage ist groß, und die Girls finden reizenden Absatz. Eine andere „Gollies-Schönheit“, die vor kurzem in dem Kreis der Millionärrinnen eintrat, ist Anna Leedom, die Frank Doelger ehelichte, einen Dollartönig, der sein Vermögen als Bierbrauer gemacht hat und es jetzt als Biermonopoliabstall versteckt. Bei den geselligen Schönheiten Biegfelds gebürtige Anastasia Heissl; sie hat unzählige Herzen gebrochen und dann in Biegfelds eigene Familie hineingehetzbaut, indem sie keinen Ressent, den Millionär Theodore Dahl aus Detroit, erörte. Der Präsident der Chatham Phoenix National Bank von Rommert, B. G. Kaufmann, einer der mächtigsten Filmagnaten, hat sogar das Vergnügen, zwei Schwesterdötter aus dem Kreis der Biegfeld-Girlies sein eigen zu nennen. Doch selbst dieses ideale Heiratsbüro bringt nicht immer das reine Glück. Eine der ersten Biegfeld-Schönheiten, die einen Millionärssohn heiratete, die geheiratete Florence Huber, angelte sich den Sohn des „Absturzkönigs“ Thomas Hartwell, als er erst 17 Jahre war, und da es dem Vater gelang, die Ehe für ungültig erklären zu lassen, hatte sie nicht viel von den 120 Millionen, die der Junge einmal eichen sollte. Auch andere Ehen dieser Art gingen in die Brüche, und die neugebildeten Millionärrinnen leben dann häufig wieder auf die Bühne zurück, um neue Triumphe vor und hinter den Quänen zu erringen.

Modebrief.

Handtasche und Mode
Von Gertrud Kübler.

Die Handtasche ist kein Accessoire der Frauensotette, sondern ein unentbehrliches Detail, das sie nicht nur vervollständigt, sondern ihr auch einen Wert gibt, charakteristisch für den Geschmack der Dame.

Es handelt sich weniger darum, die Handtasche mit der Kleidung in Übereinstimmung zu bringen, als sie für Tag wie Abendstunden richtig zu wählen. Und selbst hier muß man sie noch den Umständen und dem Milieu, in dem man sie trägt, anpassen.

Das scheinen etwas strengere Riten zu sein, nicht wahr? Aber so schlimm ist es nicht.

Die charmanten Regeln, die die Handtaschen aufstellen, inspirieren sich am weiblichen Takt. Mit einem Wort, es ist eine Geschmacksfrage.

Um ihr Genie zu leisten, existiert eine sehr zahlreiche Familie, die unanständig, was ihre Modelle, Formen, Bezeichnungen und sehr eigenartliche Garnierungen betrifft,

Hochzeit, war immer ein gewalttätiger Brusche gewesen, und der Soldatenstand hatte seine gefährlichen Anlagen nicht gebessert. Nun war er weit fort im Polenland, die Plünderungen der Mutter konnten ihn nicht erreichen. Als aber die Kunde von der Rückkehr des Regiments kam, ließ sie die Arbeit ruhen und stellte sich am schweren Tor auf, um womöglich ihren Einzigsten vorübermarzipaniert zu sehen. Aber sonst ließ sie auch späte, das vertikante Gesicht sonnre. Sie nicht entdecken. Die Witwe tröstete sich. Siehe Gott, unter den vielen, wie leicht konnte man einen Mann übersehen! Über eine Achnung von kommendem Feind wollte nicht wettern, und still saß die Arme beim und schaute nach den vielen Sichtern, die am Abend die Stadt erhellt.

Bald drang die Kunde durch die Stadt und kam zur Mutter Hentschel. Drei Soldaten hatten das Leben verloren und sollten am Blasewitzer Tannicht durch Ersticken vom Leben zum Tod gebracht werden. Da wachte die arme Frau bittere Verzweiflung, sie ließ sich ein Guadengesicht fürscheiden, sie ging manchen Weg der Bitte, bis endlich der König das strenge Urteil des Kriegsgerichtes milderte und verfügte, die Verurteilten sollten Würfeln, einer doch sei unzureichend dem Tode verfallen, die beiden anderen sollten zu schwerer Haft als Häftlinge eingeschlossen werden. An dem bestimmten Tage hielten sich viele Dresdner auf dem freien Platz am Blasewitzer Tannicht eingefunden, um mit angenehmem Gruseln der Volksschau des Urteils bezuzuhören. Mutter Hentschel lebte an einem Baumstamm, kaum fühlig, sich aufrecht zu erhalten. Würde sie den Sohn fallen sehen? Würde er ihr erhalten bleiben? Unter Trommelwirbel und militärischer Bedeckung nahmen die drei Infanteristen. Der junge Hentschel sah bleich und abgekämpft aus, doch ging er ruhig und gefaßt, und seine

erneuert wird.

Die Sporttasche, die das Footingkostüm begleitet, ist ganz flach, aus Leder mit aufgestickten Streifen, mit geometrischen und diagonalen Linien, die in ihrer Verkettung dem Taillen selber ähneln. Das Schloß zeigt Phantasiemotive aus poliertem Metall.

Die Nachmittagsstasche, die schwarz oder farbig gehalten ist, zeigt Bijoutierschlösser mit Schmuckmotiven, funkeln oder Inspirationen.

Sur Teezunde erscheint die mit Perlen bestickte Phantasetasche, die schwarz oder farbig gehalten ist, manchmal einzigartig detaillierte Modell.

Und der Abend sieht eine unerhörte Auswahl aller Wunderwerke, die dem Gehirn eines in sein Metier vertieften Künstlers entspringen sind. Zu ihnen gehört die Handtasche mit der kleinen eingearbeiteten Uhr, die das reizendste und feinsteste ist, was sich die Mode seit langem ausgebachtet hat. Diese Uhr bietet sich in den verschiedensten Formen dar: als Schloß, als Klammer, als Zentrum, als Monogramm in welchem Leder, kostbarem Moire, Crepe de Chine mit Stickerei, Samt und Bildleder. Sie wird von Perlen, leuchtenden Similisteinen, durchsichtigem Metall oder Email umgeben. Sie bildet Kristallplatte, Perlmuttdeckscheibe Kamee, mit einem Wort, ein geschmacvolles und zugleich praktisches Wunderwerk, das dem sehr modernen Frauen geschickt gereicht wird, der das Schöne mit dem Nützlichen so verbindet.

Deshalb ist der Handtasche mit Uhr augenscheinlich wohl der größte Erfolg beschieden.

Der Humorist.

Nun meine ich nicht jenen „Humoristen“, welcher in Varietés, Kabaretts und dergl. mit mehr oder weniger Wirkung gegen Entgegnet „Humor“ zu verzapfen verpflichtet worden ist. Das sind Leute, die wir — gerade um dieses unnatürlichen Zwanges willen — eher bedauern als beflissen sollten. Zu beneiden sind sie keinesfalls.

Jah meine aber hier den Humoristen im eigentlichen Sinne des Wortes: den Menschen, der für alle Geheimnisse, alle Wechselseite des Lebens — mag das nun ein Gesicht zeigen, wie es immer wolle — sich einen gelunden, guten und von Herzen kommenden Humor, einen natürlichen Humor infolgedessen, zu bewahren imstande ist. Solchen Humoristen brauchen wir nicht nur nicht zu bedauern, im Gegenteil, wir sollen verlügen ihm — gehe es so gut es gebe — seine Lebeskunst abzugucken. Manchmal werden wir dabei bemerken, daß wir mehr von seiner guten Eigenschaft in uns haben, als wir es uns selbst zutrauen.

Auch ich einmal zu! . . . gerade weil das Leben nicht leicht ist, gerade wenn es so verantwortungsvoll und ernst genommen werden soll, wie nur irgendmöglich . . . gerade du zum Jollen wir von unserem Humoristen (dem im eigentlichen Sinne des Wortes) lovel lernen, als wir nur immer können. Widerspruch meinst du? — Nicht im geringsten Widerspruch! Wenn du eine rein sachliche Bürde — nun, sagen wir einen schweren Sad zu tragen hast, wirfst du dann einen die Begegnenden etwa bitten, noch recht tüchtig hinter dir zu ziehen, damit du es noch schwerer und schwauer hast? Ja meine, du wirst es gewiß bleiben lassen; wirft ihn wohlweislich im Gegenteil bitten, mal ein bisschen anzulügen und die den Sad ein wenig bequamer auf den Rücken hinaufzuhoben. Nun sieh mal auf das erscheint dir in einer rein sachlichen und praktischen Frage ganz selbstverständlich und vernünftig!

Denn das ist — so scheint es mir nach manchem Leben legen und einer Reihe von Jahren Beobachtung — mit dem Humor und unseren Humoristen so: sie haben dem Leben gewöhnlich von den verschlechten Seiten (und dazu mit offenen Augen) ins bittere Angesicht geschaut. Da sagten sie sie vielleicht: der Sad ist mir zu schwer, den krieg ich nicht einmal verästig auf den Rücken. Da haben sie sich denn hinterm Ohr gekrault und sich umgeguckt, wet ihnen da helfen könnte, damit es nicht schief gehe und immer kreuz und quer den Weg. Nun, da haben sie den Humor entdeckt, wie er so dastand und vergnügt lächelte. Haben sie gemeint: wer so vergnügt lächeln kann, der wird auch schon mithelfen und zuspielen können. Das konnte der Humor denn auch wirklich; und nicht zu schlecht. So sind sie denn bei ihm geblieben . . . und er bei ihnen. Warum sollen wir's nicht auch versuchen? Bleiben lassen können wir's ja immer noch. Aber sich werde es dir ins Ohr sagen) wie werden es nicht bleiben lassen, wenn wir erst einmal uns wirklich mit dem in allen Lebenslagen guten Humor eingelassen.

Benutzt Wohlfahrtsbrieftäfelchen

zur Freimachung geschäftlicher Postsendungen!
Der Ertrag dient zur Förderung der großen
Notwehrstärkten Schichten der Bevölkerung.

Augen suchten, Bergabung hellend, die Gestalt der Mutter. Die beiden anderen waren wilde, verwegene Gesellen, die selbst auf dem Todestweg ihren Tod nicht verdargen.

Auf einem Tisch stand der Würfelbecher. Einer nach dem anderen trat heran, die Würfel rollten. Dem ersten klapperten, im plötzlichen Anblick der vorbringenden Gewehre, der atemlos harrten Hände, die Bähne gegenüber, seine Hand war kaum imstande, den Becher zu halten. Der zweite warf den Kopf zurück, frisch schaute er über die Menge hin. Da trat der junge Hentschel hinaus, schüttelte den Becher, die Würfel fielen, er hatte nur vier!

Man band ihm die Hände, legte ihm eine Binde um die Augen und führte ihn an den Waldbesbaum. Zehn Männer traten vor, die Trommeln wirbelten und überluden das Graschen der Gewehre, den Todeszauber des armen Burschen. Er fiel, und nicht weit davon drang an dem Stamme einer Fichte eine alte Frau tot in die Knie. Ein Herzschlag hörte sie mit dem Sohn vereint. — Die beiden Gesellen aber wurden nach den Kastenmätern geführt, das waren Gewölbe im massiven Bau der Stadtmauern, die sehr als Kelle dienen, nur erhellt durch das düstige Tageslicht, das durch runde Lüfen in dumpfe Räume eindringt. Eine lange Kette war um ihren Fuß geschmiedet, daran ein schwerer Kloß hing, den die Häftlinge unter dem Arm mitziehen mußten, wenn sie zur Arbeit beim Straßenbau; beim Holzsägen oder anderer bestellter Tätigkeit geführt wurden. Dann legten sie ihren Kloß hin, bis der Abend sie wieder in ihr dumpfes Gefängnis brachte.

Bergegen, verneint solch Einzelchilder im großen Geschehen der folgenden Zeiten. Unbegreiflich der humanere Ausgelöschertheit unserer Tage!

Regina Berthold

„Die Mode vom Tage“

Berufskleider.



1065

1066

1067

1068

1069

1070

Der junge Mann arbeitet im kaufmännischen Beruf meist im Alltagsanzug des Bürgers, dem Sakko aus festem Stoff in unauffälligem Schnitt und dunkler Farbe. — Für alle technischen Arbeiten ist der schwere Kittel oder der Arbeitsanzug notwendig; die verschiedenen Berufskarrieren haben meist erprobte Ausprägungen zum Ernst des Berufs am besten. — Auch wo Berufskleidung vorgeschrieben oder unbedingt notwendig ist, kann durch gute Qualität, sinnliche Material das Verhältnis für zweckmäßige und hübsche Gestaltung des Berufskleides bewiesen werden.

In allen Familien, in denen junge Menschen Kinder hinzugekommen sind, steht immer wieder eine Frage auf der Tagesordnung: „Was soll das Kind, der Junge werden?“ Soweit es die jungen Mädchen betrifft, ist das heute keine aufsehenerregende Frage mehr wie noch vor einem Menschenalter: unsere junge Generation hat nicht mehr wie einst wir selbst die gesicherte Grundlage des Familienwohlstandes, die große Wahrscheinlichkeit, nach kurzer Zeit als Tochter des Hauses eine solid fundierte Ehe zu schließen. Und selbst da, wo noch oder wieder Eltern sehr wohl die Zukunft ihrer Tochter einigermaßen gesichert sehen, strebt die Tochter nach beruflicher Tätigkeit. Sie will als modernen Menschenkind nicht die kostbare Zeit mit einer häuslichen Hausarbeit unter Mütters Rücksicht verbringen. Beruf kommt von „berufen“ — aber wie soll man schließlich wissen, in welcher Richtung bei diesen jungen, eben erwachsenen Menschenkindern diese Berufung liegt? Der Wunsch der Eltern und der eigene zeigen da manchmal Wege, die in die Irre führen. Dafür ist's schon, wenn ganz ausgedrochene Neigungungen und Begabungen auf eine bestimmte Berufskategorie hinzuweisen, noch besser ist's, wenn die Eltern im Zweifelsfalle sich mit jenen Stellen in Verbindung setzen, bei denen nach den neuesten Forschungsergebnissen regelrechte Eignungsprüfungen verankert werden, und gleichzeitig die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Berufe ständig überprüft werden: den Berufsbüroausstellungen. Doch auch sie sind nicht unschätzbar, und so bleibt schließlich doch immer ein Faktor in der Zukunftserrechnung: der Zufall! Berufswahl ist immer Zwang. Anfang aber kann wie restlos bestreden — wenn der junge Mann, das junge Mädchen das erst begreifen haben, wenn

sie weiter die rechte Energie mitbringen, trotz aller Schwierigkeiten vom ersten Tage an unverbrochen zu schöpfen, dann ist schließlich jeder Beruf der rechte, soweit er nicht Anforderungen stellt, denen die jungen Soldaten der Arbeit nicht gewachsen sind.

Zum Soldaten der Arbeit gehört — wie zu jedem richtigen Soldaten — eine Uniform. Und es ist wohl für jeden jungen Mann ein Augenblick, gemischt aus Stolz und leichter Bedrücknis, wenn er seine Arbeitsuniform zum ersten Mal anlegt. Das heißt, wenn sein Beruf es nicht fordert, daß er das Kleid des Bürgers trägt, wie alle die jungen Kaufleute, die zukünftigen Beamten, die Studenten, für die die Alltagsstrafe des Herrn, der Sakkanzug aus festem unauffälligen Stoff, die besondere Uniform eben erzielen muß. Das große Heer aber all dieser, die dem Ruf unserer technisch strebenden Zeit folgen, die als Volontäre und Lehrlinge in Werkstatt und Riesenfabrik arbeiten, trägt wirklich Uniform: den praktischen braunen, blauen oder weißen Kittel oder den Dreilaufzug mit der langen Hose und der hochgeschlossenen Kappe oder schließlich irgendwelche Formen der durch die Erfahrung langer Jahre den besonderen Erfordernissen des Berufs angepaßte Kleidung. Ob Bürgersrock oder besondere Arbeitstracht — es ist und bleibt ein großer Jugendstil, wenn man sie zum erstenmal anlegt.

Für die jungen Damen ist die Frage der Berufskleidung natürlich noch viel bedeutsamer: denn Qualitätssicherung und Preiswerte Kleidung sind unfehlbar, und so bleibt schließlich doch immer ein Faktor in der Zukunftserrechnung: der Zufall! Berufswahl ist immer Zwang. Anfang aber kann wie restlos bestreden — wenn der junge Mann, das junge Mädchen das erst begreifen haben, wenn

Arbeitgeber wissen sehr genau den Wert gut ausgesuchten Personals zu schätzen: eine adrett angezogene Verkäuferin hat meist größeren Verdauungserfolg, eine einfache, aber geschmackvoll gekleidete Sekretärin ist dem vielgeplagten Chef eine größere Augenweide — Fleiß, Zuverlässigkeit, Gewandtheit und gute Manieren natürlich vorausgesetzt. Und daraus ergibt sich eben die Klippe, an der schon manche junge Dame gescheitert ist in ihrem Vorwärtskommen: hübsch angesogen ist nicht aufgeputzt, geschmackvoll ist nicht aufdringlich. Wer im Beruf steht, muß schon durch seine äußere Bekleidung Solidität, zurückhaltende Bescheidenheit, gute Erziehung zeigen, muß zurückhaltend in jeder Form sein. Es ist etwas anderes, in einem eleganten Modesalon tüchtig zu sein, wo die Angestellte durch besondere Geselligkeit der Erscheinung sozusagen den Geist des feinen Geschmacks des Hauses repräsentieren muß, als etwa im hostenden Betriebe eines Kaufhauses eine unter vielen Hunderten von Verkäuferinnen zu sein, und doch in die Grundlinie der Kleidung für diesen Beruf immer die gleiche: ein einfaches, dunkles Kleid in schlichtem Stil. Ein klein wenig Aufzug, ein hübsches Garnitur in frischer Farbe wird auch der strengste Chef gestatten, wenn er Menschenkenner ist. Die Frau, die im Beruf vorschriftsmäßige oder aus dem Zweck gebotene schlichte Kleidung zu tragen hat, braucht sich mit diesem Problem zwar nicht zu beschäftigen, dafür aber mit der allen Frauenherzen sehr verständigen Frage: „Wie lebt ich am vorteilhaftesten in meiner Uniform auf?“ Und dafür gibt es soviel Lösungen, wie es Frauen gibt! Dafür braucht auch die jüngste Arbeitssekretärin keine Ratschläge — Mutter Natur hat ihr schon das richtige Verhältnis in die Seele gelegt.

Unsere Modelle: 1065. Mechanikeranzug

auf blauem Tress.

1066. Schwesterntracht, Kleid aus gestreiftem Wollstoff, Schürze mit Trägern und Taschen aus weißem Seiden.

1067. Einfaches Bureaukleid aus marineblauem Wollstoff. Der Gürtelrock zeigt im Vorderteil zwei aufgestickte Blenden, die in Hüfthöhe nach den Seitennähten verlaufen.

Die Bluse mit aufgesticktem Westenteil greift über den Rücken, ein schmaler Gürtel hält das Kleid in Taillenschnitt zusammen; ein breiter Kragen umrandet den Halsausschnitt, gleiche Manschetten.

1068. Zweimal schmal gefalte Faltengruppen gliedern die Vorderbahn des Rockes. Aus abgleisendem Material ist die lange Bluse, deren unterer Rand eine Blende aus dem

Rückstoff umgibt. Auch zum kleinen Kragen und Manschetten wurde der Rückstoff verwendet.

1069. Kittel aus weitem Seiden für Fabrikarbeiter. Der gesamte Kragen wird die am oberen Ende gesetzten Borddehnen untergekettet. Der Rücken ist glatt.

1070. Kriegskittel aus weitem Seiden.

Die Plauderecke.

Eine Frau als Schöpferin einer Industrie.

Seit dem frühesten Mittelalter blühte im sächsisch-thüringischen Erzgebirge legendringender Bergbau und schuf dem Lande und seinen Bewohnern bedeutenden Wohlstand. Einmal um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in der Stadt Annaberg, einem Mittelpunkte dieses Bergbaus, der reiche Bergbaudirektor Ultmann. Bei seinem Tode hinterließ er seiner Frau ein großes Vermögen, aber sie war eine viel zu regelmäßige Natur, um nun die Hände behaglich in den Schoß zu legen. Von einer vertriebenen Glasmälzerin — in den Niederlanden herrschte damals schwere Verfolgung aller

Reformierten — erlernte sie die Kunst des Glaspelns, die zu jener Zeit zwar schon lange in Italien, Frankreich und den Niederlanden heimisch war, aber die man in Deutschland noch nicht kannte. Barbara Ultmann teilte ihre neu erworbenen Kenntnisse ihrer Umgebung mit, sie richtete in ihrem Hause zunächst, dann im weiteren Umkreis ihres Geburtslandes Glaspelshäuser ein, unterstützte die Frauen und Mädchen bei der Beschaffung der Glaspelns und dem Kauf des Garns und organisierte zugleich auch den Absatz der fertigen Spitzen. Schon ein Jahrhundert nach ihrem Tode lebten im Erzgebirge über 8000 Menschen von der Glasmalzindustrie des Glaspelns. Und das wurde zum Segen für das ganze Land; denn um die gleiche Zeit

hatten sich die Erzgruben des Erzgebirges so verringert, daß bitterste Not gebracht hätte, hätte nicht die Umwelt und voraussehbare Rücksicht dieser modernen handelnden Frau die Möglichkeiten dieses Gewerbes geschaffen. Sozusagen in unserer Zeit die mechanischen Glaspelshäuser der böhmischen Glaspelshäuser lebt diese Konkurrenz geschaffen; aber noch immer Glaspelns die älteren Glaspelns in ertragreichen Bergwerken, noch immer bringen böhmische Bergwerke mit ihren Erzeugnissen in die Städte, deren manches vielleicht noch nach jenen alten Städten gearbeitet wurde, die Barbara Ultmann vor vierhundert Jahren die ertragreichen Städte liebte.

Werkzeugkammer und für Abonnementen. Künstel, Sophie, Kleider 20 fl. Stücke, Hüte, Strümpfe 10 fl. Zur beigefügten Preise ist ein Glaspelshaus

- Einführungserkeiten an dem am 9. 2. vor der U-Bahn geführten Steinbahn.
8. Beirat des Stadtrats Bruns-Olsenburg über Kind und Schule, Weitiner Hof.
- Wiederholung des Voglerischen Kinderfestspiels „Steinbahnzuber“.
4. vollständiges Sinfoniekonzert unter Leitung des Herrn Studientrat Iwan Schnebaum.
5. Dörfliche Schulversammlung, u. a. wurden folgende Beschlüsse gefasst: Verstärkung des Sportfeldes innerhalb der Rennbahn des Sportplatzes. — Errichtung von Blittein zur Einleitung der Wasserleitung in 2 städtischen Grundstücke. — Aufnahme von Baufähigkeiten in städt. Grundstücke Wagnitzstraße 18. — Verbesserung der Straßenbeleuchtung durch Vermehrung von 30 Städten neuen Straßenlaternen. — Erstellung von 45 Wohnungen für Studenten- und Schülergruppe. — Aufnahme eines Bereichs a. 88 000 Mfl. aus dem städtischen Haushaltshilfet für den Wohnungsbau 1928.
- Verkehrswissenschaftlicher Vortrag im Deutschen Handlungsgesellen-Verein; Elsterroste.
7. Verordnung über die Anzeigepflicht ausländischer Staatsangehörigen.
- Im Zeitpunkt besuchte man den D-Bug 78 Berlin-Riesa.
- Schützenfestwoche für die gefallenen Krieger im Gäßchen Hof.
8. 1. ordentl. Hauptversammlung des Chorvereins. Nach herbstlichen warmen Wochen plötzlich Kälte, Frost und viel Schnee.
9. Heiligabend der Oberreima unserer Oberrealschule.
- Beginn einer fast vierzehntägigen strengen Rüttelperiode, während man im gleichen Monat des Vorjahrs den Erdboden bereits die Saatfrüchte übergeben konnte, vernichtet die außerordentlich kalte Temperaturperiode in diesem Jahre alles bereits erwachsene Leben in der Natur.
- Theaterabend der Ortsgruppe Riesa des Volksbundes.
10. 22. Gründungsfeier des Reichsbahnbeamtenvereins Riesa.
- Große Schneefälle.
- Hinter Abend des Männer-Gesang-Vereins „Sängerfranz“.
- Umänderung des Namens „Bühnenvolksbund“ in „Verein Deutsche Bühne“ zum Unterschied vom Namen und Unternehmung der „Volksbühne“.
11. Ausstellung unter Leitung des Herrn Studientrat Iwan Schnebaum.
12. Galloffungsfeier in der hiesigen Dörflichen höheren Handelslehranstalt.
- Dörfliche Auszeichnung geplanter Umbauarbeiten am Dampfschiffstationgebäude Riesa.
- Dörfliche Schulbezirksvorstand- und Schulamtszählung: Es wurde zunächst Stellung genommen zu Abänderungsanträgen zur neuen Ortsordnung, ferner zur Frage der Einrichtung von Kochkursen für nichtberufspflichtige Frauen und Mädchen in der Berufsschule. Die Angelegenheit wurde vertagt. Zu einer erneuten Anfrage wurde beschlossen, den Milchverkauf in den Volksschulen einzuhstellen. Zu einer Anregung, Straßenschilder für Berufsschüler herzustellen, wurde beschlossen, die Zeitung der Berufsschule möglicherweise, ob sich eine Änderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ermöglichen lasse.

- Göttinge Hebung und Abschleppung des vor der Eldebrücke gefuntenen Steinbaus.
14. Wibrecht-Dörfer-Gedächtnisfeier im „Capitol“. Schülervortrag des Jungdo.
- Unter noch Streitigkeiten um den Schiedsgericht in der hiesigen Hüttenindustrie lohnbewegung.
15. Winter Abend-Veranstaltung des Gewerbevereins bei Höpner.
16. Abendveranstaltung des Evangel. Jungmännervereins im Jugendheim.
17. Eröffnung der Elb-Personen-Dampfschiffahrt; neue Bereitstellungszeit der Bühne.
18. ordentliche Generalversammlung der Meisterbank R.-G.
19. Prüfung der Schenkelbildung der Saalbau-Rosonne Riesa vom Hohen Kreuz.
- Ende der Rüttewelle; herrliches, marines Frühlingswetter.
20. Schulentlassungsfeier in den hiesigen Volksschulen.
- Vorstandssitzung der „Volksbühne“ Riesa.
21. 5. vollständiges Sinfoniekonzert unter Leitung des Herrn Studientrat Iwan Schnebaum. Gleichmäßig diebend, schönes Frühlingsfeuerwerk. Feuerwerk in Zeitpunkt.
22. Schulentlassungsfeier in der Oberrealschule. Verdienstleistungserklärung des Schiedsgerichtes für die hiesige Hüttenindustrie.
23. Protestversammlung des Verbundes Sächsischer Händler u. Werkstättender im Hotel „Königstein“. Protestversammlung der Kleintenner im Kleinkant Dampfbad.
- Durchbare Ostküste hätten unsere Stadt in eine einzige Staatswelt.
24. Jubiläumsabend des Turnvereins Riesa.
25. Ergänzungswahl zur Kirchengemeindevertretung. Wahlen des Missionspostenworts auf dem Rosenplatz.
26. Jahreshauptversammlung des Vereins Heimatmuseum Riesa und Umgegend e. V. im Rathaus-Sitzungssaale.
- Ausstellungseröffnung der Allgemeinen Ortsfrankensäule Riesa.
27. Vorstandstagabend des Gustav-Adolf-Frauenvereins im Weitiner Hof.
28. Generalversammlung der Gewerbebank Riesa.
29. Dörfliche Schulausstattung: Es wurde Rennit genommen von den vorgeschlagenen Übernahmen und der Verteilungskreislegung der Lehrkräfte. Die Mittel für Schulinnovationen wurden bewilligt. Zu der in der vorigen Sitzung beschlossenen Verlagerung der Hochschulbildung, die Einrichtung von Kochkursen für nichtberufspflichtige Personen dext. wurde beschlossen, Genehmigung zur Einrichtung solcher Kurse zu erteilen.
- Wismarscheit des Aldeutischen Verbandes im „Stern“.
- Kreisbauausstattung Dresden beschließt die fünfsche Aufzierung der Riesaer Stadtmauern, und bewilligt der Stadt Riesa eine Darlehensaufnahme zum Wohnungsbau 1928.
30. Allgemeine Ortsfrankensäule lädt 10 000 Besucher.
- Neugründung einer Ortsgruppe Riesa des „Volksbund“ der Deutschen aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn, e. V., Sitz Dresden.
- Borsfchung folgt.

Ende und Verlosung von Baner u. Winterlich, Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Oskar Uhlemann, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatsiebe, der Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Geleitet in zweijähriger Folge als Beilage zum Riesaer Kapitell unter Mitwirkung des Vereins Geschichtsfreunde in Riesa.
Redaktor und Herausgeber ist der

Nr. 3

Riesa, 19. Januar 1929

2. Jahrgang

Kuriositäten in und um Riesa aus alter Zeit.

Schloß.

Die gleiche Nummer des Dresdner Monitors enthält, da es anscheinend der Redaktion an aktuellem Stoff gefehlt, ein interessantes Heftlein, das sich mit dem Schloß Scharfenberg bei Meißen beschäftigt. Es heißt da unter Nr. 19 vom Jahre 1731 unter der Überschrift:

„Ausführliche Nachricht von dem hohen Berg-Schloß Scharfenberg, eine Melle von Meißen, und dessen Erbauung“

wie folgt:

„Schafenberg, eine Melle von der Stadt Meißen gelegen, ist eines der wohlsätesten Schlosser und kaiserlichen Burgen, die Kaiser Heinrichs August im Jahr Christi 1044 auf einem hohen Berg angelegt und mit einer Garnison versehen, endlich aber diesen Margraves zu Meißen eingeräumt, die es auch lange Zeit, als ein Haupt-Schloß und Fürstliche Residenz bewohnet. Soll den Nahmen von Schaffßen haben, welches ein Bergmännischer Terminus ist. Denn als Margrave Heinrichs Illustris dieser Gegend sich der Jagd-Platz beobachtet, hat sein Hund einen glänzenden Stein aufgeschnitten, welchen die Berg-Geschworenen in Freyberg probirt und es vor gut Silber-Ert ge halten, worauf der Margrave einfahren lassen und solche starke Ausbente erlangt, daß er mit solchen, und was ihm aus Freyberg zusammen, ganz Böhmen mit baaren Gelde bezahlen können, auch solchen Pracht geführet, daß es ihm leichtlich seiner nachgehen, weshalb auch Kaiser Friedrichs II. seine Tochter Margaretha dieses Margraves Sohn Alberto zur Ehe gegeben. An dem Palast von Meißen Böhmen, einen Herrn von Camen, hat er dieses Bergwerks wegen eines starken Feind gefunden, in dem derselbe vorgeben, es gehöre ihm der Behende, weila es unter dem Territorio des Stifts gelegen, auf Interposition König Wenzel in Böhmen oder ward die Sothe vertragen. So ist auch in diesem Schloß Scharfenberg die Königin in Böhmen Agnes gestorben, von der erzählt wird, daß sie vorher auf ihrem Kranken-Bette im Schloß ein Engel vorkommen, so ihr aus einem goldenen Becher einen bitter-schmeckenden Trunk geschenkt, darüber sie erschrockt und gesagt:

„Qui, wie ist das ein heiter Trunk; der Engel aber geantwortet: Ja wohl, ein heiter Trunk, er wird aber durch Elixir bald in einen leichten, süßen und amüsanten Trunk verwandelt werden. Darüber die Fürstin erstaunt, solches ihrer Gemahli ergebet und bald beraus getrieben. Es ist dieses Schloß nachgebracht lange Zeit der Rückes von Sachsen Sachsenburg, auch in alten Zeiten ein Raus-Schloß genannt; indem es wegen dieser darbei befindlichen Gebäude und Bergen den Elbkrüm Spuren und Reißspuren führen, bis es endlich an die von Schleinitz verliehen worden, die es aber im 18ten Seculo seinen Herren von Müllig verlaufft. Das heige Schloß hat der hochfehlige berühmte Oberfürstliche Sächsische Geheimbe Rath Herr Hanboldt von Müllig erbauet, wie die darüber befindliche Schrift, davon jeder Ratschau accurat eine Ecke hoch ist, andeutet, die alio inscrita Schafenberg.

Nobilium a Milti Sodam Aviam ab Henrico Ascops anno DCCCLXIV. capiam, post ab Ottone absoluam, de his varia deformatae processu formae rusticis Hanboldti a Milti A. MDLIV.

Inzwischen blicke Innschrift — daß mit eines Ratschors scheint damals noch nicht erfunden gewesen zu sein — und auch der Inhalt den Tatsachen entspricht, soll hier untersucht bleiben. Das kleine Gemälde schlicht:

„In diesem Gebäude sind schöne geraume und wohl ausmündsche Zimmer, in specie aber treffliche frische und große Berg-Keller, auch unter der Erden schön warme Ställe vorz. Sie. Die Ausnehmlichkeit des Prospects, statemahl man von diesem Schloß bey sehr Städte und auf die zwanzig Dörfer seien tan, ist nicht zu beschreiben. So ist auch vor die Sächsische Herrschaft eine besondere Schloß-Capelle angelegt, und mit Altar, Altar und Tauf-Stein verschön, in welcher der Prediger aus dem benachbariten Neustadt zu gewissen Zeiten predigen und Communion halten muß. Das Bergwerk ist auch noch im guten Stande.“

Sic transit gloria mundi.

Ein weiteres Beiblatt beschränkt in Nr. 12 der
Büroblätter vom Jahre 1792 „zehn Werdmühlstellen
der Stadt Weißer“. Diese 10 Werdmühlstellen hat
ein gelehrter Weißner, Johann Gottlob Stittel zu
diesem interessanten Thilem gefertigt, das als lautet:

„Art, manmühle, Turm, Tempel, India
Von, Foss, Schola, Foss, Foss, Vina
und er hat es auch ins Deutsche übertragen und folgen-
den Text gehabt:

„Erd, Erde, Thurn und Fürsten-Gräber, Vor-
cellin, Schöffe, Wein, Brüder, Schule, gärt
Werniger.“

Der weise Weißner schreibt nun keine wohl geleihter
Meinung sein dürfte. Die Zeitungsausdrücke erklären
nun diese 10 Werdmühlen des anderen. Es interessiert uns
nicht unbedingt, was über das Verzeiten gesagt ist:
dass Porcellin, welches in der Zeitung, ja in Weißer
bestimmt geschrieben wird, und von der sonst in den
Porcellin-Schöffen nach Dresden als auch nachgängen
in ganz Europa, ja nur ich in die entgegengesetzte Richtung
verschreibt wird. Denn es können die Freunde die
jenige, ja an dem Chinesischen Porcellin zu befinden,
weil übersteigen. Dagegen wenn die Chinesen ein
Kugel haben, die Chineser aber mit zweien Kugeln be-
geben sich, so wird das kapelle Angen-Ehre gewis
und deren Soden nicht fehlen, welche die Chineser in
der Mühle des Porcellins noch übersteigen.“

Weiß natiell Weißner schreibt man seinerzeit noch über
den Gründen hatte, geht auf der Veröffentlichung des
a. Weißner Wunders herau: „dat Gemüde ist ein
hoher Schöffenkugel, welcher den Schlossberg und den
Berg G. Wiss vereinigt und zur Brücke dient, über
welche man regelmäßig ins Elbholtz jähren darf, wenn
man nach demselben will. Unten geht durch diesen
Schöffenkugel der Weg nach Zommagath und Zeeberg.
Dahero dasselb offtmals zwei Wagen über einander
fahren, als einer unten, der andere oben“ — was
den Weißner bewundernd seit aufcheinend sehr viel
Epoch gemacht hat.

Ein anderer Verfasser, der sich in seiner An-
rede gegenüber der Schriftleitung nicht der französsi-
chen, sondern der deutschen Sprache bedient, berichtet
Ende September 1790:

„Um der großen Feuer-Brust, ja ganz
Döbeln am 21. Juny 1790 zuwider“
wie folgt: „Als Münzbeträffler jeder werde zu melden
geschriftlich, weidergestellt durch Gott. Verhängnis
unserer Stadt Döbeln am 21. Juny 1790 nach durch
ein auf der kleinen Kirch-Gasse, den einen Tuchherer
unvermuthet entstandene neuen jülichen Schaden er-
litten, daß sich die späten Nachbauen kaum wieder
erholen werden (die Döbelner haben sich sogar sehr
gut erholt), indem in einer einzigen Nacht 200 Bürger-
Häuser incl. 2 Gast-Häuser, 12 Brau-Häuser, 3 Weißl.
Gebäude, 1 Kirchturm nebst Gleden und Orgel, eine
Bäckerei, 12 Commo-Gebäude, 2 Wahl- und 1 Wald-
mühle, die Fleisch-Hände, die Jahr-Küche, der Kuttel-
hof und ein Harde-Haus leider Gott erbarmte es! in
Rauch aufgegangen und nichts mehr als innerhalb
der Ring-Mauer die Kirche, 5 geistl. und Schul-Gebäude
aufs Kirchhof, 5 geringe Bürger-Häuser, hinter
der Kirchen und das Wacht-Haus stehen blieben. Gott
sehe denen Abgebränden den, erwiede fromme Herzen
zu milden Beysteuer und verschone fernermal Sachsen
vor Landes-verderblichen Feuers-Brünsten aus Gött-
lichen Gnaden.“

Damit soll ich heute dies Kapitel schließen; es
wird sich noch Gelegenheit finden, in diesen „Feuer-
bildern“ auf Rurtschäden auch anderer ländlicher
Rädte wie Riesa einzugehen.

G. W.

Merkwürdige Wohlhausinschriften in unserer Heimat.

1. Riedwitz Nr. 16 — Rosenmühle zwischen Riedwitz und Niederitz.

Die Rosenmühle

Ob der Name aller dieser Gebäude zu welchem Leben
je zu Ein- und Ausgang hat. Durch Gott/Gott und
Herrjorge hat sie lange Zeit ihren Besitzern Ruh-
tag und Egen gegeben. Ist sie über 1704 d. J. Nö-
vember/Werhängnis-mitte und damit des Nachts in
die Höhe gelegt worden, ist sie doch des Jahres darauf
1705 durch Weißer holtz und ihres heil. Weißland wie-
derum vollkommen aufgebaut und in den Stand ge-
legt worden von mir. Edem Weißer

Der Zeit Erd-Müller dieser Mühle Schöffe-Büdner/
und Weißl. Hölzer Wöhren Wöhren zu Riedwitz/Riesa 1705.

Gott lasse dieses Haus in seinen Egen stehen

Sein Gott erhalte sie, die ein und and' hier gehen,

Das es den Namen noch wie eine/Mühle heißt,

Man danke Gott dafür, was man vor Augen sieht.

Erinneret 1887. 4. IV.

2. Diesbar a. d. Elbe — an einem Landhaus?

Hilft Gott nicht zu jeder Stift,
Hilft er doch, wenns nötig ist.

3. Bahra bei Borsig a. d. Elbe.

Dies Haus beschafft ich Dir, o Gott. —
Beschafft es vor Gefahr und Not!
Krieg, Feuer, Brand und Tod abwenden;
Beschafft uns, Herz, ein heilig End.

(Haus Nr. 16 — jetzt überflüssig)

4. Jahn (a. d. Elbe). Haus Nr. 1.

Gott bewahre dieses Haus
vor Feuer und vor Brand,
Und segne's gnädlich mit
Deiner milden Hand. (Erbaut 1796.)

5. Riesa-Gröba — an einem Landhaus.

Ich lehre mich nicht dran
Und lag die Deute Flügel,
Wer kann denn jedermann
Das lose Maul verriegeln.

6. Neuhirschstein.

Dies Haus steht in Gottes Händen,
1790 ließ er die alten Schöden wenden.
Wenn ihm nun wird der liebe Gott das Herz zeden,
Und sein Bruder wird ihm Geld vorscreden
Wird er es lassen von neuem desten

7. Großenhain.

Wohlt und Herr alle Zeit
vor Mauern und vor Zimmergut,
denn wo sich diese Deute finden
da längt der Geldhof an zu schwinden.

8. Riegel a. d. Elbe.

Viel Sand mag man zum Bauen brauchen
Doch mehr noch freut man sich in die Augen.

9. Merseburg a. Zommagath — an einem Haus mit der Jahreszahl 1728.

Sorge vor Dich,
Ich sorge vor mich!

10. Riedwitz a. d. Elbe — Gut Nr. 42.

Der 21. Jahren brachte
Das Haus in Feuergluth
Am 7. März hier wieder brannte
Vorüber die dieses Gut.

Zum zweiten Male bunte ich

Wutig wieder auf.

Steis Gottes Hilfe traut in meinem Lebenblau.

G. 1841. B. J. Th. R.

Riesa im Jahre 1928.

Nach dem Rieser Tageblatt bearbeitet.

Berichtung.

27. Betriebsstilllegung der Tafelglashüttenwerke Emil Wenzel-Riesa.

28. 16. Geburtstag der ältesten böhmen Einwohnerin:
Brun Rosina vertr. Starke, Weiba, Am Anger 2.
Nach vorzeitigen warmen Sonntagen großer
Schneefall und Frost.

Diskussion über den Plan einer Elbbrücke bei
Weißberg durch Stadt Weißberg und dem Provin-
ziallandtag.

Chienfest in der Louvianischer Kirche.
Buntes Abend der Opernlogengruppe Riesa in der
„Elbterrasse“.

Hauptversammlung des Vereins weidgerechter
Jäger.

Einjuole-Konzert im „Stern“ unter Leitung des
Herrn Studienrat Schnebaum (5. Runstabend).

Konzert.

1. Herausgabe einer Umgebungsbüste von Riesa
durch die Bandesbaufirma Sachsen.
Erstes Konzert des neuen „Steindorf-Chorheiter-
Ensembles“ im Sternsaal.

Aldeutscher Abend im Hotel Höpfner.

2. Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Riesa
der Reichspartei des deutschen Mittelstandes im
„Weitzer Hof“.

Konzert des blinden Komponisten Arno Hendrik
in der „Elbterrasse“.

3. Bühnenmeister Große längt an der Bahnabfahrt

erfolgreich Bismarck.

4. Einstellung der Eingemeindungsverhandlungen
Rausig zu Riesa.

Begrüßungsversammlung der Kreisdirektion der Pan-
wirtschaftskammer Dresden in der „Elbterrasse“.

7. 2. vollständiges Einzelkonzert unter Leitung
des Herrn Studienrat Schnebaum im „Capitol“.
Vorlesabend, veranstaltet vom hiesigen Ge-
werbeverein.

9. Amtliche Ratsversammlung in Riesa auf Anord-
nung des städt. Polizeiamtes.

Schiffsschauare auf der Elbe am Stadtspark.

10. Wiedereröffnung des regelmäßigen Brachtfahrt-
fahrtsverkehrs auf der Elbe.

Nächtliches Wintergewitter mit Sturm und Blitz-
schäden.

12. 30. Eröffnungsfeier der Ortsgruppe Riesa der Post-
und Telegraphenbeamten.

13. Neue Debatten über das Bahnprojekt Seligern
— Strelitz — Riesa.

Amtl. Bekanntmachung über die gepl. Zuflößung
einer Bogen des Röderauer Biotops.

14. 2. Oeffentl. Stadtverordnetensitzung:

U. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Annahme
des SPD-Antrages, in den hiesigen Kinderorten
das gemeinsame Gebet fallen zu lassen. — Beschluß
eines Regenshauers für den Bleichplan an der
Südstraße. — Errichtung einer Ehe- und
Ergnallerberatungsbüro. — Aufrichterhaltung der
Wollfische an der Oeffentlichen höheren Handels-
lehranstalt zunächst für das laufende Jahr. —
Beschluß einer Feste der Frage der Errichtung einer höheren
Mädchenschule. — Annahme des SPD-Antrages
auf Einrichtung eines Gemeinfriedhofs. — Annahme
des SPD-Antrages auf Errichtung von 50
Kleinst-Wohnungen. — Annahme des SPD-Antrages,
Vorlesung und Landtag zu ersuchen,

mit allen geeigneten Mitteln eine geplante Ver-
schiebung in der Bezeichnung der Mitteljahr-
hefte-Gedichte zu unterblenden.

15. Eröffnung einer 25. Beteiligungsschule im Werderdorf
zum Konsumverein Riesa.
Die Elbe läuft Hochwasser.

16. Aufklärungsvortrag: „Ehe- und Sexualberatung“
in der Aula der Oberrealsschule.

17. Spielplaneröffnung der Rieser Spielzeit bei
Gärt. Tambourine; „Gospo“.
Belegschaftsveranstaltung des immer noch aus-
sperren Güterarbeiter (Wittig) im „Stern“.

18. Beginn eines Brachtfahrtverkehrs Dresden-
Stiege — Magdeburg — Hamburg — Berlin.
Schwere Stürme; Opfer lösen zu Menschenleben:
Unter am Durchschn. Spieler.

20. Rausig des Elbtheaters.
20-jähriges Geschäftsjubiläum des 1881
Reitergeschäfts in der Pauliner Straße.

21. Nach warmen Sonntagen plötzliches Einjagen
durch Frost.

22. Erneute Meldungen über einen geplanten Elbe-
Ober-Kanal mit der Mündung in Riesa.
Ein in Rüdersdorf aufgestiegener Wallow stand bei
bereitsdem Weiter lange über der Stadt.

Die Wiederaufnahme der Arbeit in der hiesigen
Metallindustrie beschlossen.

23. Verleihung einer amtlichen Auszeichnung an die
hiesige Mälzereigenossenschaft e. G. m. b. H. durch
die 1881 Bandesbaufirma.

24. Begehr Spielabend des Rieser Aufenthaltes der
Oberl. Tambourine.

25. Aufklärung der hiesigen Gewerbeamt.

26. Rausig des Kinderfestspiels „Kleinstadt-
zauber“ durch die Kindergartenkammer.

27. Runstabend unter Leitung des Herrn Studienrat
Johann Schnebaum.

28. Keine Einigung zwischen Arbeitnehmer und
gebet in der hiesigen Metallindustrie.

29. 20-jähriges Geschäftsjubiläum des Post- und
Telefonhauses Max Uhlig, Hauptstraße.

20. Einigung des staatlichen Kraftverkehrs
Riesa — Riesa infolge mangelhafter Benutzung.

Die Allgemeine Drahtankettasse Riesa zählt 20.007
Verkäufer.

30. März.

1. Waldbrand in Zellhain.
Wiederholung des Jagdlichen Kinderfestspiels
„Kleinstadtzauber“.

2. Konzertorchester Riesa: Werkstattkonzert im
Gärt. Hof.

3. 20-jähriges Geschäftsjubiläum des Herrn Tap-
elermeister Arthur Bindig, Bildwardstraße.

19. Gründungsfest des Miss. „Orpheus“ bei
Höpfner.

4. Vollstraußtag. Der Sonntag brachte herrliches
Frühlingswetter.

Wohltätigkeitskonzert der Ortsgruppe Riesa des
Kriegsbeschädigtenbundes bei Höpfner.

5. Wiederaufnahme der Arbeit in der hiesigen Eisen-
industrie.

1. Meistersprüfung (Oberscundurale) an der höheren
Handelschule Riesa.



Für unsere Jugend



Baumeister unter den Insekten



Ein seltsamer Termitenbau in Australien.

Am 10. Juli 1850, abends gegen fünf Uhr, so schreibt eine damalige Zeitung aufgeruert, überflog eine Schwarm seltsamer Tiere unsere Stadt (gemeint ist die französische Stadt Bordeau) gleich einer dichten weißen Wolke, wie wenn ein Schneewetter im Anzug wäre. Plötzlich entzündete sich die Wolke, alles ringsum viele Zoll hoch mit geflügelten weißen Ameisen bedeckend! Ja, die Aufregung mag damals groß gewesen sein; denn niemand — oder doch nur sehr wenige

Leute — hatten schon einmal Termiten gesehen. Zumal war es ja auch fast ein Wunder; denn für gewöhnlich verlassen die Termiten ihre Heimat, die Tropen, nicht, auch dann nicht, wenn sie schwärmen. „Ja,“ wird mancher erstaunt fragen, „was sind das denn eigentlich für Tiere, diese Termiten?“ Nun, geflügelte Ameisen sind es jedenfalls nicht, sondern Insekten, die sehr nah mit den uns allen bekannten Kücheninsekten verwandt sind. Ihr Leben spielt sich fast ganz im Dunkeln ab. Nur einmal erscheinen sie sich am Tageslicht. Das geschieht an dem Tage, an dem die Termiten, die stets in großen Gemeinschaften leben, ihre Jungen aussenden, damit diese wiederum neue Staaten gründen können. Die festen Hüllen des kunstvollen Baues wird durchbrochen, und in riesigen Mengen erheben sich nun ungezählte Tausende der jungen Geschöpfe in die Luft. Aber bald schon taumeln sie wieder müde herab, die Kraft

Wie Eingeborenhütten liegen die Hügel der Termiten da.



der Flügel reicht meistens nicht zu übermäßig weiten Reisen aus. Sie fallen wieder — und nun geschieht etwas Merkwürdiges: sie brechen sich selbst die Flügel nahe der Wurzel ab, um als Erdeniere weiterzuleben. Nun legen sie paarweise die Wanderung fort, bis eine geeignete Stelle für ein neues Nest gefunden ist. Sofort beginnt das Graben, und nicht viel später sind Männchen und Weibchen für immer von der Erdoberfläche verschwunden. Dort unten aber entsteht überraschend schnell ein neuer Staat, dem das Gründerpaar als König und Königin vorsteht. Es dauert gar nicht lange — und die Höhle beherbergt wiederum Tausende von Termiten. Das mag erstaunlich klingen, aber wenn man erfährt, daß so eine Termitenkönigin alle ein bis zwei Sekunden ein Ei legt, dann wundert man sich gewiß nicht mehr. Es gelang einmal einem Forscher, eine Königszelle der kriegerischen Termiten Astartas aus dem Bau herauszuschälen, um so einen Einblick in das Leben der seltsamen Tiere zu gewinnen. Er erzählte darüber: Das Bild, das sich meinen Blicken bot, fesselte mich aufs höchste. Im Hintergrunde lag die weiße Königin, beinahe 8 Centimeter lang und so dicke, daß sie am Boden und an der Decke anstand, also förmlich eingeklemmt war. An ihrer Seite befand sich der König, ein Zwerg gegenüber seiner Gattin. Ein überaus zahlreicher Haufen machte sich um die Riesen zu schaffen, bestehend aus hunderten von kleinen Termiten-Arbeitern, von denen die einen karussellartig um dieselbe herumschliefen, die anderen vom Boden aus über von der Decke herab an ihr herumzuputzen. Einen wahren Volkslauf aber gab es an den beiden Enden der Königin: Kopf, Brust und Beine derselben waren über und über bedekt von den kleinen, bierkfäßchenförmigen Wesen, die mit ihren Beißzähnen kein Ende fanden, während andere ununterbrochen damit beschäftigt waren, ihrer Obersterin Nahrung dazuzureichen. Dazwischen aber hatten Termiten-Soldaten Aufstellung genommen. Die gehörten einer anderen Rasse an und sind mit mächtigen Scherenzähnen

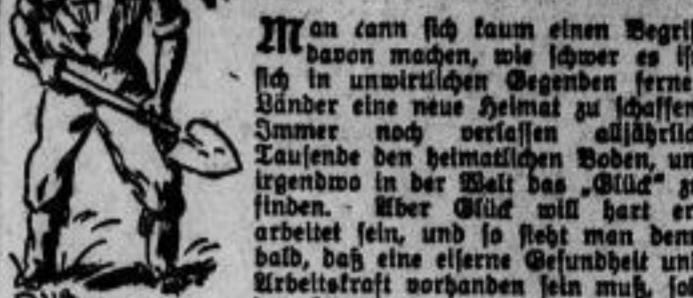


Im Hintergrund der Röhre lag, beinahe 8 cm lang, die Königin eines Termiten-Königreichs.

Wer kann diesen Kopf in einem Zuge nachzeichnen?



Wie eine Farm entsteht



Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, wie schwer es ist, sich in unwirtlichen Gegenden ferner Länder eine neue Heimat zu schaffen. Immer noch verlassen alljährlich Tausende den heimlichen Boden, um irgendwo in der Welt das Glück zu finden. Über Glück will hart erarbeitet sein, und so steht man denn bald, daß eine elterne Gesundheit und Arbeitskraft vorhanden sein muß, soll der Auswanderer nicht untergehen. Heute wollen wir einmal einen solchen Auswanderertrupp begleiten, der sich in Afrika begab. Nach einer monatelangen Reise im Planwagen erreichte man endlich das Gebiet, das die Männer von der Regierung erworben hatten. Es war ein ziemlich langer Landstrich, durch den sich die lümmerlichen Reste eines eingetrockneten Flusses eine Rinne bahnten. Es galt also zunächst einmal, für Wasser zu sorgen. Nach der Ausschachtung einer Anzahl Wasserlöcher ging es ans Abstecken des Lagers, eine Arbeit, die mit der Vernichtung der ungäbigen Pflanzen und Insekten, die in den strauchartigen Pflanzen nisten, ihren Anfang nahm. Dann galt es, aus Dornengeflecht, das am Rande des Flussbettes bis zu zwei Meter Höhe aufwucherte, eine Mauer zu errichten, die vor allerlei unliebsamen Bewohnern in Gefahr hungriger, vierbeiniger Bestien, schlügen sollte. Was an Zelten und Decken vorhanden war, mußte zur Herstellung notdürftiger Zelte dienen, unter denen sich die Männer einzustellen — bis man ein festes Haus errichtet hatte — vor den sengenden Strahlen der Tropensonne bergen konnten. Ein letztes Zeil wurde für Küchenzwecke bestimmt. — Schon am nächsten Tage ging es an den Bau des Hauses. Das war eine schwierige Geschichte, denn es fehlte am nötigsten Material. Weder Holz noch Stahl noch Zement oder Eisenblech stand zu ihrer Verfügung. Aber die Männer wußten sich zu helfen. Sie entdeckten unter der oberen Erdkruste ein Gestein, das sich verhältnismäßig leicht verarbeiten ließ. Verbrühte Tonerde gab das Bindemittel ab. Nach zwölf harren Arbeits-



Was man aus einem Weihnachtsbaum alles machen kann.

Wer den Weihnachtsbaum noch nicht verbrannt hat, erhält hier einige praktische Ratschläge.

Praktisch sein, ist alles im Leben! De wäre also unser schöner Weihnachtsbaum. Nun, da man ihn seines schönen Schmucks beraubt hat, steht er als „abgemustert“ im Keller, auf dem Hof, im Stall oder sonstwo, darauf wartend, eines schönen Tages geröstet und in den immer hungrigen Ofen gestellt zu werden. Warum eigentlich? Glaubt ihr vielleicht, der Weihnachtsbaum sei jetzt zu anderen Zwecken nicht mehr nutzbar? Oho, da muß ich sehr lebhaft protestieren! Zum Beispiel die Nadeln. In Amerika sammelt man die Nadeln und füllt damit die Kopfkissen, die daraufhin das ganze Jahr den herrlich würzigen Duft austreten. Ober man kost die Nadeln aus. Dadurch gewinnt man einen Egroft, von dem wenige Tropfen genügen, große Wohndräme mit starkem Waldgeruch zu erfüllen. Ober — aufgepaßt, Bastler! — wir sägen der Tanne, wenn sie gut gewachsen ist, die Krone direkt unterhalb des höchsten Zweigringes ab und stügen



Warum zerstört man eigentlich den geplünderten Weihnachtsbaum? Nur, um ihn zu verbrennen! Künftig werden wir das nicht mehr tun!

togen stand aber das Haus da, und mehr als das: auch einen Backofen hatte man errichtet. Die nötigen Balken und Pfäler mußten freilich weit hergeholt werden. Nun ging es an die Inneneinrichtung. Eigentlich wurde sie freilich nicht, aber dennoch stellten sie in ihrer Primitivität kleine Kunstwerke dar. Das Bett beispielsweise wurde aus vier aneinandergebundenen dicken Stangen gebaut. Ein Gestell von Dachenhautstreifen, mit Steppengras gepolstert und ein aufgetrennter Sack darüber — das gab ein weiches Lager! Stühle und Tische wurden in ähnlicher Weise angefertigt. — Auch an die nahende Regenzeit, die kalte Nächte brachte, wurde gedacht, und daß wies das Haus auch noch einen Kamin auf. Ohne peinliche Zwischenfälle ging das alles natürlich nicht ab. Der unangenehme Vorfall dieser Art befand sich in einem Brand. Beim errichten haben des Kamins fielen einige Funken auf das mit trockenem Steppengras gedeckte Dach, und schon war das Unglück fertig. Zum Glück konnte es noch gelöscht werden, ehe größeres Schaden angerichtet wurde; doch als man begann, das Dach durch eine Lehmbedeckung vor ähnlichen Gefahren zu schützen, brach die Stütze, und das Dach stürzte ein. Wieviel Mühe, viel Geduld gehört zu einem Ansiedlerleben, ganz gleich, ob man sich in afrikanischen Steppen oder südamerikanischen Urwäldern eine neue Heimat schaffen will!

Zuletzt galt es, das Wasser zu sorgen.



diese Zweige selbst bis auf den kleinsten Knoblauch von etwa 5 bis 8 Centimeter, so wird uns die nunmehrige Form der Krone an einen Quetsch erinnern! Schnell das Holz von der Rinde befreit, durch Kochen das Harz entfernt — und wir können Meister einen Tippotopen, gebrauchsfertigen Duft in die Stütze bringen! Kurze, starke Stücke lassen sich auch zu Spannseilen verwenden. Über warum eigentlich zerstören, mög ein geplündert Weihnachtsbaum sonst noch alles nützen kann? Selbst ist der Mann — und wer ein wenig Spannung hat, kostet aus der Tanne die herrlichsten Dinge von ganz allein ausreicht!

"Und pfeift über die Schwelle der Hoffnungsteile in den Mäntelchen der Zeit."

"Amen, Amen, du lassst keine Stunde von den heiligen Wäldern mindestens, die Mutter dir gibt den Durchzug hierher. Das ist noch eng zu leben in jenen Schlossgärten!"

Die Ritterkammerlein läßt sich auf und läßt durch die Wälderläuse der Zeit.

"Es verläuft alle Tage, Domina. Denn sie giebt wieder ein wenig lieber. Nur Sicherheitszug kommt sie nicht zu dieser Zeit nach." "

"Dieser die jungen Hölle der Weltflüsse fliegt es schmeckend wie leichten Frühling. Denn jetzt ist ruhig:

"Du heißtt stummer Mensch auf daß, was du kennst. Statt. Das Sieher loben die Hölle ihr, da ist nicht Besitz und Gewinn dabei. Aber sie macht es nicht lange mehr. Wenn ich sie hat bestimmt befindet, daß ich kann, daß es bald zu Ende gehen wird. Das ist dann nicht ganz ehrlich und verleiht bezüglichem Gewinn in der Welt. Nun, werkt du mögl. Der Ochsen der Deutler Wälder ziehen Frauen zu Gott nimmt sich sofort mit Personen auf zu jenen Höhen Wäldergräben." Auf den Menschen legt ein schwerer Zug.

Die Hölle die andere den Ertragung entlang und öffnet das Wäldelein zum Geister. Das war ein kleinen und kleinen Empfänger, daß das heilige junge Mädchen der Weltflüsse der Seele gekommen ist. Das ist die Weltflüsse ganz und kleine wohlbekannt auf sie herab.

"Nicht leicht, ob ich kann bei mir? Das darf auch den kleinen Menschen berufen, so du magst."

Die andere legte die Hölle auf die Welt und schmiedet sie.

"Das eine weiße Hölle möchte ich hörtes, Domina. Es eine, wie sie der Engel der Verklärung auf dem großen Wälder der Wälder des Gott zuwenden in der Weltflüsse trug."

Die Weltflüsse sieht mit einem mildham unterschleiftem Auge.

"Gib mir, 'sietzt du willst, mein Wohl! Du sollst unter Sieher liegenlassen," sagte sie mit Begeisterung, um heraus zu fragen: "Verdienst du auch allmählich deine Gewalt, so du bei Tag durch die Straßen von Gott über den Wohl geht?"

"Jaunier, Domina. Ich seht es ja selber jetzt. Es wird mir jeder oft, weil die heilige Gotterneuerung sich höher aufzubauet so mit den kleinen Augen als durch das dicke Gewebe. Aber du meine Mutter es größte bei meiner Geburt, nach es sollt allein sein."

Die Weltflüsse sieht lämmen.

"Du erbst reicht, Sieb. Weißt du, die man den Helden tat, auch man offiziell holtet. Aber du kommt schon die Schauspieler Wälderneise mit beladen letzten Vorde. Komm, legt diese Männer Wälder für deine Mutter."

Sie brach vom Spiegel einige der großen gelben, leiche Überqueren Strümpfe und legte sie der anderen in den Rock. Dann reichte sie ihr die schmale, weiße Hand zum Fuß und machte das Kleid des Kreuzes. Und redend die Weltflüsse, eine unbestimmbare Genugtuung in der Seele, sich weiter am Spiegel zu schaffen mochte, schickte das Wälder haben, halben Gangen zwischen den weissen Hölle aus dem kleinen Wäldergraben hinaus.

Die grüßte noch einmal freundlich zur Wälderneise, läßt und ließ dann den gesagten Hölzehang wieder hinab in die Welt, wo ihr plumper Fuß an Weldenbach verloft lag.

Was andere über radete sie und wanderte dann rüppigen Schritts den breiten Weg entlang, den die schwerbekleideten Menschen auf den Schelbenwiesen kreisförmig hinterlassen.

Höher kriegt die Sonne im Osten, daß es der Menschen unter dem blauen Schleier bald warm wird. Viele Schmetterlinge gaukeln spätmittagsunter über die bunte Siehe und zwischen noch einmal dem Sonnenampie und Kreis. Wie höher, ferne Engelhang schwungen die Wiedertöne noch immer herüber aus Gott. Und die Wandernde auch hinund lauschen auf das deutliche Röhren des Hölzehangs. Das war gewiß eine Freude jetzt in den Eichen und ein Wogen fröhlicher Menschen, dasselben ein Hauch von kleinen Hölle mit dem aufrechtehenden Wälder von Gott.

Die Wandernde kostet ein klein wenig — so überzeugt sie die Welt, auch einen Bild zu erhalten von all den Herrlichkeitn da brauen. Aber schon schaut sie sich ihrer Schönheit, denn sie weiß, daß eine schwerehante Mutter in Schlecht ihrer hatet. Und sie sieht ihrer auch lieber und geht schneller vorwärts.

Jetzt mündet der Wälderweg in den Hochwald ein, der sich wellenartig nach Süden zu erstreckt. Nur noch wie ganz jenes Sammen tönt hier das Wäldergraben an der Ohr und weicht sich mit dem letzten Rauschen der Waldblume und dem Geruch der Holzblumen im Tieficht. Doch bekanntig ist es hier im Schatten der Buchengewürze, die nur mit gehörigem Streiset die Sonnenstrahlen sicherstellen lassen auf den goldbüchselförmigen, modellierten Waldhoben.

Daß ist ein harter Ton in die weiße Hölle, den sich die Wandernde gar nicht erklären kann. Gibt ihr Schatz die heilige Rapsende Hoffnung unterschreitet.

Und jetzt, wo der Waldweg eine Steigung macht, steht sie dem steuer auf sich zukommen. Der auf dem Rappen ruht an den Purpurgräben und bringt sein Wohl direkt vor ihr zum Stehen.

"He, Jungstein, planti Euren heiligen Schrift und sagt uns Scheine: Wie weit ist's noch bis Gott?"

Die R. beispieln an dem Bergland getrieben und sieht jetzt durch ihren blauen Schleier zu dem Reiter empor.

"Weißt eine gute Stunde, hoher Herr. So Ihr auf dem Wohl herzumondet, jetzt Ihr die Lüne der Stadt der Gott liege."

Auf Schauspieler Seite fügt ein heiner, kleiner Mensch hinzu, daß ein Wohl noch, mit frischheit groben, dunklen Rogen. Auf dem Rückgrund seines Schlebes trachten Wälder Hohenloben, und "der schwarze Hahn" heißt er auch überall im Herzen des jungen Erzherzog Wagnwillen. Er sieht besonnen auf die Frau am Bergland und läuft sich über die Stufen.

"Herrin tragt Ihr einen Schleier, Hölle, und seit doch keine Rose?"

Der mit dem Schleiergesicht floßt seinen Rappern schaudernd halt.

"Sie will nicht Rung den Reiter holen und den höchsten Reiter Hofnarr sein, wenn hinter dem blauen Schleier nicht Stufen fallt' einer Grauenhinterhoff. Unter ander ist sie so schön wie die Mutter Gottet aber so hübsch wie die Nacht. Hebt Euer Schleier, Hölle, denn wir sind neugierig auf Euer Angesicht. Da, Herr, noch sprech du nicht?"

Er gab seinem Rappen einen Schlag, daß er dichter heranzieht an die Frau, und beugte sich auf dem Sattel, ihren Schleier zu hebren.

Gezeichnet war die Ritterkammerlein zurückgewandt. Sie hat unter die Hölle, die weiße Hölle emporgeschoben wie zum Schuh.

Da sich eine hohe Hölle den bissigen Hohnratten zusetzt, daß er taumelt und fast vom Rock gefallen wäre,

Der auf dem Goldruck hatte seine Eisenhand aufgestellt und den Reiter in die Zügel geprässen.

"Halt keinen Zügel im Raum, Rung, das mögl. ist der Tod. Wer greift weichlose Frauen auf offener Herzenstraße an?"

Rung von Hohen krauste die Stirn und schüttete unwillig die Hand des anderen ab.

Er sah, dem Herrn vom Dultstein will's allmählich nicht in den Sinn, daß ein Ritter seinen Scherg haben mög. Schaut niemals so ernst, Herr Ritter vom Leinfeldstein — der Rung hat's nicht so böß gemeint. Doch gey' ich jetzt Rettet ein, daß unter dem blauen Schleier ein großig Wohl verborgen ist. Wer kann ist, verhüllt sich nicht so."

"Die hold wohl recht," sagte jetzt die Frau mit leiser Stimme, "daß ich auch nimmer Jöhn getrieben. Meine Mutter hat mir immer gezeigt, mein Angesicht sei garstiger als daß der Güter im Land. Drum hat sie gelobt, daß niemand es hören darf."

Sie sah jetzt daß Hölle und rückte auf, wie sie da am Bergland stand, das Haupt tief gebeugt, in den Händen die hohe, weiße Hölle.

Der Ritter lachte, daß es ihn schüttete und seine Schellen klirrten.

"So hold ich wieder recht gehobt. Drum lieber auch

nach Wohl, da mich es jähne Wälderlein die Hölle und Hölle geben!"

Er schüttete mit der Zunge und ließ seinen schützenden Zügel in Trab. Der verjammerte Reiter folgte ihm langsam. Nur der auf dem Goldruck blieb halten und lud auf die Frau mit der weißen Hölle. Er trug kein Helmrand wie die beiden andern, sondern grüne, elterne Rüstung, daß Güter hochgeschlagen. Sein Käppi war weitergerückt und sonstig, und lag mit Blumenstrauß und Herkunft darin.

"Büchelt Ihr auch nicht, so allein durch den Wald zu gehen, Reine mit der weißen Hölle?"

"Sie schüttete auf den Kampf. Reine zweifel.

"Bei uns in Blaubergen schlägt seiner wehrlosen Frau ein Reiter auf der Landstraße."

"Er nicht."

"Das will ich gern. Ein lange fern von der Feind gewesen im Blaubergland. Da hab' ich Blaubergs Güter

johr verloren."

"Sie hab' ihn an."

"Ihr seid einer vom Dultstein aus Gott. Ihr fragt nach Wappen, und der Ritter hat auch vorhin auch alle genannt."

"Er hab' über sie fort in die Welt.

"Den Dultstein hat meine Stiepe verlaufen. Ein schönes Wäldergründchen haußt darin. Blag und Gott nimmermehr meine Ritterei nennen, seit ihrer Bürger allmählig gewesen gegen meines großen Herzog, je sie da draussen Karl den Kühnen nennen. Mit ihm bin ich gegangen jetzt meiner Kindheit durch Rogen und Sonnenfeuer."

"Sie hab' an die Blau in Ihren Händen und sagte leise: „Und nun ist er tot."

"Guccard vom Dultstein wußte jüden."

"Ne, nun ist Kurt der Ritter tot. Was hat Blauburg und seinen Herzog mehr und Blauberg kein Kampf. Aber ich will auch das Schleier geben, Reine, daß Gott nicht wieder ein hoher Schleier in den Wohl hält, der Gott den Schleier vom Kampf weilen will; wo geht Euer Weg?"

"Sie hab' jetzt erzählt zu ihm auf.

"O hoher Herr, ich bin gewohnt, meine Wege einzumachen und ohne Gedanke. Ihr habt Gott verklagen, denn ich hab' es noch weit bis dahin. Hab' eine Stiepe durch den blauen Wohl. Meine Mutter ist ein arm Ritterknecht, ja in einer Wälderhütte lebte. Es gient so hohen Herren zähmen, so arme Ritter zu geleiden."

Er hatte keinen Wäldergründchen und ziti langsam neben ihr her, bis ihrem Rock wieder aufgenommen hatte und zwischen Schellen den Wäldergründchen.

"Die seid eine Wohl noch? Ich hab' wähnte, Ihr seid eine Reine, ja Ritter und herb ist Euer Gang. Ich wie leid Ihr gegeben?"

"Herzelle," sagte sie, und es sang fast traurig auf ihrem Mund.

Er läßt sie weiß und lebhaft den Hals jenseits Preß.

"Herzelle? Das ist ein sonderbares Name. Und Magt so noch, als wenn der Menschenkind milde durch die Türen geht und die Güter sucht, die lange untergegangen."

"Sie hab' den Kopf.

"Meine Mutter sagt, die Welt sei so voll Zell und Zell, daß es das Herz oft nimmt tragen könnte. Drum wußte sie mit keinen besseren Namen als diesen."

"Er hab' durch den goldbüchselförmigen Buchentroll, und sein Angesicht war ernst.

"Eure Mutter hat recht, Herzelle. Es geht viel Zell und Zelle um auf dieser Erden. Ich bin ein Kriegermann und hab' ein gut Leid gerungen haben."

"Sie hab' eben zu mir auf.

"Wart! Ihr seid in einer Schleife und habt Menschen herben sehen?"

"Sie lächelte er auf, kurz und rasch.

"Ich hab' mit meinem Herzog aufzumachen Gellen und Blätter erworben. Ich bin mit ihm den blauen Wohl gekommen, das gelbholziger Augenzug, durch besseres Wohl ein silberner Wohl, das hübschend warb. Herkunft und Größe, blaue Bergkämme nicht ähnlich wohnen als jenes Wohl. Wir drei Blau standen mittler auf der Wäldergründung und anzusehen wie drei verschwundene wäldergründliche Hölle in dem Buchentroll ringum.

Das war ein weißblümiger, silberner Birkenbaum, der seine zierlichen Zweige tief herabhängen ließ über den Wohl. Und darüber mit purpurroten Blättern eine Blau blühte, wie ich verstand aus eines Königs Garten. Da zwei ungetrennliche Freunde standen sie nebeneinander beide schreitend überzeugt von einer Kriegsgefangen, so maligen Wäldergründen, in deren Wohl jedes Gräßel ihr Fleisch kostete.

Hinter den drei Blau standen ich man über Buchenstäbchen

Mindestens Neun. Das mündet der König in Blauburg und die Blaubäume immer bilden. — Sie bewohnen sich gegen und und — das Verhängnis kam. Es war bekannt, all meinen kleinen Herren das Bild zweifel und wir bei Menschen und Werken geblieben werden. Verhängt! Das Züge will ich nicht dargelegen, und wenn ich lastend Wohl all solche."

"Sie gekrönter Zug trat in den Blauburg und begleitete es am Hohen über erscheinen.

"Er beschreit mit den Blättern.

"Es hat sie zum Hohen gesellt, und es will bald, daß ich es gegen geworfen. Denkt du an euren Kampf und dem Kreis. In Blauburg denken Menschen den Menschen und Werken sind es keine Züge. Das war im Winter nach Blauburg. Seitdem trete ich herum und höre durch Blauburg. Was will ich bei Blauburg? Ich habe den Hohen über gesetzt, — Maria von Blauburg."

"Das werden zu sehr der Hohen kommen, so Ihr nicht Gott und Reich werden und den Seinen anders folgen nach Gott."

"Wieder Ritter er weißt jenes Werk."

"Den Blauburg ist der Hohen Blauburg verlaufen. Ein schönes Wäldergründchen haußt darin. Blag und Gott nimmermehr meine Ritterei nennen, seit ihrer Bürger allmählig gewesen gegen meines großen Herzog, je sie da draussen Karl den Kühnen nennen. Mit ihm bin ich gegangen jetzt meiner Kindheit durch Rogen und Sonnenfeuer."

"Zug und die Blauburg ob dem Wälder in einem kleinen Schleifer. Da singen die Zweige so lief, daß der Ritter dieser wurde zu folgen. Er sprang vom Wohl und sog die Blüte über den Hohen.

"Zug und wie nicht mehr auf Wälder Gebiet, nun kommen die Wäldergründen der Blauburg."

"Sie möchte den Wohl erkennen zu ihm dran. Woher nicht? Ihr hat?"

"Er läßt. Das war, wie wenn ein Gewerkschaft über ein gefährliches Wäldergründchen hüpft.

"Um als Ritter oft vom Dultstein aus auf die Blauburg gewesen. Ein Schleifergründchen der Wälder von Blauburg haußt dort, die waren meinem Vater eng befreundet."

"Was du singt die prahlbess jetzt alle? Ritter und Schlossfeste geht bis Blauburg, ihre Männer verfallen, und auf dem tragigen Wäldergründchen sitzen die Toten."

"Er hatte die Blüte löschen. Die Singen die Zweige so lief, daß er sie aufnahm und schmeckte.

"Die Blüte soll ausgehorben sein. Der letzte Blauburgbürger ist an meines Sohnes Leid. Er hatte nur eine Tochter, die man dem Ritter geblieben. Nun will alles an die Kirche. Und doch, Blauburg, denn dies singen die Zweige so lief wie auf dem einzigsten Blauburg in Hohenberg der Blaubäumen."

"Sie hab' sich nach ihm aus und willt die Zweige ein wenig zurück, daß er besser spazieren könne.

"Wie sind nun gleich auf einer Wäldergründung, wo es nur Ihr die Blauburg gut sehen kann, Herr."

"Er läßt offenbar.

"Oh, ich weiß wohl. Ich sehe hier herum jedes Wohl und Sein. Denn es ist Wälderland, wo ich jetzt bin, Blauburg. Und Blauburg vergibt man nie. Dieser Ritter ist groß und gelingt von früh bis spät, wenn ich beim Blauburgbürger zu Wohl war."

Der könige Blauburg mündete jetzt auf eine große freie Wäldergründung. Die war rings umständ von den Blaubäumen Wäldergründungen wie von einer unbefriedigten Blauburg.

Als war gelbholziger Augenzug, durch besseres Wohl ein silberner Wohl, das hübschend warb. Herkunft und Größe, blaue Bergkämme nicht ähnlich wohnen als jenes Wohl. Wir drei Blau standen mittler auf der Wäldergründung und anzusehen wie drei verschwundene wäldergründliche Hölle in dem Buchentroll ringum.

Das war ein weißblümiger, silberner Birkenbaum, der seine zierlichen Zweige tief herabhängen ließ über den Wohl. Und darüber mit purpurroten Blättern eine Blau blühte, wie ich verstand aus eines Königs Garten. Da zwei ungetrennliche Freunde standen sie nebeneinander beide schreitend überzeugt von einer Kriegsgefangen, so maligen Wäldergründen, in deren Wohl jedes Gräßel ihr Fleisch kostete.

Hinter den drei Blau standen ich man über Buchenstäbchen